

MEGA

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS
GESAMTAUSGABE
(MEGA)

ERSTE ABTEILUNG

WERKE · ARTIKEL · ENTWÜRFE

BAND 5

HERAUSGEGEBEN VON DER
INTERNATIONALEN MARX-ENGELS-STIFTUNG
AMSTERDAM

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS
DEUTSCHE IDEOLOGIE
MANUSKRIPTE
UND DRUCKE

TEXT

Bearbeitet von
Ulrich Pagel, Gerald Hubmann und Christine Weckwerth

DE GRUYTER
AKADEMIE FORSCHUNG
2017

Internationale Marx-Engels-Stiftung

Vorstand

Anja Kruke, Marcel van der Linden, Herfried Münkler, Andrej Sorokin

Redaktionskommission

Beatrix Bouvier, Fangguo Chai, Marcel van der Linden,
Jürgen Herres, Gerald Hubmann, Götz Langkau, Izumi Omura,
Teinosuke Otani, Claudia Reichel, Regina Roth, Ljudmila Vasina

Wissenschaftlicher Beirat

Andreas Arndt, Birgit Aschmann, Shlomo Avineri, Harald Bluhm,
Warren Breckman, James M. Brophy, Aleksandr Buzgalin, Gerd Callesen,
Hans-Peter Harstick, Axel Honneth, Rahel Jaeggi, Jürgen Kocka,
Hermann Lübbe, Bertell Ollman, Alessandro Pinzani, Michael Quante,
Wolfgang Schieder, Hans Schilar, Gareth Stedman Jones,
Immanuel Wallerstein, Jianhua Wei

Dieser Band wurde im Rahmen der gemeinsamen Forschungsförderung im Akademienprogramm mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung des Landes Berlin, des Thüringer Ministeriums für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft sowie des Ministeriums für Wissenschaft und Wirtschaft Sachsen-Anhalts erarbeitet.



ISBN 978-3-11-048577-6

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

	Text	Apparat
Verzeichnis der Siglen, Abkürzungen und Zeichen		723
Einführung		725
KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS: DEUTSCHE IDEOLOGIE MANUSKRIPTE UND DRUCKE (1845–1847)		
[KRITIK DER JUNGHEGELSCHEN PHILOSOPHIE]		
<i>Karl Marx</i> · Vorrede [Entwurf]		3
[Manuskripte zu I. Feuerbach]		
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · I. Feuerbach. A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche		4
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · I. Feuerbach. 1. Die Ideologie überhaupt, speziell die deutsche Philosophie		8
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · I. Feuerbach. Wie deutsche Ideologen melden		12
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · [Konvolut zu Feuerbach]		16
[Ms-S. 1–29. Frühe Fassung einer Bauer-Kritik]		16
[Ms-S. 30–35. Ausgliederung aus III. Sankt Max. D. Die Hierarchie]		60
[Ms-S. 40–[73]. Frühe Fassung von III. Sankt Max. Abhandlung 2 sowie Fragmente und Notizen]		69

Inhalt

	Text	Apparat
<i>Friedrich Engels/Karl Marx</i> · Feuerbach [Notizen]	124	
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · 3) [Fragment]	129	
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · 5. [Fragment]	135	
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · Das Leipziger Konzil	140	
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · II. Sankt Bruno	144	
1. „Feldzug“ gegen Feuerbach	144	
2. St. Brunos Betrachtungen über den Kampf zwischen Feuerbach & Stirner	154	
3. Sankt Bruno contra die Verfasser der „heiligen Familie“	155	
4. Nachruf an „M. Heß“	162	
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · III. Sankt Max	165	
1. Der Einzige und sein Eigentum	166	
Altes Testament: Der Mensch	170	
1. Genesis, d.i. Ein Menschenleben	170	
2. Ökonomie des alten Bundes	179	
3. Die Alten	187	
4. Die Neuen	195	
A. Der Geist (Reine Geistergeschichte)	199	
B. Die Besessenen (Unreine Geistergeschichte)	203	
a. Der Spuk	208	
b. Der Sparren	213	
C. Unreine unreine Geistergeschichte	215	
a. Neger & Mongolen	215	
b. Katholizismus & Protestantismus	223	
D. Die Hierarchie	225	
5. Der in seiner Konstruktion vergnügte „Stirner“	238	
6. Die Freien	247	
A. Der politische Liberalismus	248	
B. Der Kommunismus	259	
C. Der humane Liberalismus	287	
Neues Testament: „Ich“	295	
1. Ökonomie des Neuen Bundes	295	
2. Phänomenologie des mit sich einigen Egoisten, oder die Lehre von der Rechtfertigung	297	
3. Offenbarung Johannis des Theologen, oder „die Logik der neuen Weisheit“	328	

	Text	Apparat
4. Die Eigenheit	356	
5. Der Eigner	369	
A. Meine Macht	369	
I. Das Recht	369	
A. Kanonisation im Allgemeinen	369	
B. Aneignung durch einfache Antithese	373	
C. Aneignung durch zusammengesetzte Antithese	375	
II. Das Gesetz	381	
III. Das Verbrechen	389	
A. Einfache Kanonisation von Verbrechen & Strafe	389	
a) Verbrechen	389	
b) Strafe	391	
B. Aneignung von Verbrechen & Strafe durch Antithese	392	
C. Das Verbrechen im gewöhnlichen & außergewöhnlichen Verstande	398	
5. Die Gesellschaft als bürgerliche Gesellschaft	403	
Abhandlung 1: Über Parzellierung des Grundbesitzes, Ablösung der Servituten, und Verschlingung des kleinen Grundeigentums durch das große	406	
Abhandlung 2: Privateigentum, Staat & Recht	410	
II. Die Empörung	434	
III. Der Verein	446	
1) Grundeigentum	446	
2) Organisation der Arbeit	448	
3) Geld	453	
4) Staat	457	
5) Empörung	460	
6) Religion & Philosophie des Vereins	460	
A. Eigentum	461	
B. Vermögen	464	
C. Moral, Verkehr, Exploitationstheorie	465	
D. Religion	471	
E. Nachträgliches zum Verein	472	

Inhalt

	Text	Apparat
C) Mein Selbstgenuss	474	
6) Das hohe Lied Salomonis, oder Der Einzige	484	
7) Apologetischer Kommentar	501	
Schluss des Leipziger Konzils	508	
[KRITIK DES WAHREN SOZIALISMUS]		
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · Der wahre Sozialismus	515	
I. Die „rheinischen Jahrbücher“, oder die Philosophie des wahren Sozialismus	518	
A. „Kommunismus, Sozialismus, Humanismus“	518	
B. „Sozialistische Bausteine“	531	
Erster Baustein	534	
Zweiter Baustein	537	
Dritter Baustein	542	
<i>Karl Marx/Friedrich Engels</i> · IV. Karl Grün: Die soziale Bewegung in Frankreich u. Belgien (Darmstadt 1845) oder: die Geschichtsschreibung des wahren Sozialis- mus	545	
Saint-Simonismus	552	
1. Lettres d'un habitant de Genève à ses contem- porains	557	
2. Catéchisme politique des industriels	559	
3. Nouveau Christianisme	562	
4. Saintsimonistische Schule	563	
Fourierismus	568	
Der „bornierte Papa Cabet“ und Herr Grün	579	
Proudhon	588	
<i>Moses Heß/Friedrich Engels</i> · V. „Der Dr. Georg Kuhl- mann aus Holstein“, oder die Prophetie des wahren So- zialismus. Die neue Welt oder das Reich des Geistes auf Erden. Verkündigung	590	
<i>Friedrich Engels</i> · [Manuskript über die wahren Sozialis- ten]	602	

	Text	Apparat
ANHANG		
<i>Moses Heß unter Mitwirkung von Karl Marx</i> · Dottore Graziano's Werke. Zwei Jahre in Paris, Studien und Erinnerungen von A. Ruge	647	
<i>Moses Heß/Friedrich Engels</i> · [Manuskriptfragment über Georg Kuhlmann und August Becker (Auszug)]		668
<i>Roland Daniels unter Mitwirkung von Karl Marx und Friedrich Engels</i> · Dr. V. Hansen's „Aktenmäßige Darstellung wunderbarer Heilungen, welche bei der Ausstellung des h. Rockes zu Trier im Jahre 1844 sich ereignet. Trier 1845“		671
REGISTER UND VERZEICHNISSE		1799
Namenregister		1801
Literaturregister		1825
1. Arbeiten von Marx und Engels		1825
a. Gedruckte Schriften		1825
b. Manuskripte		1826
2. Arbeiten anderer Autoren		1828
3. Periodika		1847
Verzeichnis der im Apparat ausgewerteten Quellen und der benutzten Literatur		1851
1. Archivalien		1851
2. Gedruckte Quellen		1852
3. Periodika		1863
4. Forschungsliteratur		1864
Sachregister		1871

	Text	Apparat
Verzeichnis der Abbildungen		
Vorrede [Entwurf] (H¹), Seite [1]	2	
I. Feuerbach. [1. Kapitelanfang] (H²), Seite [1]	5	
I. Feuerbach. [2. Kapitelanfang] (H³), Seite [1]	9	
I. Feuerbach. [3. Kapitelanfang] (H⁴), Seite [1]	13	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 1, Textschicht von Marx unter den Malereien	17	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 2, Aufteilung in Feuerbach und Bauer	18	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 10	23	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 11	24	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 17	35	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 18	36	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 25, Marx'sche Handschrift in der Grundschrift	49	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 28, Aufteilung in Feuerbach und Bauer	55	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 34, Ausgliederung aus III. Sankt Max (H¹¹)	67	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 40, Ausgliederung aus III. Sankt Max (H¹¹)	68	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 72, Notizen von Marx	121	
[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite [73], Rückseite des Notizblattes mit Vermerk von Engels nach 1883	122	
Feuerbach [Notizen] (H⁶), Seite 18	125	
3) [Fragment] (H⁷), Seite [1], Reinschrift	131	
5. [Fragment] (H⁸), Seite [4], Reinschrift	137	
Das Leipziger Konzil (H⁹), Seite [1]	141	
II. Sankt Bruno (H¹⁰), Seite [1]	145	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite 1, Reinschrift Weydemeyer	167	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite 5[4c], Reinschrift Weydemeyer mit Ergänzung von Marx	181	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite 14b	211	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite 26c[26b], Grundschrift Engels, Textänderung Marx, Abschrift Weydemeyer	245	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite [32c], Verweis auf Kritik des wahren Sozialismus	263	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite [38a]	279	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite 46a, Mäusefraß	305	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite 48	311	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite [52a]	323	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite 75, letzter Bogen in Reinschrift Weydemeyer	393	
III. Sankt Max (H¹¹), Seite [83a], getilgter Verweis auf Feuerbach	411	

Inhalt

	Text	Apparat
III. Sankt Max (H ¹¹), Seite 85b, Schreiber Engels, Marx, Weydemeyer mit wechselseitigen Überarbeitungen	421	
III. Sankt Max (H ¹¹), Seite 110	489	
III. Sankt Max (H ¹¹), Seite [117a]	509	
Der wahre Sozialismus. I. Die „rheinischen Jahrbücher“ (H ¹²), Seite 1	514	
IV. Karl Grün: Die soziale Bewegung in Frankreich u. Belgien (H ¹³), Seite [45], Grundschrift Engels mit Ergänzung Marx	577	
V. „Der Dr. Georg Kuhlmann aus Holstein“ (H ¹⁴), Seite [1], Reinschrift Weydemeyer mit Bearbeitung Engels	591	
[Manuskript über die wahren Sozialisten] (H ¹⁵), Seite [1]	603	
[Manuskriptfragment über Georg Kuhlmann und August Becker, (Auszug)] (H ¹⁷), Grundschrift Heß mit Bearbeitung Engels	669	
Dr. V. Hansen's „Aktenmäßige Darstellung wunderbarer Heilungen“ (H ¹⁸), Seite 1, Grundschrift Daniels mit Bearbeitung Marx und Engels	670	
III. Sankt Max (H ¹¹), Seite 53, Grundschrift Engels, Überarbeitung Engels und Marx		729
Vorrede [Entwurf] (H ¹), Seite [2]		805
[Konvolut zu Feuerbach] (H ⁵), Seite 15, Zeichnung von Engels		869
[Konvolut zu Feuerbach] (H ⁵), Seite 16, Zeichnungen von Engels		870
[Konvolut zu Feuerbach] (H ⁵), Seite ^e 10 ^e , in „II. Sankt Bruno“ (H ¹⁰) übernommener Text		883
II. Sankt Bruno (H ¹⁰), Seite [34], Anfang des getilgten fünften Abschnitts		1021
III. Sankt Max (H ¹¹), Seite 20a, getilgter Verweis auf „Feuerbach“ in der H ^{5b} ersetzenden Fassung		1113
III. Sankt Max (H ¹¹), Seite [51a]		1179
III. Sankt Max (H ¹¹), Seite [82a], getilgter Anfang von H ^{5c}		1269
[Manuskript über die wahren Sozialisten] (H ¹⁵), Seite [4], freigelassener Raum für Ergänzung eines Zitats		1683
[Manuskript über die wahren Sozialisten] (H ¹⁵), Seite [23]		1697

[Kritik der junghegelschen Philosophie]

Vorrede

Die vorliegende Ausgabe ist eine Neuauflage des von dem Verfasser im Jahre 1848 herausgegebenen ersten Bandes. In dieser Ausgabe sind die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt. Die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen sind in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt. Die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen sind in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt.

Die vorliegende Ausgabe ist eine Neuauflage des von dem Verfasser im Jahre 1848 herausgegebenen ersten Bandes. In dieser Ausgabe sind die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt. Die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen sind in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt. Die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen sind in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt.

7. AOKHO 11. 1851
1/2 1/2 1/2

Die vorliegende Ausgabe ist eine Neuauflage des von dem Verfasser im Jahre 1848 herausgegebenen ersten Bandes. In dieser Ausgabe sind die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt. Die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen sind in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt. Die in dem ersten Bande enthaltenen Abhandlungen sind in der ursprünglichen Fassung wieder abgedruckt.

| Vorrede.

Die Menschen haben sich bisher stets falsche Vorstellungen über sich selbst gemacht, von dem, was sie sind oder sein sollen. Nach ihren Vorstellungen von Gott, von dem Normalmenschen u. s. w. haben sie ihre
5 Verhältnisse eingerichtet. Die Ausgeburten ihres Kopfes sind ihnen über den Kopf gewachsen. Vor ihren Geschöpfen haben sie, die Schöpfer sich gebeugt. Befreien wir sie von den Hirngespinnsten, den Ideen, den Dogmen, den eingebildeten Wesen, unter deren Joch sie verkümmern. Rebel-
10 liren wir gegen diese Herrschaft der Gedanken. Lehren wir sie, diese Einbildungen mit Gedanken vertauschen, die dem Wesen des Menschen entsprechen, sagt der Eine, sich kritisch zu ihnen verhalten, sagt der Andere, sie sich aus dem Kopf schlagen, sagt der Dritte, und – die bestehende Wirklichkeit wird zusammenbrechen.

Diese unschuldigen und kindlichen Phantasien bilden den Kern der
15 neuern junghegelschen Philosophie, die in Deutschland nicht nur von dem Publicum mit Entsetzen u. Ehrfurcht empfangen, sondern auch von den *philosophischen Heroen* selbst mit dem feierlichen Bewußtsein der weltumstürzenden Gefährlichkeit und der verbrecherischen Rücksichtslosigkeit ausgegeben wird. Der erste Band dieser Publication hat den
20 Zweck, diese Schaafte, die sich für Wölfe halten und dafür gehalten werden, zu entlarven, zu zeigen, wie sie die Vorstellungen der deutschen Bürger nur philosophisch nachblöken, wie die Prahlereien dieser philosophischen Ausleger nur die Erbärmlichkeit der wirklichen deutschen Zustände widerspiegeln. Sie hat den Zweck, den philosophischen Kampf
25 mit den Schatten der Wirklichkeit, der dem träumerischen und duseligen deutschen Volk zusagt, zu blamiren und um den Credit zu bringen.

Ein wackrer Mann bildete sich einmal ein, die Menschen ertränken nur im Wasser, weil sie vom *Gedanken der Schwere* besessen wären. Schlügen sie sich diese Vorstellung aus dem Kopf, etwa indem sie dieselbe für eine
30 abergläubige, für eine religiöse Vorstellung erklärten, so seien sie über alle Wassergefahr erhaben. Sein Leben lang bekämpfte er die Illusion der Schwere, von deren schädlichen Folgen jede Statistik ihm neue u. zahlreiche Beweise lieferte. Der wackre Mann war der Typus der neuen deutschen revolutionairen Philosophen. |

Karl Marx/Friedrich Engels
I. Feuerbach.
A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche

| I.
Feuerbach.

*A. Die Ideologie überhaupt,
namentlich die deutsche.*

Die deutsche Kritik hat bis auf ihre neuesten Efforts den Boden der 5
Philosophie nicht verlassen. Weit davon entfernt, ihre allgemein-philos-
osophischen Voraussetzungen zu untersuchen, sind ihre sämtlichen Fra-
gen sogar auf dem Boden eines bestimmten philosophischen Systems, des
Hegelschen, gewachsen. Nicht nur in ihren Antworten, schon in den Fra-
gen selbst lag eine Mystifikation. Diese Abhängigkeit von Hegel ist der 10
Grund, warum keiner dieser neueren Kritiker eine umfassende Kritik des
Hegelschen Systems auch nur versuchte, so sehr Jeder von ihnen be-
hauptet über Hegel hinaus zu sein. Ihre Polemik gegen Hegel & gegen
einander beschränkt sich darauf, daß Jeder eine Seite des Hegelschen Sys-
tems herausnimmt & diese sowohl gegen das ganze System, wie gegen 15
die von den Andern herausgenommenen Seiten wendet. Im Anfange
nahm man reine, unverfälschte Hegelsche Kategorieen heraus, wie Sub-
stanz & Selbstbewußtsein, später profanirte man diese Kategorieen durch
weltlichere Namen, wie Gattung, der Einzige, der Mensch &c.

Die gesammte deutsche philosophische Kritik von Strauß bis Stirner 20
beschränkt sich auf Kritik der *religiösen* Vorstellungen. // Man ging aus
von der wirklichen Religion & eigentlichen Theologie. Was religiöses Be-
wußtsein, religiöse Vorstellung sei, wurde im Weiteren Verlauf verschied-
en bestimmt. Der Fortschritt bestand darin, die angeblich herrschenden
metaphysischen, politischen, rechtlichen, moralischen & andern Vorstel- 25
lungen auch unter die Sphäre der religiösen oder theologischen Vorstel-
lungen zu subsumiren; ebenso das politische, rechtliche, moralische Be-
wußtsein für religiöses oder theologisches Bewußtsein, & den politischen,
rechtlichen, moralischen Menschen, in letzter Instanz „den Menschen“,
für religiös zu erklären. Die Herrschaft der Religion wurde vorausgesetzt. 30
Nach & nach wurde jedes herrschende Verhältniß für ein Verhältniß der

Religion erklärt & in Kultus verwandelt, Kultus des Rechts, Kultus des Staats pp. Überall hatte man es nur mit Dogmen & dem Glauben an Dogmen zu thun. Die Welt wurde in immer größerer Ausdehnung kanonisiert bis endlich der ehrwürdige Sankt Max sie en bloc heilig sprechen & damit ein für alle mal abfertigen konnte.

Die Althegeleaner hatten Alles *begriffen*, sobald es auf eine Hegelsche logische Kategorie zurückgeführt war. Die Junghegelianer *kritisirten* Alles, indem sie ihm religiöse Vorstellungen unterschoben oder es für theologisch erklärten. Die Junghegelianer stimmen mit den Althegeleanern überein in dem Glauben an die Herrschaft der Religion, der Begriffe, des Allgemeinen in der bestehenden Welt. Nur bekämpfen die Einen die Herrschaft als Usurpation, welche die Andern als legitim feiern. || Da bei diesen Junghegelianern die Vorstellungen, Gedanken, Begriffe, überhaupt die Produkte des von ihnen verselbstständigten Bewußtseins für die eigentlichen Fesseln der Menschen gelten, gerade wie sie bei den Althegeleanern für die wahren Bande der menschlichen Gesellschaft erklärt werden, so versteht es sich, daß die Junghegelianer auch nur gegen diese Illusionen des Bewußtseins zu kämpfen haben. Da nach ihrer Phantasie die Verhältnisse der Menschen, ihr ganzes Thun & Treiben, ihre Fesseln & Schranken Produkte ihres Bewußtseins sind, so stellen die Junghegelianer konsequenter Weise das moralische Postulat an sie, ihr gegenwärtiges Bewußtsein mit dem menschlichen, kritischen oder egoistischen Bewußtsein zu vertauschen & dadurch ihre Schranken zu beseitigen. Diese Forderung, das Bewußtsein zu verändern, läuft auf die Forderung hinaus, das Bestehende anders zu interpretiren, d. h. es vermittelt einer andren Interpretation anzuerkennen. Die junghegelschen Ideologen sind trotz ihrer angeblich „welterschütternden“ Phrasen die größten Konservativen. Die jüngsten von ihnen haben den richtigen Ausdruck für ihre Thätigkeit gefunden wenn sie behaupten nur gegen „*Phrasen*“ zu kämpfen. Sie vergessen nur, daß sie diesen Phrasen selbst nichts als Phrasen entgegensetzen, & daß sie die wirkliche bestehende Welt keineswegs bekämpfen wenn sie nur die Phrasen dieser Welt bekämpfen. Die einzigen Resultate, wozu diese philosophische Kritik es bringen konnte, || waren einige & noch dazu einseitige, religionsgeschichtliche Aufklärungen über das Christenthum; ihre sämtlichen sonstigen Behauptungen sind nur weitere Ausschmückungen ihres Anspruchs, mit diesen unbedeutenden Aufklärungen welthistorische Entdeckungen geliefert zu haben.

Keinem von diesen Philosophen ist es eingefallen, nach dem Zusammenhange der deutschen Philosophie mit der deutschen Wirklichkeit, nach dem Zusammenhange ihrer Kritik mit ihrer eignen materiellen Umgebung zu fragen. |

Karl Marx/Friedrich Engels
I. Feuerbach.
1. Die Ideologie überhaupt, speziell die deutsche
Philosophie

| I. /

/—————

*1. Die Ideologie überhaupt, speciell die deutsche
Philosophie.*

5

A.

Die Voraussetzungen mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es sind wirkliche Voraussetzungen von denen man nur in der Einbildung abstrahiren kann. Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion & ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen 10
wie die durch ihre eigne Aktion erzeugten. Diese Voraussetzungen sind also || auf rein empirischem Wege konstatirbar.

Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatirende Thatbestand ist also die körperliche Organisation dieser Individuen & ihr 15
dadurch gegebenes Verhältniß zur übrigen Natur. Wir können hier natürlich weder auf die physische Beschaffenheit der Menschen selbst, noch auf die von den Menschen vorgefundenen Naturbedingungen, die geologischen, oro-hydrographischen, klimatischen & andern Verhältnisse eingehen. Alle Geschichtschreibung muß von diesen natürlichen Grund- 20
lagen & ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen.

Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Thieren unterscheiden. Sie selbst fangen an sich von den Thieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen ihre 25
Lebensmittel zu *produziren*, ein Schritt der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produziren, produziren sie indirekt ihr materielles Leben selbst.

Die Weise, in der die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, hängt zunächst von der Beschaffenheit der vorgefundenen & zu reproducirenden Lebensmittel selbst ab. || Diese Weise der Produktion ist nicht bloß nach der Seite hin zu betrachten, daß sie die Reproduktion der physischen Existenz der Individuen ist. Sie ist vielmehr schon eine bestimmte Art der Thätigkeit dieser Individuen, eine bestimmte Art, ihr Leben zu äußern, eine bestimmte *Lebensweise* derselben. Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind sie. Was sie sind, fällt also zusammen mit ihrer Produktion, sowohl damit, *was* sie produzieren, als auch damit, *wie* sie produzieren. Was die Individuen also sind, das hängt ab von den materiellen Bedingungen ihrer Produktion.

Diese Produktion tritt erst ein mit der *Vermehrung der Bevölkerung*. Sie setzt selbst wieder einen *Verkehr* der Individuen unter einander voraus. Die Form dieses Verkehrs ist wieder durch die Produktion bedingt. |

Karl Marx/Friedrich Engels
I. Feuerbach.
Wie deutsche Ideologen melden

| I.
Feuerbach.

Wie deutsche Ideologen melden, hat Deutschland in den letzten Jahren eine Umwälzung ohne Gleichen durchgemacht. Der Verwesungsprozeß des Hegelschen Systems, der mit Strauß begann, hat sich zu einer Weltgährung entwickelt, in welche alle „Mächte der Vergangenheit“ hineingerissen sind. In dem allgemeinen Chaos haben sich gewaltige Reiche gebildet, um alsbald wieder unterzugehen, sind Heroen momentan aufgetaucht, um von kühneren & mächtigeren Nebenbuhlern wieder in die Finsterniß zurückgeschleudert zu werden. Es war eine Revolution, wogegen die französische ein Kinderspiel ist, ein Weltkampf, vor dem die Kämpfe der Diadochen kleinlich erscheinen. Die Prinzipien verdrängten, die Gedankenhelden überstürzten einander mit unerhörter Hast, & in den drei Jahren 1842–45 wurde in Deutschland mehr aufgeräumt als sonst in drei Jahrhunderten.

Alles dies soll sich im reinen Gedanken zugetragen haben.

Es handelt sich allerdings um ein interessantes Ereigniß: um den Verfaulungsprozeß des absoluten Geistes. Nach Erlöschen des letzten Lebensfunken traten die verschiedenen Bestandtheile dieses Caput mortuum in Dekomposition, gingen neue Verbindungen ein & bildeten neue Substanzen. Die philosophischen Industriellen, die bisher von der Exploitation des absoluten Geistes gelebt hatten, warfen sich jetzt auf die neuen Verbindungen. Jeder betrieb den Verschleiß des ihm zugefallenen |
|[A]ntheils mit möglichster Emsigkeit. Es konnte dies nicht abgehen ohne Konkurrenz. Sie wurde anfangs ziemlich bürgerlich & solide geführt. Später als der deutsche Markt überfüllt war & die Waare trotz aller Mühe auf dem Weltmarkt keinen Anklang fand, wurde das Geschäft nach gewöhnlicher deutscher Manier verdorben durch fabrikmäßige & Scheinproduktion, Verschlechterung der Qualität, Sophistikation des Rohstoffs, Verfälschung der Etiquetten, Scheinkäufe, Wechselreiterei & ein aller realen Grundlage entbehrendes Creditsystem. Die Konkurrenz lief in einen erbitterten Kampf aus, der uns jetzt als welthistorischer Um-



AVII

I

Parierbeleg

Die deutsche Historie miltair
ist beschleunigt in dem letzten Jahr ein
Umschlag ohne Gleichen hervorgebracht
der Verfassungsgesetz, der Haupttheil der
franz. der russ. Armee, begann sich
auf zu einem Ueberwältigung auszuwirken,
in welche alle, Mächte der Organ
geschickt einmündigen sind. In dem
allgemeinen Staat haben sich gewaltige
gehrige gebildet, um all bald die
den Interrogationen, sind davon
momentan ausgeht, um von
Mitteln & möglichem Mittel
sich wieder in die Fünftens
geändert, es ist zu werden
der eine Revolution gegen die
französische, im Winter ist, im
Weltkampf, vor dem die, Kampf
der deutschen Mittel, professionen
die Prinzipien, nachdrängen, die
Kantons, selbst, überlegen, wenn
die mit, in, der, 1848-49 sind
in Deutschland, nicht, angeordnet
all, sind, in, die, 1848-49.

Alles dies soll sich im neuen
Jahrtausend zeigen lassen.

Es handelt sich allerdings um
ein interessantes Ereignis: um
den Verfassungsgesetz, der also
unter, 1848. Alles, 1848-49, ist
Wort, hat, 1848-49, ist
die, 1848-49, ist
dieses, 1848-49, ist
Komposition, gegen, 1848-49, ist
Vorgang, im, 1848-49, ist
Fangung, die, 1848-49, ist
den, die, 1848-49, ist
tation, der, 1848-49, ist
Jahre, davon, 1848-49, ist
in, 1848-49, ist
den, 1848-49, ist

schwung, als Erzeuger der gewaltigsten Resultate & Errungenschaften angepriesen & konstruirt wird.

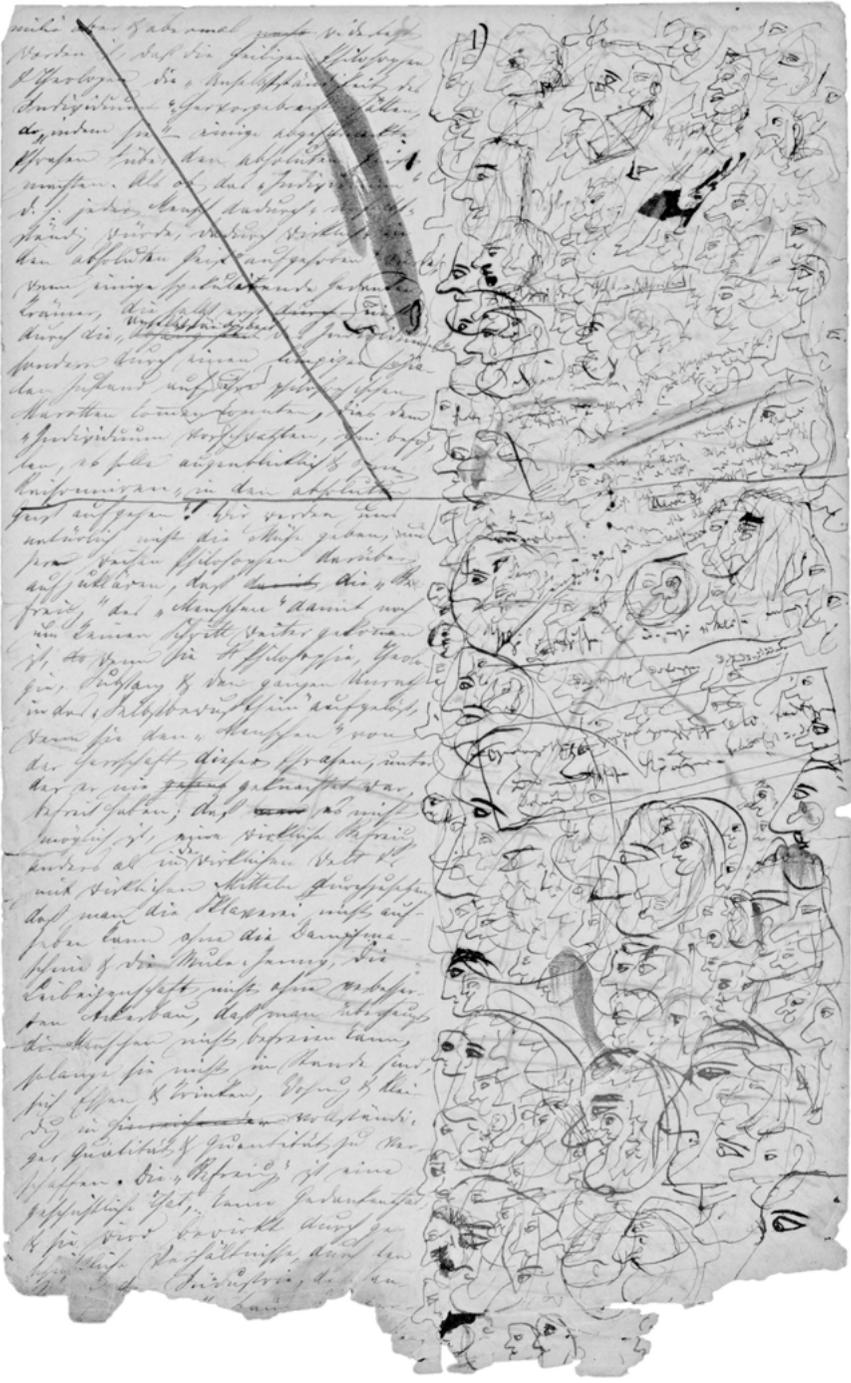
Um diese philosophische Marktschreierei, die selbst in der Brust des ehrsamten deutschen Bürgers ein wohlthätiges Nationalgefühl erweckt,
5 richtig zu würdigen, um die Kleinlichkeit, die lokale Bornirtheit dieser ganzen junghegelschen Bewegung, um namentlich den tragikomischen Kontrast zwischen den wirklichen Leistungen dieser Helden & den Illusionen über diese Leistungen anschaulich zu machen, ist es nöthig sich den ganzen Spektakel einmal von einem Standpunkte anzusehen, der au-
10 ßerhalb Deutschland liegt.

————— |

Karl Marx/Friedrich Engels
[Konvolut zu Feuerbach]

[Konvolut S. 1 bis 29, S. 3 bis 7 nicht überliefert. Grundschrift verfasst als Teil einer Auseinandersetzung mit Bruno Bauers „Charakteristik Ludwig Feuerbachs“.]

/1/ Wir werden uns natürlich nicht die Mühe geben, unsere weisen Philosophen darüber aufzuklären, daß die „Befreiung“ des „Menschen“ damit noch um keinen Schritt weiter gekommen ist, wenn sie Philosophie, Theologie, Substanz & den ganzen Unrath in das „Selbstbewußtsein“ aufgelöst, wenn sie den „Menschen“ von der Herrschaft dieser Phrasen, unter der er nie geknechtet war, befreit haben; daß es nicht möglich ist, eine wirkliche Befreiung anders als in der wirklichen Welt & mit wirklichen Mitteln durchzusetzen, daß man die Sklaverei nicht aufheben kann ohne die Dampfmaschine & die Mule-Jenny, die Leibeigenschaft nicht ohne verbesserten Ackerbau, daß man überhaupt die Menschen nicht befreien kann, solange sie nicht im Stande sind, sich Essen & Trinken, Wohnung & Kleidung in vollständiger Qualität & Quantität zu verschaffen. Die „Befreiung“ ist eine geschichtliche That, keine Gedankenthat, & sie wird bewirkt durch geschichtliche Verhältnisse, durch den St[an]d d[er] Industrie, des Han[del]s, [des Acker]baus, d[es] Ver[kehr]s ...]sen 2 dann nachträglich, je nach ihren verschiedenen Ent-	<i>Feuerbach.</i>	5
	<i>Philosophische u. wirkliche Befreiung.</i>	
	<i>Der Mensch. Der Einzige. Das Individuum.</i>	10
	Geologische hydrographische etc Bedingungen.	
	Der menschliche Körper. Das Bedürfniß u. die Arbeit.	15
		20
		25
		30
		35



[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 1
Textschicht von Marx unter den Malereien

wicklungsstufen, den Unsinn von Substanz, Subjekt, Selbstbewußtsein & reiner Kritik gerade wie den religiösen & theologischen Unsinn, & beseitigen ihn nachher wieder, wenn sie weitgenug entwickelt sind. Natürlich ersetzen in einem Lande wie Deutschland, wo nur eine lumpige geschichtliche Entwicklung vor sich geht, diese Gedankenentwicklungen, diese verklärten & thatlosen Lumpereien den Mangel der geschichtlichen, setzen sich fest & müssen bekämpft werden. Aber das ist ein Kampf von *lokaler* Bedeutung. / [...] |8| sich in Wirklichkeit & für den *praktischen* Materialisten, d. h. *Kommunisten*, darum handelt, die bestehende Welt zu revolutioniren, die vorgefundnen Dinge praktisch anzugreifen & zu verändern. Wenn bei Feuerbach sich zuweilen derartige Anschauungen finden, so gehen sie doch nie über vereinzelte Ahnungen hinaus & haben auf seine allgemeine Anschauungsweise viel zu wenig Einfluß als daß sie hier anders, denn als entwicklungsfähige Keime, in Betracht kommen könnten. Feuerbachs „Auffassung“ der sinnlichen Welt beschränkt sich einerseits auf die bloße Anschauung derselben, & andererseits auf die bloße Empfindung, setzt „den Menschen“ statt d. „wirklichen historischen Menschen“. „Der Mensch“ ist realiter „der Deutsche“. Im ersten Falle, in der *Anschauung* der sinnlichen Welt, stößt er nothwendig auf Dinge, die seinem Bewußtsein & seinem Gefühl widersprechen, die die von ihm vorausge-

Phrasen u. wirkliche Bewegung.

Bedeutung der Phrasen für Deutschland.

Die Sprache ist die Sprache d. wi

Feuerbach.

setzte Harmonie aller Theile der sinnlichen Welt, & namentlich des Menschen mit der Natur stören. Um diese zu beseitigen, muß er dann zu einer doppelten Anschauung seine Zuflucht nehmen, zwischen einer profanen, die nur das „auf platter Hand Liegende“ & einer höheren, philosophischen, die das „wahre Wesen“ der Dinge erschaut. Er sieht nicht wie die ihn umgebende sinnliche Welt nicht ein unmittelbar von Ewigkeit her gegebenes, sich stets gleiches Ding ist, sondern das Produkt der Industrie & des Gesellschaftszustandes & zwar in dem Sinne, daß sie geschichtliches Product ist, das Resultat der Thätigkeit einer ganzen Reihe von Generationen ist, deren Jede auf den Schultern der vorhergehenden stand, ihre Industrie & ihren Verkehr weiter ausbildete, ihre soziale Ordnung nach den veränderten Bedürfnissen modifizierte. Selbst die Gegenstände der einfachsten „sinnlichen Gewißheit“ sind ihm nur durch die gesellschaftliche Entwicklung, die Industrie & den kommerziellen Verkehr gegeben. Der Kirschbaum ist, wie fast alle Obstbäume, bekanntlich erst vor wenig Jahrhunderten durch den *Handel* in unsre Zone verpflanzt worden, & wurde deßhalb erst [9] durch diese Aktion einer bestimmten Gesellschaft in einer bestimmten Zeit der „sinnlichen Gewißheit“ Feuerbachs gegeben. Übrigens löst sich in dieser Auffassung der Dinge wie sie wirklich sind & geschehen sind, wie sich weiter unten noch deutlicher zeigen wird,

NB. Nicht daß F. das auf platter Hand liegende, den sinnlichen *Schein* der durch genauere Untersuchung des sinnlichen Thatbestandes constatirten sinnlichen Wirklichkeit unterordnet, ist der Fehler, sondern daß er in letzter Instanz nicht mit der Sinnlichkeit fertig werden kann, ohne sie mit den „Augen“, d. h. durch die „Brille“ des *Philosophen* zu betrachten.

Feuerbach.

jedes tiefsinnige philosophische Problem ganz einfach in ein empirisches Faktum auf. Z. B. die wichtige Frage über das Verhältniß des Menschen zur Natur, (oder gar, wie Bruno sagt (p. 110) die „Gegensätze in Natur u. Geschichte“ als ob das zwei von einander getrennte „Dinge“ seien, der Mensch nicht immer eine geschichtliche Natur u. eine natürliche Geschichte vor sich habe,) aus der alle die „unergründlich hohen Werke“ über „Substanz“ & „Selbstbewußtsein“ hervorgegangen sind, zerfällt von selbst in der Einsicht, daß die vielgerühmte „Einheit des Menschen mit der Natur“ in der Industrie von jeher bestanden & in jeder Epoche je nach der geringeren oder größeren Entwicklung der Industrie anders bestanden hat ebenso wie der „Kampf“ des Menschen mit der Natur, bis zur Entwicklung seiner Productivkräfte auf einer entsprechenden Basis. Die Industrie & der Handel, die Produktion & der Austausch der Lebensbedürfnisse bedingen ihrerseits & werden wiederum in der Art ihres Betriebes bedingt durch die Distribution, die Gliederung der verschiedenen gesellschaftlichen Klassen – & so kommt es denn, daß Feuerbach in Manchester z. B. nur Fabriken & Maschinen sieht, wo vor hundert Jahren nur Spinnräder & Webstühle zu sehen waren oder in der Campagna di Roma nur Viehweiden & Sümpfe entdeckt wo er zur Zeit des Augustus nichts als Weingärten & Villen römischer Kapitalisten gefunden hätte. Feuerbach spricht nament-

Feuerbach.

lich von der Anschauung der Naturwissenschaft, er erwähnt Geheimnisse die nur dem Auge des Physikers & Chemikers offenbar werden; aber wo wäre ohne Industrie & Handel die Naturwissenschaft? Selbst diese „reine“ Naturwissenschaft erhält ja ihren Zweck sowohl, wie ihr Material erst durch Handel & Industrie, durch sinnliche Thätigkeit der Menschen. So sehr ist diese Thätigkeit dieses fortwährende sinnliche Arbeiten & Schaffen, diese Produktion die Grundlage der ganzen sinnlichen Welt, wie sie jetzt existirt, daß, wenn sie auch nur für ein Jahr unterbrochen würde, Feuerbach eine ungeheure Veränderung nicht nur in der natürlichen Welt vorfinden, sondern auch die ganze Menschenwelt u. sein eignes Anschauungsvermögen, ja seine Eigne Existenz sehr bald vermissen würde. Allerdings bleibt dabei die Priorität der äußeren Natur bestehen, & allerdings hat dies Alles keine ||10| Anwendung auf die ursprünglichen, durch generatio aequivoca erzeugten Menschen; aber diese Unterscheidung hat nur in sofern Sinn als man den Menschen als von der Natur unterschieden betrachtet. Übrigens ist diese, der menschlichen Geschichte vorhergehende Natur ja nicht die Natur in der Feuerbach lebt, nicht die Natur, die heutzutage, ausgenommen etwa auf einzelnen australischen Koralleninseln neueren Ursprungs, nirgends mehr existirt, also auch für Feuerbach nicht existirt. ||9| – Feuerbach hat ||10| allerdings den großen Vorzug vor den

„reinen“ Materialisten, daß er ein-
sieht, wie auch der Mensch „sinnli-
cher Gegenstand“ ist; aber abgesehn
davon, daß er ihn nur als „sinnlichen
5 Gegenstand“ nicht als „sinnliche
Thätigkeit“ faßt, da er sich auch hier-
bei in der Theorie hält, die Menschen
nicht in ihrem gegebenen gesell-
schaftlichen Zusammenhange, nicht
10 unter ihren vorliegenden Lebensbe-
dingungen, die sie zu Dem gemacht
haben was sie sind, auffaßt, so
kommt er nie zu den wirklich existi-
renden, thätigen Menschen, son-
15 dern bleibt bei dem Abstraktum „der
Mensch“ stehen, & bringt es nur da-
hin, den „wirklichen, individuellen,
leibhaftigen Menschen“ in der Emp-
findung anzuerkennen, d. h. er
20 kennt keine andern „menschlichen
Verhältnisse“ „des Menschen zum
Menschen“, als Liebe & Freund-
schaft u. zwar idealisirt. Giebt keine
Kritik der jetzigen Liebesverhältnis-
25 se. Er kommt also nie dazu, die sinn-
liche Welt als die gesammte leben-
dige sinnliche *Thätigkeit* der sie
ausmachenden Individuen aufzufas-
sen, ist daher gezwungen, wenn er
30 z. B. statt gesunder Menschen einen
Haufen skrophulöser, überarbeiteter
& schwindsüchtiger Hungerleider
sieht, da zu der „höheren Anschau-
ung“ & zur ideellen „Ausgleichung
35 in der Gattung“ seine Zuflucht zu
nehmen also gerade da in den Idea-
lismus zurückzufallen, wo der kom-
munistische Materialist die Noth-
wendigkeit & zugleich die Bedin-
40 gung einer Umgestaltung sowohl der
Industrie wie der gesellschaftlichen
Gliederung sieht.

F.

Feuerbach.

<p>Soweit Feuerbach Materialist ist, kommt die Geschichte bei ihm nicht vor, & soweit er die Geschichte in Betracht zieht ist er kein Materialist. Bei ihm fallen Materialismus & Geschichte ganz auseinander, was sich übrigens schon aus dem Gesagten erklärt. //11/ Wir müssen bei den voraussetzungslosen Deutschen damit anfangen, daß wir die erste Voraussetzung aller menschlichen Existenz, also auch aller Geschichte constatiren, nämlich die Voraussetzung daß die Menschen im Stande sein müssen zu leben, um „Geschichte machen“ zu können. Zum Leben aber gehört vor Allem Essen & Trinken, Wohnung, Kleidung & noch einiges Andere. Die erste geschichtliche That ist also die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung dieser Bedürfnisse, die Produktion des materiellen Lebens selbst, & zwar ist dies eine geschichtliche That, eine Grundbedingung aller Geschichte, die noch heute, wie vor Jahrtausenden, täglich & stündlich erfüllt werden muß, um die Menschen nur am Leben zu erhalten. Selbst wenn die Sinnlichkeit wie beim heiligen Bruno, auf einen Stock, auf das Minimum reduziert ist, setzt sie die Thätigkeit der Produktion dieses Stockes voraus. Das Erste also bei aller geschichtlichen Auffassung ist, daß man diese Grundthat-sache in ihrer ganzen Bedeutung & ihrer ganzen Ausdehnung beobachtet & zu ihrem Rechte kommen läßt. Dies haben die Deutschen bekanntlich nie gethan, daher nie eine <i>irdische</i> Basis für die Geschichte &</p>	<p>5</p> <p><i>Geschichte.</i></p> <p><i>Hegel.</i></p> <p>Geologische, hydrographische etc Verhältnisse. Die menschlichen Lei- ber. Bedürfniß, Arbeit.</p> <p>10</p> <p>15</p> <p>20</p> <p>25</p> <p>30</p> <p>35</p> <p>40</p>
--	---

folglich nie einen Historiker gehabt.
Die Franzosen & Engländer, wenn
sie auch den Zusammenhang dieser
Thatsache mit der sogenannten Ge-
5 schichte nur höchst einseitig auffaß-
ten, namentlich solange sie in der po-
litischen Ideologie befangen waren,
so haben sie doch immerhin die ers-
ten Versuche gemacht, der Ge-
10 schichtschreibung eine materialisti-
sche Basis zu geben, indem sie zu-
erst Geschichten der bürgerlichen
Gesellschaft, des Handels & der In-
dustrie schrieben. – Das Zweite ist, /
15 |12| daß das befriedigte erste Bedürf-
niß selbst, die Aktion der Befriedi-
gung & das schon erworbene Instru-
ment der Befriedigung zu neuen Be-
dürfnissen führt – & diese Erzeu-
20 gung neuer Bedürfnisse ist die erste
geschichtliche That. Hieran zeigt
sich sogleich, weiß Geistes Kind die
große historische Weisheit der Deut-
schen ist, die da, wo ihnen das po-
25 sitive Material ausgeht, & wo weder
theologischer, noch politischer, noch
literarischer Unsinn verhandelt wird,
gar keine Geschichte, sondern die
„vorgeschichtliche Zeit“ sich ereig-
30 nen läßt, ohne uns indeß darüber auf-
zuklären wie man aus diesem Unsinn
der „Vorgeschichte“ in die eigentli-
che Geschichte kommt – obwohl auf
der andern Seite ihre historische Spe-
35 kulation sich ganz besonders auf die-
se „Vorgeschichte“ wirft weil sie da
sicher zu sein glaubt vor den Ein-
griffen des „rohen Faktums“ & zu-
gleich weil sie hier ihrem spekuliren-
40 den Triebe alle Zügel schießen lassen
& Hypothesen zu Tausenden erzeu-

gen & umstoßen kann. – Das dritte Verhältniß was hier gleich von vorn herein in die geschichtliche Entwicklung eintritt, ist das, daß die Menschen, die ihr eignes Leben täglich neu machen, anfangen, andre Menschen zu machen, sich fortzupflanzen – das Verhältniß zwischen Mann & Weib, Eltern & Kindern, die *Familie*. Diese Familie, die im Anfange das einzige soziale Verhältniß ist, wird späterhin, wo die vermehrten Bedürfnisse neue gesellschaftliche Verhältnisse, & die vermehrte Menschenzahl neue Bedürfnisse erzeugen, zu einem untergeordneten (ausgenommen in Deutschland), & muß alsdann nach den existirenden empirischen Daten, nicht nach dem „Begriff der Familie“ wie man in Deutschland zu thun pflegt, behandelt & entwickelt werden. Übrigens sind diese drei Seiten der sozialen Thätigkeit nicht als drei verschiedene Stufen zu fassen, sondern eben nur als drei Seiten, oder um für die Deutschen klar zu schreiben, drei „Momente“, die vom Beginn der Geschichte an & seit den ersten Menschen zugleich existirt haben & sich noch heute in der Geschichte geltend machen. — Die Produktion des Lebens, sowohl des eignen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung erscheint nun schon sogleich als ein doppeltes ||13| Verhältniß – einerseits als ein natürliches, andererseits als gesellschaftliches Verhältniß – gesellschaftlich in dem Sinne als hierunter das Zusammenwirken mehrerer Individuen, gleichviel unter

welchen Bedingungen, auf welcher Weise & zu welchem Zweck verstanden wird. Hieraus geht hervor, daß eine bestimmte Produktionsweise
5 oder industrielle Stufe stets mit einer bestimmten Weise des Zusammenwirkens oder gesellschaftlichen Stufe vereinigt ist, u. diese Weise des Zusammenwirkens ist selbst eine „Productivkraft“ daß die Menge der den
10 Menschen zugänglichen Produktivkräfte den gesellschaftlichen Zustand bedingt & also die „Geschichte der Menschheit“ stets im Zusammenhange mit der Geschichte der Industrie &
15 des Austausches studirt & bearbeitet werden muß. Es ist aber auch klar, wie es in Deutschland unmöglich ist, solche Geschichte zu schreiben, da
20 den Deutschen dazu nicht nur die Auffassungsfähigkeit & das Material, sondern auch die „sinnliche Gewißheit“ abgeht, & man jenseits des Rheins über diese Dinge keine Er-
25 fahrungen machen kann, weil dort keine Geschichte mehr vorgeht. Es zeigt sich also schon von vorn herein ein materialistischer Zusammenhang der Menschen unter einander der
30 durch die Bedürfnisse & die Weise der Produktion bedingt & so alt ist wie die Menschen selbst – ein Zusammenhang, der stets neue Formen annimmt & also eine „Geschichte“
35 darbietet, auch ohne daß irgend ein politischer oder religiöser Nonsens existirt der die Menschen noch extra zusammenhalte. — Jetzt erst, nachdem wir bereits vier Momente, vier
40 Seiten der ursprünglichen, geschichtlichen Verhältnisse betrachtet haben,

Die Menschen haben Geschichte,

finden wir, daß der Mensch auch „Bewußtsein“ hat. Aber auch dies nicht von vorn herein als „reines“ Bewußtsein. Der „Geist“ hat von vornherein ||14| den Fluch an sich, mit der Materie „behaftet“ zu sein, die hier in der Form von bewegten Luftschichten, Tönen, kurz der Sprache auftritt. Die Sprache ist so alt, wie das Bewußtsein – die Sprache *ist* das praktische auch für andre Menschen existirende, also auch für mich selbst erst existirende wirkliche Bewußtsein, & die Sprache entsteht, wie das Bewußtsein, erst aus dem Bedürfniß, der Nothdurft des Verkehrs mit andern Menschen. Das Bewußtsein ist also von vornherein schon ein gesellschaftliches Produkt, & bleibt es, solange überhaupt Menschen existiren. Das Bewußtsein ist natürlich zuerst bloß Bewußtsein über die *nächste*, sinnliche Umgebung & Bewußtsein des bornirten Zusammenhanges mit andern Personen & Dingen außer dem sich bewußt werdenden Individuum; es ist zu gleicher Zeit Bewußtsein der Natur, die den Menschen anfangs als eine durchaus fremde, allmächtige & unangreifbare Macht gegenübertritt, zu der sich die Menschen rein thierisch verhalten, von der sie sich imponiren lassen wie das Vieh, & also ein rein thierisches Bewußtsein der Natur (Naturreligion) – & andererseits Bewußtsein der Nothwendigkeit, mit den umgebenden Individuen in Verbindung zu treten, der Anfang des Bewußtseins darüber daß er überhaupt in einer Gesellschaft lebt. Die-

weil sie ihr Leben *produciren* müssen, u. zwar erst auf *bestimmte* Weise; dieß ist durch ihre physische Organisation gegeben; ebenso wie ihr Bewußtsein.

5

10

15

Wo ein Verhältniß existirt da existirt es für mich, das Thier „*verhält*“ sich zu Nichts & überhaupt nicht.

Für das Thier existirt sein Verhältniß zu andern nicht als Verhältniß.

20

25

30

35

eben weil die Natur noch kaum geschichtlich modificirt ist

40

ser Anfang ist so thierisch wie das gesellschaftliche Leben dieser Stufe selbst, er ist bloßes Heerdenbewußtsein, & der Mensch unterscheidet sich hier vom Hammel nur dadurch, daß sein Bewußtsein ihm die Stelle des Instinkts vertritt, oder daß sein Instinkt ein bewußter ist. Dieses Hammel- oder Stammbewußtsein erhält seine weitere Entwicklung & Ausbildung durch die gesteigerte Produktivität, die Vermehrung der Bedürfnisse & die Beiden zum Grunde liegende ||15| Vermehrung der Bevölkerung. Damit entwickelt sich die Theilung der Arbeit, die ursprünglich nichts war als die Theilung der Arbeit im Geschlechtsakt, dann Theilung der Arbeit, die sich vermöge der natürlichen Anlage (z. B. Körperkraft), Bedürfnisse, Zufälle, &c &c von selbst oder „naturwüchsig“ macht. Die Theilung der Arbeit wird erst wirklich Theilung von dem Augenblicke an, wo eine Theilung der materiellen & geistigen Arbeit eintritt. Von diesem Augenblicke an kann sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Andres als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein im Stande, sich von der Welt zu emanzipiren & zur Bildung der „reinen“ Theorie, Theologie Philosophie Moral &c überzugehen. Aber selbst wenn diese Theorie, Theologie, Philosophie, Moral &c in Widerspruch mit den bestehenden Verhältnissen treten, so kann dies nur

Man sieht hier sogleich. Diese Naturreligion od. dieß bestimmte Verhalten zur Natur ist bedingt durch die Gesellschaftsform u. umgekehrt. Hier wie überall tritt die Identität von Natur u. Mensch auch so hervor, daß das bornirte Verhalten der Menschen zur Natur ihr bornirtes Verhalten zu einander u. ihr bornirtes Verhalten zu einander ihr bornirtes Verhältniß zur Natur bedingt.

Erste Form der Ideologen *Pfaffen* fällt zusammen.

dadurch geschehen daß die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse mit der bestehenden Produktionskraft in Widerspruch getreten sind – was übrigens in einem bestimmten nationalen Kreise von Verhältnissen auch dadurch geschehen kann, daß der Widerspruch nicht in diesem nationalen Umkreis, sondern zwischen diesem nationalen Bewußtsein & der Praxis der andern Nationen d. h. zwischen dem nationalen & allgemeinen Bewußtsein einer Nation (wie jetzt in Deutschland) sich einstellt – wo dieser Nation dann, weil dieser Widerspruch scheinbar nur als ein Widerspruch innerhalb des nationalen Bewußtseins erscheint auch der Kampf sich auf diese nationale Scheiße zu beschränken scheint eben weil diese Nation die Scheiße an & für sich ist. Übrigens ist es ganz einerlei was das Bewußtsein alleene anfängt, wir erhalten aus diesem ganzen Dreck nur das eine Resultat, daß diese drei Momente, die Produktionskraft, der gesellschaftliche Zustand, & das Bewußtsein in Widerspruch unter einander gerathen können & müssen, weil mit der *Theilung der Arbeit* die Möglichkeit, ja die Wirklichkeit gegeben ist, daß die geistige & materielle Thätigkeit daß der Genuß & die Arbeit, Produktion & Consumption verschiedenen Individuen zufallen, & die Möglichkeit, daß sie nicht in Widerspruch gerathen, nur darin liegt daß die Theilung der Arbeit wieder aufgehoben wird. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die „Gespenster“, „Bande“, „höheres

5
10
15
20
25
30
35
40

Religion. Die Deutschen mit der Ideologie als solcher.

11, 12, 13, 14, 15, 16,

Wesen“, „Begriff“ „Bedenklichkeit“
bloß der idealistische spekulative
geistliche Ausdruck, die Vorstellung
scheinbar des vereinzelt Individuums
5 sind, die Vorstellung von sehr
empirischen Fesseln & Schranken,
innerhalb deren sich die Produktions-
weise des Lebens & die damit zu-
sammenhängende Verkehrsform be-
10 wegt.

Mit der Theilung der Arbeit, in
welcher alle diese Widersprüche ge-
geben sind, & welche ihrerseits wie-
der auf der naturwüchsigen Theilung
15 der Arbeit in der Familie & der Tren-
nung der Gesellschaft in einzelne,
einander entgegengesetzte Familien
beruht – ist zu gleicher Zeit auch die
Vertheilung, & zwar die *ungleiche*
20 sowohl quantitative wie qualitative
Vertheilung der Arbeit & ihrer Pro-
dukte gegeben, also das Eigenthum,
das in ||17| der Familie, wo die Frau
& die Kinder die Sklaven des Man-
25 nes sind, schon seinen Keim, seine
erste Form hat. Die freilich noch sehr
rohe, latente Slaverei in der Familie
ist das erste Eigenthum, das übrigens
hier schon vollkommen der Definiti-
30 on der modernen Oekonomen ent-
spricht, nach der es die Verfügung
über fremde Arbeitskraft ist. Übrigens
sind Theilung der Arbeit & Pri-
vateigenthum identische Ausdrücke –
35 in dem Einen wird in Beziehung auf
die Thätigkeit dasselbe ausgesagt
was in dem andern in Bezug auf das
Produkt der Thätigkeit ausgesagt
wird. – Ferner ist mit der Theilung
40 der Arbeit zugleich der Widerspruch
zwischen dem Interesse des einzel-

eben aus diesem Widerspruch des
besonderen & gemeinschaftlichen In-
teresse nimmt das gemeinschaftliche

nen Individuums oder der einzelnen Familie & dem gemeinschaftlichen Interesse aller Individuen die mit einander verkehren, gegeben; und zwar existirt dies gemeinschaftliche Interesse nicht etwa bloß in der Vorstellung, als „Allgemeines“, sondern zuerst in der Wirklichkeit als gegenseitige Abhängigkeit der Individuen unter denen die Arbeit getheilt ist. Und endlich bietet uns die Theilung der Arbeit gleich das erste Beispiel davon dar, daß solange die Menschen sich in der naturwüchsigen Gesellschaft befinden, solange also die Spaltung zwischen dem besondern & gemeinsamen Interesse existirt, solange die Thätigkeit also nicht freiwillig, sondern naturwüchsig getheilt ist, die eigne That des Menschen ihm zu einer fremden, gegenüberstehenden Macht wird, die ihn unterjocht, statt daß er sie beherrscht. Sowie nämlich die Arbeit vertheilt zu werden anfängt, hat jeder einen bestimmten ausschließlichen Kreis der Thätigkeit, der ihm aufgedrängt wird, aus dem er nicht heraus kann; er ist Jäger, Fischer oder Hirt oder kritischer Kritiker, & muß es bleiben, wenn er nicht die Mittel zum Leben verlieren will – während in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Thätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt & mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu thun, Morgens zu jagen, Nachmittags

Interesse als *Staat* eine selbstständige Gestaltung, getrennt von den wirklichen Einzel- & Gesamtinteressen, an, & zugleich als illusorische Gemeinschaftlichkeit aber stets auf der realen Basis der in jedem Familien & Stamm-Conglomerat vorhandenen Bänder, wie Fleisch & Blut, Sprache, Theilung der Arbeit im größeren Maßstabe & sonstigen Interessen – & besonders, wie wir später entwickeln werden, der durch die Theilung der Arbeit bereits bedingten Klassen die in jedem derartigen Menschenhaufen sich absondern & von denen eine alle andern beherrscht. Hieraus folgt daß alle Kämpfe innerhalb des Staats, der Kampf zwischen Demokratie, Aristokratie & Monarchie, der Kampf um das Wahlrecht &c &c nichts als die illusorischen Formen sind überhaupt das Allgemeine illusorische Form des Gemeinschaftlichen in denen die wirklichen Kämpfe der verschiedenen Klassen unter einander geführt werden, (wovon die deutschen Theoretiker nicht eine Sylbe ahnen, trotz dem daß man ihnen in den dtsh-franz Jahrb. & der heiligen Familie dazu Anleitung genug gegeben hatte) & ferner daß jede nach der Herrschaft strebende Klasse, wenn ihre Herrschaft auch, wie dies beim Proletariat der Fall ist, die Aufhebung der ganzen alten Gesellschaftsform u. der Herrschaft überhaupt bedingt, sich zuerst die politische Macht erobern muß, um ihr Interesse wieder als das Allgemeine, wozu sie im ersten Augenblick gezwungen ist, darzustellen. Eben weil

zu fischen, Abends Viehzucht zu treiben nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger Fischer Hirt oder Kritiker zu werden. ||18| Dieses Sichfestsetzen der sozialen Thätigkeit, diese Consolidation unsres eignen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns, die unsrer Kontrolle entwächst, unsre Erwartungen durchkreuzt, unsere Berechnungen zu Nichte macht, ist eines der Hauptmomente in der bisherigen geschichtlichen Entwicklung. Die soziale Macht, d. h. die vervielfachte Produktionskraft, die durch das in der Theilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht, erscheint diesen Individuen, weil das Zusammenwirken selbst nicht freiwillig, sondern naturwüchsig ist, nicht als ihre eigne, vereinte Macht, sondern als eine fremde, außer ihnen stehende Gewalt, von der sie nicht wissen woher & wohin, die sie also nicht mehr beherrschen können, die im Gegentheil nun eine eigenthümliche vom Wollen & Laufen der Menschen unabhängige, ja dies Wollen & Laufen erst dirigierende Reihenfolge von Phasen & Entwicklungsstufen durchlaufen.^x Wie hätte sonst z. B. das Eigenthum überhaupt eine Geschichte haben, verschiedene Gestalten annehmen & etwa das Grundeigenthum je nach der verschiedenen vorliegenden Voraussetzung in Frankreich aus der Parzellierung zur Centralisation in wenigen Händen, in England aus der Centralisation in wenigen Händen zur Par-

die Individuen *nur* ihr besondres – für sie nicht mit ihrem gemeinschaftlichen Interesse Zusammenfallendes suchen – wird dieß als ein ihnen „fremdes“ u. von ihnen ||18| „unabhängiges“, als ein selbst wieder besondres u. eigenthümliches „Allgemein“ Interesse geltend gemacht, od. sie selbst müssen sich in diesem Zwiespalt bewegen, wie in der Demokratie. Andererseits macht denn auch der *praktische* Kampf dieser, beständig *wirklich* den gemeinschaftlichen u. illusorischen gemeinschaftlichen Interessen entgegentretenden Sonderinteressen, die *praktische* Dazwischenkunft u. Zügelung durch das illusorisch „Allgemein“ Interesse als Staat nöthig.

Der Communismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben. Wir nennen Communismus die *wirkliche* Bewegung welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung.

^xDiese „*Entfremdung*“, um den Philosophen verständlich zu bleiben, kann natürlich nur unter zwei *praktischen* Voraussetzungen aufgehoben werden. Damit sie eine „unerträgliche“ Macht werde, d. h. eine Macht, gegen die man revolutionirt, dazu gehört, daß sie die Masse der Menschheit als durchaus „Eigenthumslos“ erzeugt hat u. zugleich im Widerspruch zu einer vorhandenen Welt des Reichthums u. der Bildung, was bei-

zellerung drängen können, wie dies heute wirklich der Fall ist? Oder wie kommt es, daß der Handel, der doch weiter nichts ist als der Austausch der Produkte verschiedener Individuen & Länder, durch das Verhältniß von Nachfrage & Zufuhr die ganze Welt beherrscht – ein Verhältniß, das, wie ein englischer Oekonom sagt, gleich dem antiken Schicksal über der Erde schwebt & mit unsichtbarer Hand Glück & Unglück an die Menschen vertheilt, Reiche stiftet |

des eine grosse Steigerung der Productivkraft – einen hohen Grad ihrer Entwicklung voraussetzt, – u. andererseits ist diese Entwicklung der Productivkräfte (womit zugleich schon 5 die in *weltgeschichtlichem* statt die in lokalem Dasein d. Menschen vorhandne empirische Existenz gegeben ist) auch deßwegen eine absolut nothwendige praktische Voraussetzung, weil ohne sie nur d. *Mangel* \ Nothdurft verallgemeinert, also mit der *Nothdurft* auch der Streit um das Nothwendige wieder beginnen u. die ganze alte Scheisse sich 15 herstellen müßte, weil ferner nur mit dieser universellen Entwicklung der Productivkräfte ein *universeller* Verkehr der Menschen gesetzt ist, daher einerseits das Phänomen der „Eigenthumslosen“ Masse in Allen Völkern gleichzeitig erzeugt (die allgemeine Concurrrenz) jedes derselben von den Umwälzungen der andern abhängig macht, u. endlich *weltgeschichtliche*, empirisch universelle 25 Individuen an die Stelle der lokalen gesetzt hat. Ohne dieß könnte 1) der Communismus nur als eine Lokalität existiren 2) die *Mächte* des Verkehrs selbst hätten sich als *universelle*, drum unerträgliche Mächte, nicht entwickeln können, sie wären heimisch-abergläubige „Umstände“ geblieben u. 3) würde jede Erweiterung 35 des Verkehrs den lokalen Communismus aufheben. Der Communismus ist empirisch nur als die That der herrschenden Völker „auf einmal“ u. gleichzeitig möglich, was 40 die universelle Entwicklung der Pro-

|19| & Reiche zertrümmert, Völker
5 entstehen & verschwinden macht –
während mit der Aufhebung der Basis,
des Privateigentums, mit der kommunistischen
Regelung der Produktion & der darin liegenden
10 Vernichtung der Fremdheit, mit der sich
die Menschen zu ihrem eignen Produkt
verhalten, die Macht des Verhältnisses
von Nachfrage & Zufuhr sich in Nichts
auflöst, & die Menschen den Austausch,
15 die Produktion, die Weise ihres gegenseitigen
Verhaltens wieder in ihre Gewalt bekommen?

—
20 Die durch die auf allen bisherigen
geschichtlichen Stufen vorhandenen
Produktionskräfte bedingte & sie
wiederum bedingende Verkehrsform
ist die *bürgerliche Gesellschaft*, die,
25 wie schon aus dem Vorhergehenden
hervorgeht, die einfache Familie &
die zusammengesetzte Familie, das
sogenannte Stammwesen zu ihrer
Voraussetzung & Grundlage hat, &
30 deren nähere Bestimmungen im
Vorhergehenden enthalten sind. Es zeigt
sich schon hier, daß diese bürgerliche
Gesellschaft der wahre Heerd &
Schauplatz aller Geschichte ist, &
35 wie widersinnig die bisherige, die
wirklichen Verhältnisse vernachlässigende
Geschichtsauffassung mit ihrer
Beschränkung auf hochtönende
Haupt- & Staatsaktionen ist.

40 Bisher haben wir hauptsächlich
nur die eine Seite der menschlichen

ductivkräfte u. den mit ihnen zusammenhängenden
Weltverkehr voraussetzt. |

|19| *Communismus*.

Uebrigens setzt die Masse von *blosen*
Arbeitern – massenhafte von Kapital,
od. von irgend einer bornirten Befriedigung
abgeschnittne Arbeiterkraft – u. drum auch
der nicht mehr temporäre Verlust dieser Arbeit,
die rein prekäre Lage, selbst als einer
gesicherten Lebensquelle durch die
Concurrenz den *Weltmarkt* voraus.
Daß Proletariat kann also nur *weltgeschichtlich*
existiren, wie der Communismus, seine Actio
nur als „weltgeschichtliche“ Existenz
überhaupt vorhanden sein kann; weltgeschichtliche
Existenz der Individuen, d. h. Existenz
der Individuen, die unmittelbar mit der
Weltgeschichte verknüpft ist.

Thätigkeit, die <i>Bearbeitung der Natur</i> durch die Menschen betrachtet. Die andre Seite, die <i>Bearbeitung der Menschen durch die Menschen</i> – –	Verkehr u. Productivkraft.	
Ursprung des Staats & Verhältniß des Staats zur Bürgerlichen Gesellschaft.		5
20 Die Geschichte ist nichts als die Aufeinanderfolge der einzelnen Generationen, von denen Jede die ihr von allen vorhergegangenen übermachten Materiale, Kapitalien, Produktionskräfte exploitirt, daher also einerseits unter ganz veränderten Umständen die überkommene Thätigkeit fortsetzt & andererseits mit einer ganz veränderten Thätigkeit die alten Umstände modifizirt, was sich nun spekulativ so verdrehen läßt, daß die spätere Geschichte zum Zweck der früheren gemacht wird, z. B. daß der Entdeckung Amerikas der Zweck zu Grunde gelegt wird, der französischen Revolution zum Durchbruch zu verhelfen, wodurch dann die Geschichte ihre aparten Zwecke erhält & eine „Person neben anderen Personen“ (als da sind „Selbstbewußtsein, Kritik, Einziger“ &c) wird, während das, was man mit den Worten „Bestimmung“, „Zweck“, „Keim“, „Idee“ der früheren Geschichte bezeichnet, weiter nichts als eine Abstraktion von der späteren Geschichte ist, eine Abstraktion von dem eben aktiven Einfluß, den die frühere Geschichte auf die spätere ausübt. – Je weiter sich im Laufe dieser Entwicklung nun die einzelnen Kreise die aufeinander einwirken, ausdehnen, je		10 15 20 25 30 35 40

mehr die ursprüngliche Abgeschlossenheit der einzelnen Nationalitäten durch die ausgebildete Produktionsweise, Verkehr & dadurch naturwüchsig hervorgebrachte Theilung der Arbeit zwischen verschiedenen Nationen vernichtet wird, desto mehr wird die Geschichte zur Weltgeschichte, sodaß z. B. wenn in England eine Maschine erfunden wird, die in Indien & China zahllose Arbeiter außer Brot setzt & die ganze Existenzform dieser Reiche umwälzt, diese Erfindung zu einem weltgeschichtlichen Faktum wird; oder daß der Zucker & Kaffee ihre weltgeschichtliche Bedeutung im neunzehnten Jahrhundert dadurch bewiesen, daß der durch das napoleonische Continentalsystem erzeugte Mangel an diesen Produkten die Deutschen | /21/ zum Aufstande gegen Napoleon brachte & so die reale Basis der glorreichen Befreiungskriege von 1813 wurde. Hieraus folgt, daß diese Umwandlung der Geschichte in Weltgeschichte nicht etwa eine bloße abstrakte That des „Selbstbewußtseins“ Weltgeistes oder sonst eines metaphysischen Gespenstes ist, sondern eine ganz materielle, empirisch nachweisbare That, eine That, zu der jedes Individuum wie es geht & steht, ißt, trinkt & sich kleidet den Beweis liefert. – In der bisherigen Geschichte ist es allerdings ebensosehr eine empirische Thatsache, daß die einzelnen Individuen mit der Ausdehnung der Thätigkeit zur Weltgeschichtlichen immer mehr unter einer ihnen fremden Macht geknechtet

worden sind (welchen Druck sie sich denn auch als Chicane des sogenannten Weltgeistes &c vorstellten) einer Macht die immer massenhafter geworden ist & sich in letzter Instanz als *Weltmarkt* ausweist. Aber eben so empirisch begründet ist es, daß durch den Umsturz des bestehenden gesellschaftlichen Zustandes durch die kommunistische Revolution (wovon weiter unten) & die damit identische Aufhebung des Privateigentums diese den deutschen Theoretikern so mysteriöse Macht aufgelöst wird & alsdann die Befreiung jedes einzelnen Individuums in demselben Maße durchgesetzt wird, in dem die Geschichte sich vollständig in Weltgeschichte verwandelt. Daß der wirkliche geistige Reichthum des Individuums ganz von dem Reichthum seiner wirklichen Beziehungen abhängt, ist nach dem obigen klar. Die einzelnen Individuen werden erst hierdurch von den verschiedenen nationalen & lokalen Schranken befreit, mit der Produktion (auch mit der geistigen) der ganzen Welt in praktische Beziehung gesetzt & in den Stand gesetzt sich die Genußfähigkeit für diese allseitige Produktion der ganzen Erde (Schöpfungen der Menschen) zu erwerben. Die *allseitige* Abhängigkeit, diese erste naturwüchsige Form des *weltgeschichtlichen* Zusammenwirkens der Individuen wird durch ||22| diese kommunistische Revolution verwandelt in die Controle & bewußte Beherrschung dieser Mächte, die, aus dem Aufeinander-Wirken der Menschen erzeugt, ihnen bisher als

Ueber die Production des Bewußtseins.

durchaus fremde Mächte imponirt & sie beherrscht haben. Diese Anschauung kann nun wieder spekulativ-idealistisch d. h. phantastisch als
5 „Selbsterzeugung der Gattung“ (die „Gesellschaft als Subjekt“) gefaßt & dadurch die aufeinanderfolgende Reihe von im Zusammenhange stehenden Individuen als ein einziges
10 Individuum vorgestellt werden, das das Mysterium vollzieht sich selbst zu erzeugen. Es zeigt sich hier, daß die Individuen allerdings *einander* machen, physisch & geistig, aber
15 nicht sich machen, weder im Unsinn des heiligen Bruno, wonach

Schließlich erhalten wir noch folgende Resultate aus der entwickelten Geschichtsauffassung: 1) In der Entwicklung der Produktivkräfte tritt eine Stufe ein, auf welcher Produktionskräfte & Verkehrsmittel hervorgerufen werden, welche unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten, welche keine Produktionskräfte mehr sind, sondern Destruktionskräfte (Maschinerie & Geld) – & was damit zusammenhängt daß eine Klasse hervorgerufen
20 wird, welche alle Lasten der Gesellschaft zu tragen hat ohne ihre Vortheile zu genießen, welche aus der Gesellschaft heraus||23|gedrängt, in den entschiedensten Gegensatz zu
30 allen andern Klassen forcirt wird; eine Klasse die die Majorität aller Gesellschaftsmitglieder bildet & von der das Bewußtsein über die Nothwendigkeit einer gründlichen Revolution, das kommunistische Bewußtsein aus geht, das sich natürlich auch
40

unter den andern Klassen vermöge der Anschauung der Stellung dieser Klasse bilden kann; 2) daß die Bedingungen innerhalb deren bestimmte Produktionskräfte angewandt werden können, die Bedingungen der Herrschaft einer bestimmten Klasse der Gesellschaft sind, deren soziale, aus ihrem Besitz hervorgehende Macht in der jedesmaligen Staatsform ihren *praktisch-idealistischen* Ausdruck hat, & deßhalb jeder revolutionäre Kampf gegen eine Klasse, die bisher geherrscht hat, sich richtet; 3) daß in allen bisherigen Revolutionen die Art der Thätigkeit stets unangetastet blieb & es sich nur um eine andre Distribution dieser Thätigkeit, um eine neue Vertheilung der Arbeit an andre Personen handelte, während die kommunistische Revolution sich gegen die bisherige *Art* der Thätigkeit richtet, die *Arbeit* beseitigt, & die Herrschaft aller Klassen mit den Klassen selbst aufhebt, weil sie durch die Klasse bewirkt wird, die in der Gesellschaft für keine Klasse mehr gilt, nicht als Klasse anerkannt wird, schon der Ausdruck der Auflösung aller Klassen, Nationalitäten &c innerhalb der jetzigen Gesellschaft ist & 4) daß sowohl zur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins, wie zur Durchsetzung der Sache selbst eine massenhafte Veränderung der Menschen nöthig ist, die nur in einer praktischen Bewegung, in einer *Revolution* vor sich gehen kann; daß also die Revolution nicht nur nöthig ist, weil die *herrschende*

Daß die Leute interessirt sind, den jetzigen Productionszustand zu erhalten.

5

10

15

20

25

30

35

40

Klasse auf keine andre Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die *stürzende* Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen & zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden. |

10 /24/ Diese Geschichtsauffassung beruht also darauf, den wirklichen Produktionsprozeß, & zwar von der materiellen Produktion des unmittelbaren Lebens ausgehend, zu entwickeln & die mit dieser Produktionsweise zusammenhängende & von ihr erzeugte Verkehrsform, also die bürgerliche Gesellschaft in ihren verschiedenen Stufen als Grundlage der ganzen Geschichte aufzufassen & sie sowohl in ihrer Aktion als Staat darzustellen, wie die sämtlichen verschiedenen theoretischen Erzeugnisse & Formen des Bewußtseins, Religion, Philosophie, Moral &c &c aus ihr zu erklären u. ihren Entstehungsprozeß aus ihnen zu verfolgen, wo dann natürlich auch die Sache in ihrer Totalität (u. darum auch die Wechselwirkung dieser verschiedenen Seiten auf einander) dargestellt werden kann. Sie hat in jeder Periode nicht, wie die idealistische Geschichtsanschauung, nach einer Kategorie zu suchen, sondern bleibt fortwährend auf dem wirklichen Geschichtsboden stehen, erklärt nicht die Praxis aus der Idee, erklärt die Ideenformationen aus der materiellen Praxis, & kommt demgemäß auch zu dem Resultat, daß alle Formen & Produkte des Bewußtseins nicht durch

Feuerbach.

geistige Kritik, durch Auflösung ins „Selbstbewußtsein“ oder Verwandlung in „Spuk“, „Gespenster“, „Sparren“ &c sondern nur durch den praktischen Umsturz der realen gesellschaftlichen Verhältnisse aus denen diese idealistischen Flausen hervorgegangen sind, aufgelöst werden können – daß nicht die Kritik, sondern die Revolution die treibende Kraft der Geschichte auch der Religion, Philosophie & sonstigen Theorie ist. Sie zeigt, daß die Geschichte nicht damit endigt, sich ins „Selbstbewußtsein“ als „Geist vom Geist“ aufzulösen, sondern daß in ihr auf jeder Stufe ein materielles Resultat, eine Summe von Produktionskräften, ein historisch geschaffnes Verhältniß zur Natur u. der Individuen zu einander sich vorfindet, die jeder Generation von ihrer Vorgängerin überliefert wird, eine Masse von Produktivkräften, Kapitalien & Umständen, die zwar einerseits von der neuen Generation modifizirt wird, ihr aber auch andererseits ihre eignen Lebensbedingungen vorschreibt & ihr eine bestimmte Entwicklung, einen speciellen Charakter gibt – daß also die Umstände ebensosehr ||25| die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen. Diese Summe von Produktionskräften, Kapitalien & sozialen Verkehrsformen, die jedes Individuum & jede Generation als etwas Gegebenes vorfindet, ist der reale Grund dessen, was sich die Philosophen als „Substanz“ & „Wesen des Menschen“ vorgestellt, was sie apotheosirt & bekämpft haben, ein

realer Grund der dadurch nicht im Mindesten in seinen Wirkungen & Einflüssen auf die Entwicklung der Menschen gestört wird, daß diese
5 Philosophen als „Selbstbewußtsein“ & „Einzig“ dagegen rebelliren. Diese vorgefundenen Lebensbedingungen der verschiedenen Generationen entscheiden auch, ob die periodisch
10 in der Geschichte wiederkehrende revolutionäre Erschütterung stark genug sein wird oder nicht, die Basis alles Bestehenden umzuwerfen, & wenn diese materiellen Elemente einer totalen Umwälzung nämlich einerseits die vorhandenen Productivkräfte, andererseits die Bildung einer revolutionären Masse, die nicht nur gegen einzelne Bedingungen der bisherigen Gesellschaft, sondern gegen
20 die bisherige „Lebensproduktion“ selbst, – diese „Gesamthätigkeit“ worauf sie basirte, revolutionirt – nicht vorhanden sind, so ist es ganz
25 gleichgültig für die praktische Entwicklung, ob die *Idee* dieser Umwälzung schon hundertmal ausgesprochen ist – wie die Geschichte des Kommunismus dies beweist.

30 Die ganze bisherige Geschichtsauffassung hat diese wirkliche Basis der Geschichte entweder ganz & gar unberücksichtigt gelassen, oder sie nur als eine Nebensache betrachtet,
35 die mit dem geschichtlichen Verlauf außer allem Zusammenhang steht. Die Geschichte muß daher immer nach einem außer ihr liegenden Maßstab geschrieben werden; die
40 wirkliche Lebensproduktion erscheint als Ungeschichtlich, während

das Geschichtliche als das vom gemeinen Leben getrennte, extra-überweltliche erscheint. Das Verhältniß der Menschen zur Natur ist hiermit von der Geschichte ausgeschlossen 5
 wodurch der Gegensatz von Natur & Geschichte erzeugt wird. Sie hat daher in der Geschichte nur politische Haupt & Staatsaktionen & religiöse & überhaupt theoretische Kämpfe sehen können, & speciell bei jeder geschichtlichen Epoche *die Illusion dieser Epoche theilen* müssen. Z. B. bildet sich eine Epoche ein, durch rein „politische“ od. „religiöse“ Motive bestimmt zu werden, obgleich „Religion“ u. „Politik“ nur Formen ihrer wirklichen Motive sind, so acceptirt ihr Geschichtschreiber diese Meinung. Die „Einbildung“, die „Vorstellung“ dieser bestimmten Menschen über ihre wirkliche Praxis wird in die einzig bestimmende u. aktive Macht verwandelt, welche die Praxis dieser Menschen beherrscht & bestimmt. Wenn die rohe Form, in der die Theilung der Arbeit bei den Indern & Aegyptern vorkommt, das Kastenwesen bei diesen Völkern in ihrem Staat & ihrer Religion hervorruft, so glaubt der Historiker, das Kastenwesen ||26| sei die Macht, welche diese rohe gesellschaftliche Form erzeugt habe. Während die Franzosen & Engländer wenigstens an der politischen Illusion, die der Wirklichkeit noch am nächsten steht, halten, bewegen sich die Deutschen im Gebiete des „reinen Geistes“ & machen die religiöse Illusion zur treibenden Kraft der Geschichte. Die Hegelsche 40

Geschichtsphilosophie ist die letzte, auf ihren „reinsten Ausdruck“ gebrachte Konsequenz dieser gesamten Deutschen Geschichtschreibung, in der es sich nicht um wirkliche, nicht einmal um politische Interessen, sondern um reine Gedanken handelt, die dann auch dem heiligen Bruno als eine Reihe von „Gedanken“ erscheinen muß, von denen einer den andern auffrißt u. in dem „Selbstbewußtsein“ schließlich untergeht u. noch konsequenter dem heiligen Max Stirner, der von der ganzen wirklichen Geschichte nichts weiß, dieser historische Verlauf als eine bloße „Ritter-, Räuber & Gespenstergeschichte“ erscheinen mußte, vor deren Visionen er sich natürlich nur durch die „Heillosigkeit“ zu retten weiß. Diese Auffassung ist wirklich religiös, sie unterstellt den religiösen Menschen als den Urmenschen, von dem alle Geschichte ausgeht, & setzt in ihrer Einbildung die religiöse Phantasieen-Produktion an die Stelle der wirklichen Produktion der Lebensmittel & des Lebens selbst. Diese ganze Geschichtsauffassung sammt ihrer Auflösung & den daraus entstehenden Scrupeln & Bedenken ist eine bloß *nationale* Angelegenheit der Deutschen & hat nur *lokales* Interesse für Deutschland, wie zum Exempel die wichtige, neuerdings mehrfach behandelte Frage: wie man denn eigentlich „aus dem Gottesreich in das Menschenreich komme“, als ob dieses „Gottesreich“ je anderswo existirt habe als in der Einbildung & die gelahrten Herren

Die sogenannte *objektive* Geschichtschreibung bestand eben darin, die geschichtlichen Verhältnisse getrennt von der Thätigkeit aufzufassen. Reactionärer Charakter.

nicht fortwährend, ohne es zu wissen, in dem „Menschenreich“ lebten, zu welchem sie jetzt den Weg suchen – & als ob das wissenschaftliche Amusement, denn mehr als das ist es nicht, das Curiosum dieser theoretischen Wolkenbildung zu erklären, nicht gerade umgekehrt darin läge, daß man ihre Entstehung aus den wirklichen irdischen Verhältnissen nachweist. Überhaupt handelt es sich bei diesen Deutschen stets darum, den vorgefundenen Unsinn *in* ||27| irgend eine andre Marotte aufzulösen, d. h. vorauszusetzen, daß dieser ganze Unsinn überhaupt einen aparten *Sinn* habe, der herauszufinden sei, während es sich nur darum handelt diese theoretischen Phrasen aus den bestehenden wirklichen Verhältnissen zu erklären. Die wirkliche, praktische Auflösung dieser Phrasen, die Beseitigung dieser Vorstellungen aus dem Bewußtsein der Menschen wird wie schon gesagt durch veränderte Umstände, nicht durch theoretische Deduktionen bewerkstelligt. Für die Masse der Menschen, d. h. das Proletariat, existiren diese theoretischen Vorstellungen nicht, brauchen also für sie auch nicht aufgelöst zu werden, & wenn diese Masse je einige theoretische Vorstellungen, z. B. Religion hatte, so sind diese jetzt schon längst durch die Umstände aufgelöst. –

Das rein Nationale dieser Fragen & Lösungen zeigt sich auch noch darin, daß diese Theoretiker alles Ernstes glauben, Hirngespinnste, wie „der Gottmensch“, „der

Mensch“ &c hätten den einzelnen
Epochen der Geschichte präsidirt –
der heilige Bruno geht sogar soweit
zu behaupten nur „die Kritik & die
5 Kritiker hätten die Geschichte ge-
macht“ – &, wenn sie sich selbst an
geschichtliche Konstruktionen ge-
ben, über alles Frühere in der größ-
ten Eile hinwegzuspringen & vom
10 „Mongolenthum“ sogleich auf die ei-
gentlich „inhaltsvolle“ Geschichte,
nämlich die Geschichte der halli-
schen & deutschen Jahrbücher & der
Auflösung der Hegelschen Schule in
15 eine allgemeine Zänkelei übergeht.
Alle andern Nationen, alle wirkli-
chen Ereignisse werden vergessen,
das Theatrum mundi beschränkt sich
auf die Leipziger Büchermesse, &
20 die gegenseitigen Streitigkeiten der
„Kritik“, des „Menschen“ & des
„Einzigem“. Wenn sich die Theorie
vielleicht einmal daran gibt, wirklich
historische Themata zu behandeln,
25 wie z. B. das achtzehnte Jahrhundert,
so geben sie nur die Geschichte der
Vorstellungen losgerissen von den
Thatsachen & praktischen Entwick-
lungen die ihnen zum Grunde liegen,
30 & auch diese nur in der Absicht, um
diese Zeit als eine unvollkommene
Vorstufe, als den noch bornirten Vor-
läufer der wahren geschichtlichen
Zeit, d. h. der Zeit des deutschen Phi-
35 losophenkampfes von 1840/44 dar-
zustellen. Diesem Zwecke, eine frü-
here Geschichte zu schreiben um den
Ruhm einer ungeschichtlichen Per-
son & ihrer Phantasieen desto heller
40 leuchten zu lassen, entspricht es
denn, daß man alle wirklich histori-

Handwritten text on the left side of the page, appearing to be a list or index of names and titles, possibly related to a collection or library. The text is dense and somewhat difficult to read due to the cursive handwriting and some fading.

Handwritten text on the right side of the page, continuing the list or index. It includes various entries, some with numbers and dates, and appears to be a continuation of the notes or records on the left.

[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 28
Aufteilung in Feuerbach und Bauer

5 nären Partei bezeichnet, wieder in eine bloße Kategorie verwandeln zu können glaubt. Feuerbachs ganze Deduktion in Beziehung auf das Verhältniß der Menschen zu einander geht nur dahin, zu beweisen, daß die Menschen einander nöthig haben & *immer gehabt haben*. Er will das Bewußtsein über diese Thatsache etab-
10 bliren, er will also, wie die übrigen Theoretiker nur ein richtiges Bewußtsein über ein *bestehendes* Faktum hervorbringen, während es dem wirklichen Kommunisten darauf an-
15 kommt, dies Bestehende umzustürzen. Wir erkennen es übrigens vollständig an, daß Feuerbach, indem er das Bewußtsein gerade *dieser* Thatsache zu erzeugen strebt, so weit geht, wie ein Theoretiker überhaupt gehen
20 kann, ohne aufzuhören, Theoretiker & Philosoph zu sein. Charakteristisch ist es aber, daß die Heiligen Bruno & Max die Vorstellung Feuerbachs vom Kommunisten sogleich
25 an die Stelle des wirklichen Kommunisten setzen, was theilweise schon deswegen geschieht, damit sie auch den Kommunismus als „Geist vom Geist“, als philosophische Kategorie, als ebenbürtigen Gegner bekämpfen können – & von Seiten des heiligen Bruno auch noch aus pragmatischen Interessen. Als Beispiel
30 von der Anerkennung & zugleich Verkennung des Bestehenden, die Feuerbach noch immer mit unsern Gegnern theilt, erinnern wir an die Stelle der Philosophie der Zukft, wo er entwickelt, daß das Sein eines Dinges oder Menschen zugleich sein
35
40

Wesen sei, daß die bestimmten Existenzverhältnisse Lebensweise & Thätigkeit eines thierischen oder menschlichen Individuums dasjenige sei, worin sein „Wesen“ sich befriedigt fühle. Hier wird ausdrücklich jede Ausnahme als ein unglücklicher Zufall, als eine Abnormität die nicht zu ändern ist, aufgefaßt. Wenn also Millionen von Proletariern sich in ihren Lebensverhältnissen keineswegs befriedigt fühlen, wenn ihr „Sein“ ihrem ||29| „Wesen“ nicht im Entferntesten entspricht, so wäre dies n[ach] der erwähnten Stelle ein unvermeidliches Unglück, das man ruhig ertragen müsse. Diese Millionen Proletarier oder Kommunisten denken indeß ganz anders, & werden dies ihrer Zeit beweisen, wenn sie ihr „Sein“ mit ihrem „Wesen“ praktisch, durch eine Revolution, in Einklang bringen werden. Bei solchen Fällen spricht Feuerbach daher nie von der Menschenwelt, sondern er flüchtet sich jedesmal in die äußere Natur, & zwar in *die* Natur, die noch nicht unter die Herrschaft der Menschen gebracht ist. Mit jeder neuen Erfindung aber, mit jedem Fortschritt der Industrie wird von diesem Terrain ein neues Stück abgerissen, & der Boden, auf dem die Beispiele für ähnliche Feuerbachsche Sätze wachsen, wird so immer kleiner. Das „Wesen“ des Fisches ist sein „Sein“, das Wasser, um bei dem einen Satze stehen zu bleiben. Das „Wesen“ des Flußfisches ist das Wasser eines Flusses. Aber dies hört auf, sein „Wesen“ zu sein, es wird ein für ihn nicht mehr

5 passendes Existenzmedium, sobald
dieser Fluß der Industrie unterthan
gemacht, sobald er durch Farbstoffe
& sonstige Abfälle verunreinigt,
10 durch Dampfschiffe befahren, sobald
sein Wasser in Gräben geleitet wird
in denen man dem Fisch sein Exis-
tenzmedium durch einfaches Ablas-
sen entziehen kann. Diese Erklärung
15 aller derartigen Widersprüche zu ei-
ner unvermeidlichen Abnormität ist
im Grunde von dem Trost nicht ver-
schieden, den der heilige Max Stirner
den Unzufriedenen gibt, daß nämlich
20 dieser Widerspruch ihr eigener Wider-
spruch diese schlechte Lage ihre
eigne schlechte Lage sei, wobei sie
sich entweder beruhigen könnten,
oder ihren eignen Widerwillen für
sich behalten, oder sich auf phantas-
tische Weise dagegen empören dürf-
ten – & ebenso wenig verschieden
25 von dem Vorwurfe des heiligen Bru-
no, daß diese unglückseligen Um-
stände daher kämen, daß die Betref-
fenden im Dreck der „Substanz“
stecken geblieben, nicht zum „ab-
soluten Selbstbewußtsein“ fortge-
schritten seien & diese schlechten
30 Verhältnisse nicht als Geist von ih-
rem Geist erkannt hätten. |

[Konvolut S. 30 bis 35, S. 36 bis 39 nicht überliefert. Grundschrift verfasst als Teil von „D. Die Hierarchie“ von „III. Sankt Max“ (H¹¹).]

/30/ Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d. h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht. Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponirt damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, sodaß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind. Die herrschenden Gedanken sind weiter Nichts als der ideelle Ausdruck der herrschenden materiellen Verhältnisse, die als Gedanken gefaßten, herrschenden materiellen Verhältnisse; also der Verhältnisse die eben die eine Klasse zur herrschenden machen, also die Gedanken ihrer Herrschaft. Die Individuen welche die herrschende Klasse ausmachen, haben unter Anderm auch Bewußtsein u. denken daher; insofern sie also als Klasse herrschen & den ganzen Umfang einer Geschichtsepoche bestimmen, versteht es sich von selbst, daß sie dies in ihrer ganzen Ausdehnung thun, also unter Andern auch als Denkende, als Produzenten von Gedanken herrschen, die Produktion & Distribution der Gedanken ihrer Zeit regeln; daß also ihre Gedanken die herrschenden Gedanken der Epoche sind. Zu einer Zeit z. B. u. in einem Lande, wo kö-

nigliche Macht, Aristokratie & Bourgeoisie sich um die Herrschaft streiten, wo also die Herrschaft getheilt ist, zeigt sich als herrschender Gedanke die Doktrin von der Theilung der Gewalten, die nun als ein „ewiges Gesetz“ ausgesprochen wird. – Die Theilung der Arbeit, die wir schon oben (p) als eine der Hauptmächte der bisherigen Geschichte vorfanden, äußert sich nun auch in der herrschenden Klasse als Theilung der geistigen & ma||31|teriellen Arbeit, sodaß innerhalb dieser Klasse der eine Theil als die Denker dieser Klasse auftritt, die aktiven conceptiven Ideologen derselben, welche die Ausbildung der Illusion dieser Klasse über sich selbst zu ihrem Hauptnahrungszweige machen, während die Andern sich zu diesen Gedanken & Illusionen mehr passiv & rezeptiv verhalten, weil sie in der Wirklichkeit die aktiven Mitglieder dieser Klasse sind & weniger Zeit dazu haben, sich Illusionen & Gedanken über sich selbst zu machen. Innerhalb dieser Klasse kann diese Spaltung derselben sich sogar zu einer gewissen Entgegensetzung & Feindschaft beider Theile entwickeln, die aber bei jeder praktischen Kollision, wo die Klasse selbst gefährdet ist, von selbst wegfällt, wo denn auch der Schein verschwindet, als wenn die herrschenden Gedanken nicht die Gedanken der herrschenden Klasse wären & eine von der Macht dieser Klasse unterschiedene Macht hätten. Die Existenz revolutionärer Gedanken in einer bestimmten Epoche setzt

bereits die Existenz einer revolutionären Klasse voraus, über deren Voraussetzungen bereits oben (p) das Nöthige gesagt ist.

Löst man nun bei der Auffassung des geschichtlichen Verlaufs die Gedanken der herrschenden Klasse von der herrschenden Klasse los, verselbstständigt man sie, bleibt dabei stehen, daß in einer Epoche diese & jene Gedanken geherrscht haben, ohne sich um die Bedingungen der Produktion u. um die Produzenten dieser Gedanken zu bekümmern, läßt man also die den Gedanken zu Grunde liegenden Individuen & Weltzustände weg, so kann man z. B. sagen, daß während der Zeit, in der die Aristokratie herrschte, die Begriffe Ehre, Treue &c, während der Herrschaft der Bourgeoisie die Begriffe Freiheit, Gleichheit &c herrschten. Die herrschende Klasse selbst bildet sich dies im Durchschnitt ein. Diese Geschichtsauffassung, die allen Geschichtschreibern vorzugsweise seit dem achtzehnten Jahrhundert gemeinsam ist, wird nothwendig auf |32| das Phänomen stoßen, daß immer abstraktere Gedanken herrschen, d. h. Gedanken, die immer mehr die Form der Allgemeinheit annehmen. Jede neue Klasse nämlich, die sich an die Stelle einer vor ihr herrschenden setzt, ist genöthigt, schon um ihren Zweck durchzuführen, ihr Interesse als das gemeinschaftliche Interesse aller Mitglieder der Gesellschaft darzustellen, d. h. ideell ausgedrückt: ihren Gedanken die Form der Allgemeinheit zu geben, sie als die einzig

vernünftigen, allgemein gültigen darzustellen. Die revolutionirende Klasse tritt von vorn herein, schon weil sie einer *Klasse* gegenübersteht, nicht als Klasse, sondern als Vertreterin der ganzen Gesellschaft auf, sie erscheint als die ganze Masse der Gesellschaft gegenüber der einzigen, herrschenden Klasse. Sie kann dies, weil im Anfange ihr Interesse wirklich noch mehr mit dem gemeinschaftlichen Interesse aller übrigen nichtherrschenden Klassen zusammenhängt, sich unter dem Druck der bisherigen Verhältnisse noch nicht als besonderes Interesse einer besondern Klasse entwickeln konnte. Ihr Sieg nutzt daher auch vielen Individuen der übrigen, nicht zur Herrschaft kommenden Klassen, aber nur in so fern, als er diese Individuen jetzt in den Stand setzt, sich in die herrschende Klasse zu erheben. Als die französische Bourgeoisie die Herrschaft der Aristokratie stürzte, machte sie es dadurch vielen Proletariern möglich, sich über das Proletariat zu erheben, aber nur, insofern sie Bourgeois wurden. Jede neue Klasse bringt daher nur auf einer breiteren Basis, als die der bisher herrschenden, ihre Herrschaft zu Stande, wogegen sich dann später auch der Gegensatz der nichtherrschenden gegen die nun herrschende Klasse um so schärfer & tiefer entwickelt. Durch Beides ist bedingt, daß der gegen diese neue herrschende Klasse zu führende Kampf wiederum auf eine entschiednere, radikalere Negation der bisherigen Ge-

(Die Allgemeinheit entspricht 1) der Klasse contra Stand, 2) der Konkurrenz, Weltverkehr, etc 3) der grossen Zahlreichheit der herrschenden Klasse: 4) der Illusion des *gemeinschaftlichen* Interesse. Im Anfang diese Illusion wahr. 5) D. Täuschung der Ideologen u. d. Theilung der Arbeit.)

sellschaftszustände hinarbeitet, als alle ||33| bisherigen, die Herrschaft anstrebenden Klassen dies thun konnten.

Dieser ganze Schein, als ob die Herrschaft einer bestimmten Klasse nur die Herrschaft gewisser Gedanken sei, hört natürlich von selbst auf, sobald die Herrschaft von Klassen überhaupt aufhört, die Form der gesellschaftlichen Ordnung zu sein, sobald es also nicht mehr nöthig ist, ein besonderes Interesse als allgemeines oder „das Allgemeine“ als herrschend darzustellen.

Nachdem einmal die herrschenden Gedanken von den herrschenden Individuen u. vor allem, von den Verhältnissen, die aus einer gegebenen Stufe der Productionsweise hervorgehn getrennt sind & dadurch das Resultat zu Stande gekommen ist, daß in der Geschichte stets Gedanken herrschen, ist es sehr leicht aus diesen verschiedenen Gedanken sich „den Gedanken“ die Idee etc als das in der Geschichte Herrschende zu abstrahiren & damit alle diese einzelnen Gedanken & Begriffe als „Selbstbestimmungen“ des sich in der Geschichte entwickelnden Begriffs zu fassen. Dies hat die spekulative Philosophie gethan. Hegel gesteht selbst am Ende der Geschichtsphilosophie daß er „den Fortgang *des Begriffs* allein betrachtet“ & in der Geschichte „die wahrhafte *Theodicee*“ dargestellt habe. (p 446.) Man kann nun wieder auf die Produzenten „des Begriffs“ zurückgehen, auf die Theoretiker, Ideologen & Philoso-

5

10

15

20

25

Es ist dann auch natürlich, daß alle Verhältnisse d. Menschen aus dem Begriff des Menschen dem vorgestellten Menschen, dem Wesen des Menschen, *dem* Menschen abgeleitet werden können.

30

35

40

phen, & kommt dann zu dem Resultate daß die Philosophen, die Denkenden als solche von jeher in der Geschichte geherrscht haben – ein
5 Resultat was, wie wir sahen, auch schon von Hegel ausgesprochen wurde. Das ganze Kunststück also in der Geschichte die Oberherrlichkeit des Geistes (Hierarchie bei Stirner) nach-
10 zuweisen, beschränkt sich auf folgende 3 Efforts. /

/34/ N^o 1. Man muß die Gedanken der aus empirischen Gründen, unter empirischen Bedingungen & als materielle Individuen Herrschenden von diesen Herrschenden trennen & somit die Herrschaft von Gedanken oder Illusionen in der Geschichte anerkennen.

20 N^o 2 Man muß in diese Gedankenherrschaft eine Ordnung bringen, einen mystischen Zusammenhang unter den aufeinanderfolgenden herrschenden Gedanken nachweisen, was
25 dadurch zu Stande gebracht wird, daß man sie als „Selbstbestimmungen des Begriffs“ faßt. (Dies ist deshalb möglich weil diese Gedanken vermittelt ihrer empirischen Grundlage wirklich mit einander zusammenhängen u. weil sie als *bloße* Gedanken gefaßt zu Selbstunterscheidungen, vom Denken gemachten Unterschieden werden.)

35 N^o 3 Um das mystische Aussehen dieses „sich-selbst bestimmenden Begriffs“ zu beseitigen, verwandelt man ihn in eine Person – „das Selbstbewußtsein“ – oder um recht materialistisch zu erscheinen, in eine Reihe
40 von Personen, die „den Begriff“

in der Geschichte repräsentiren, in „die Denkenden“, die „Philosophen“ die Ideologen die man nun wieder als die Fabrikanten der Geschichte, als „der Rath der Wächter“ als die Herrschenden gefaßt werden. Hiermit hat man sämtliche materialistischen Elemente aus der Geschichte beseitigt & kann nun seinem spekulativen Roß ruhig die Zügel schießen lassen. /

Der Mensch: d. „denkenden Menschengeist“.

5

Es muß diese Geschichtsmethode, die in Deutschland u. warum vorzüglich herrschte, entwickelt werden aus dem Zusammenhang mit der Illusion [der] Ideologen überhaupt, z. B. den Illusionen der Juristen, Politiker (auch d. praktischen Staatsmänner darunter,) aus den dogmatischen Träumereien u. Verdrehungen dieser Kerls, die sich ganz einfach erklärt aus ihrem praktischen Lebensstellung, ihrem Geschäft u. der Theilung der Arbeit.

10

15

/35/ Während im gewöhnlichen Leben jeder Shopkeeper sehr wohl zwischen Dem zu unterscheiden weiß, was Jemand zu sein vorgibt, & dem, was er wirklich ist, so ist unsre Geschichtschreibung noch nicht zu dieser trivialen Erkenntniß gekommen. Sie glaubt jeder Epoche aufs Wort was sie von sich selbst sagt & sich einbildet. / [...]

20

25

[Konvolut S. 40 bis [73], S. 36 bis 39 nicht überliefert. Abfassung begonnen als „Abhandlung N^o 2: Privateigenthum, Staat und Recht“ von „III. Sankt Max. 5. Die Gesellschaft als bürgerliche Gesellschaft“ (H¹¹). Fortgesetzt als Sammlung von Textfragmenten und Notizen.]

5 [...] |40|funden wird. Aus dem ers-
teren ergibt sich die Voraussetzung
einer ausgebildeten Theilung der Ar-
beit & eines ausgedehnten Handels,
aus dem zweiten die Lokalität. Bei
10 dem ersten müssen die Individuen
zusammengebracht sein, bei dem
zweiten finden sie sich neben dem
gegebenen Produktionsinstrument
selbst als Produktionsinstrumente
15 vor. Hier tritt also der Unterschied
zwischen den naturwüchsigen & den
durch die Civilisation geschaffenen
Produktionsinstrumenten hervor. Der
Acker (daß Wasser etc) kann als na-
20 turwüchsiges Produktionsinstrument
betrachtet werden. Im ersten Fall,
beim naturwüchsigen Produktionsin-
strument, werden die Individuen un-
ter die Natur subsumirt, im zweiten
25 Falle unter ein Produkt der Arbeit.
Im ersten Falle erscheint daher auch
das Eigenthum (Grundeigenthum)
als unmittelbare, naturwüchsige
Herrschaft, im zweiten als Herrschaft
30 der Arbeit, speziell der akkumulirten
Arbeit, des Kapitals. Der erste Fall
setzt voraus, daß die Individuen
durch irgend ein Band, sei es Fa-
milie, Stamm, der Boden selbst pp
35 zusammen gehören, der zweite Fall,
daß sie unabhängig von einander
sind & nur durch den Austausch zu-
sammen gehalten werden. Im ersten
Fall ist der Austausch hauptsächlich
40 ein Austausch zwischen den Men-

schen & der Natur, ein Austausch, in dem die Arbeit der Einen gegen die Produkte der Andern eingetauscht werden; im zweiten Falle ist er vorherrschend Austausch der Menschen unter sich. Im ersten Falle reicht der durchschnittliche Menschenverstand hin, körperliche & geistige Thätigkeit sind noch gar nicht getrennt; im zweiten Falle muß bereits die Theilung zwischen geistiger & körperlicher Arbeit praktisch vollzogen sein. Im ersten Falle kann die Herrschaft des Eigenthümers über die Nicht-eigenthümer auf persönlichen Verhältnissen, auf einer Art von Gemeinwesen beruhen, im zweiten Falle muß sie in einem Dritten, dem Geld, eine dingliche Gestalt angenommen haben. Im ersten Falle existirt die kleine Industrie, aber subsumirt unter die Benutzung des naturwüchsigen Produktionsinstruments, & daher ohne Vertheilung der Arbeit an verschiedene Individuen; im zweiten Falle besteht die Industrie nur in & durch die Theilung der Arbeit. |

|41| Wir gingen bisher von den Produktionsinstrumenten aus & schon hier zeigte sich die Nothwendigkeit des Privateigenthums für gewisse industrielle Stufen. In der industrie extractive fällt das Privateigenthum mit der Arbeit noch ganz zusammen; in der kleinen Industrie & aller bisherigen Agrikultur ist das Eigenthum nothwendige Konsequenz der vorhandenen Produktionsinstrumente; in der großen Industrie ist der Widerspruch zwischen dem Produktionsinstrument & Privateigenthum erst ihr Produkt, zu dessen Erzeu-

gung sie bereits sehr entwickelt sein muß. Mit ihr ist also auch die Aufhebung des Privateigenthums erst möglich. —————

5 Die größte Theilung der materiellen & geistigen Arbeit ist die Trennung von Stadt & Land. Der Gegensatz zwischen Stadt & Land fängt an mit dem Übergange aus der Barbarei
10 in die Civilisation, aus dem Stammwesen in den Staat, aus der Lokalität in die Nation, & zieht sich durch die ganze Geschichte der Civilisation bis auf den heutigen Tag (die Anticorn-
15 law-League) hindurch. – Mit der Stadt ist zugleich die Nothwendigkeit der Administration, der Polizei, der Steuern usw, kurz der des Gemeindewesens & damit der Politik
20 überhaupt gegeben. Hier zeigt sich zuerst die Theilung der Bevölkerung in zwei große Klassen, die direkt auf der Theilung der Arbeit & den Produktionsinstrumenten beruht. Die
25 Stadt ist bereits die Thatsache der Konzentration der Bevölkerung, der Produktionsinstrumente, des Kapitals, der Genüsse, der Bedürfnisse, während das Land gerade die entgegengesetzte Thatsache, die Isolirung
30 & Vereinzelung, zur Anschauung bringt. Der Gegensatz zwischen Stadt & Land kann nur innerhalb des Privateigenthums existiren. Er ist der krasseste Ausdruck der Subsumtion
35 des Individuums unter die Theilung der Arbeit, unter eine bestimmte, ihm aufgezwungene Thätigkeit, eine Subsumtion die den Einen zum bornirten Stadthier, den Andern zum bornirten Landthier macht & den Gegensatz der Interessen Beider täglich
40

neu erzeugt. Die Arbeit ist hier wieder die Hauptsache, die Macht *über* den Individuen, & solange diese existirt, solange muß das Privateigenthum existiren. Die Aufhebung des Gegensatzes von Stadt & Land ist eine der ersten Bedingungen der Gemeinschaft, eine Bedingung, die wieder von einer Masse materieller Voraussetzungen abhängt & die der bloße Wille nicht erfüllen kann, wie Jeder auf den ersten Blick sieht (Diese Bedingungen müssen noch entwickelt werden). Die Trennung von Stadt & Land kann auch gefaßt werden als die Trennung von Kapital & Grundeigenthum, als der Anfang einer vom Grundeigenthum unabhängigen Existenz & Entwicklung des Kapitals, eines Eigenthums das bloß in der Arbeit & im Austausch seine Basis hat.

In den Städten, welche im Mittelalter nicht aus der früheren Geschichte fertig überliefert waren, sondern sich neu aus den freigewordenen Leibeignen bildeten, war die besondere Arbeit eines Jeden sein einziges Eigenthum außer dem kleinen fast nur im nöthigsten Handwerkszeug bestehenden Kapital das er mitbrachte. Die Konkurrenz der fortwährend in die Stadt kommenden entlaufenen Leibeignen, der fortwährende Krieg des Landes gegen die Städte & damit die Nothwendigkeit einer organisirten städtischen Kriegsmacht, das Band des gemeinsamen Eigenthums an einer bestimmten Arbeit, die Nothwendigkeit gemeinsamer Gebäude zum Verkauf

ihrer Waaren zu einer Zeit, wo die
Handwerker zugl. commerçants &
die damit gegebene Ausschließung
Unberufener von diesen Gebäuden,
5 der Gegensatz der Interessen der ein-
zelnen Handwerke unter sich, die
Nothwendigkeit eines Schutzes der
mit Mühe erlernten Arbeit und die
feudale Organisation des ganzen
10 Landes waren die Ursachen der Ver-
einigung der Arbeiter eines jeden
Handwerks in Zünften. Wir haben
hier auf die vielfachen Modifikati-
onen des Zunftwesens, die durch
15 spätere historische Entwicklungen
hereinkamen, nicht weiter einzuge-
hen. Die Flucht der Leibeignen in die
Städte fand während des ganzen Mit-
telalters ununterbrochen statt. Diese
20 Leibeignen, auf dem Lande von ih-
ren Herren verfolgt, kamen einzeln
in die Städte, wo sie eine organisirte
Gemeinde vorfanden gegen die sie
machtlos waren & worin sie sich der
25 Stellung unterwerfen mußten, die ih-
nen das Bedürfniß nach ihrer Arbeit
& das Interesse ihrer organisirten
städtischen Konkurrenten anwies.
Diese einzeln herein kommenden Ar-
30 beiter konnten es nie zu einer Macht
bringen, da wenn ihre Arbeit eine
Zunftmäßige war die erlernt werden
mußte, die Zunftmeister sie sich un-
terwarfen & nach ihrem Interesse or-
35 ganisirten, oder, wenn ihre Arbeit
nicht erlernt werden mußte, daher
keine zunftmäßige, sondern Taglöh-
nerarbeit war, nie zu einer Organi-
sation kamen, sondern unorganisirter
40 Pöbel blieben. Die Nothwendigkeit
der Taglöhnerarbeit in den Städten

schuf den Pöbel. – Diese Städte waren wahre „Vereine“ hervorgerufen durch das unmittelbare ||43| Bedürfniß, die Sorge um den Schutz des Eigenthums, & um die Produktionsmittel & Vertheidigungsmittel der einzelnen Mitglieder zu multiplizieren. Der Pöbel dieser Städte war dadurch, daß er aus einander fremden, vereinzelt hereingekommenen Individuen bestand, die einer organisierten, kriegsmäßig gerüsteten, sie eifersüchtig überwachenden Macht unorganisiert gegenüberstanden, aller Macht beraubt. Die Gesellen & Lehrlinge waren in jedem Handwerk so organisiert, wie es dem Interesse der Meister am besten entsprach; das patriarchalische Verhältniß, in dem sie zu ihren Meistern standen, gab diesen eine doppelte Macht, einerseits in ihrem direkten Einfluß auf das ganze Leben der Gesellen & dann weil es für die Gesellen, die bei demselben Meister arbeiteten, ein wirkliches Band war, das sie gegenüber den Gesellen der übrigen Meister zusammenhielt & sie von diesen trennte; & endlich waren die Gesellen schon durch das Interesse das sie hatten, selbst Meister zu werden, an die bestehende Ordnung geknüpft. Während daher der Pöbel es wenigstens zu Emeuten gegen die ganze städtische Ordnung brachte, die indeß bei seiner Machtlosigkeit ohne alle Wirkung blieben, kamen die Gesellen nur zu kleinen Widersetzlichkeiten innerhalb einzelner Zünfte, wie sie zur Existenz des Zunftwesens selbst gehören. Die großen Aufstände des

5

10

15

20

25

30

35

40

Mittelalters gingen alle vom Lande aus, blieben aber ebenfalls wegen der Zersplitterung & der daraus folgenden Roheit der Bauern total erfolg-

5 los. —

Das Kapital in diesen Städten war ein naturwüchsiges Kapital, das in der Wohnung, den Handwerkszeugen & der naturwüchsigen, erblichen
10 Kundschaft bestand, & sich wegen des unentwickelten Verkehrs & der mangelnden Cirkulation als unrealisierbar vom Vater auf den Sohn fort-
erben mußte. Dies Kapital war nicht,
15 wie das moderne, ein in Geld abzuschätzendes, bei dem es gleichgültig ist, ob es in dieser oder jener Sache steckt, sondern ein unmittelbar mit
der bestimmten Arbeit des Besitzers
20 zusammenhängendes, von ihr gar nicht zu trennendes & in sofern *stän-*
disches Kapital. —

Die Theilung der Arbeit war in den Städten zwischen den ein-
25 |44|zelnen Zünften noch sehr wenig & in den Zünften selbst zwischen den einzelnen Arbeitern gar nicht durchgeführt. Jeder Arbeiter mußte
in einem ganzen Kreise von Arbeiten
30 bewandert sein, mußte Alles machen können, was mit seinen Werkzeugen zu machen war; der beschränkte Ver-
kehr & die geringe Verbindung der einzelnen Städte unter sich, der Man-
35 gel an Bevölkerung & die Beschränktheit der Bedürfnisse ließen keine weitere Theilung der Arbeit
aufkommen & daher mußte Jeder, der Meister werden wollte, seines
40 ganzen Handwerks mächtig sein. Daher findet sich bei den mittelalter-

lichen Handwerkern noch ein Interesse an ihrer speciellen Arbeit & an der Geschicklichkeit darin, das sich bis zu einem gewissen bornirten Kunstsinne steigern konnte. Daher ging aber auch jeder mittelalterliche Handwerker ganz in seiner Arbeit auf, hatte ein gemüthliches Knechtschaftsverhältniß zu ihr & war viel mehr als der moderne Arbeiter, dem seine Arbeit gleichgültig ist, unter sie subsumirt. — 5

Die nächste Ausdehnung der Theilung der Arbeit war die Trennung von Produktion & Verkehr, die Bildung einer besondern Klasse von Kaufleuten, eine Trennung, die in den historisch überlieferten Städten (u. A. mit den Juden) mit überkommen war & in den neugebildeten sehr bald eintrat. Hiermit war die Möglichkeit einer über den nächsten Umkreis hinausgehenden Handelsverbindung gegeben, eine Möglichkeit, deren Ausführung von den bestehenden Kommunikationsmitteln, dem durch die politischen Verhältnisse bedingten Stande der öffentlichen Sicherheit auf dem Lande (im ganzen Mittelalter zogen bekanntlich die Kaufleute in bewaffneten Karawanen herum) & von den durch die jedesmalige Kulturstufe bedingten roheren oder entwickelteren Bedürfnissen des dem Verkehr zugänglichen Gebietes abhing. — Mit dem in einer besondern Klasse konstituirten Verkehr, mit der Ausdehnung des Handels durch die Kaufleute über die nächste Umgebung der Stadt hinaus, tritt sogleich eine Wechselwirkung 10 15 20 25 30 35 40

zwischen der Produktion & dem
Verkehr ein. Die Städte treten *mit*
einander in Verbindung, es werden
neue Werkzeuge aus einer Stadt in
5 die andre gebracht, & die Theilung
zwischen Produktion & Verkehr ruft
bald eine neue Theilung der Produk-
tion zwischen ||45| den einzelnen
Städten hervor, deren Jede bald einen
10 vorherrschenden Industriezweig ex-
ploirt. Die anfängliche Beschrän-
kung auf die Lokalität fängt allmäh-
lig an aufgelöst zu werden. —

Es hängt lediglich von der Aus-
15 dehnung des Verkehrs ab, ob die in
einer Lokalität gewonnenen Produk-
tivkräfte, namentlich Erfindungen,
für die spätere Entwicklung verloren
gehen oder nicht. Solange noch kein
20 über die unmittelbare Nachbarschaft
hinausgehender Verkehr existirt,
muß jede Erfindung in jeder Lokali-
tät besonders gemacht werden, &
bloße Zufälle, wie Irruptionen bar-
25 barischer Völker, selbst gewöhnliche
Kriege, reichen hin, ein Land mit
entwickelten Produktivkräften & Be-
dürfnissen dahin zu bringen daß es
wieder von vorne anfangen muß. In
30 der anfänglichen Geschichte mußte
jede Erfindung täglich neu, & in je-
der Lokalität unabhängig gemacht
werden. Wie wenig ausgebildete
Produktivkräfte selbst bei einem ver-
35 hältnißmäßig sehr ausgedehnten
Handel vor dem gänzlichen Unter-
gange sicher sind, beweisen die Phö-
nizier, deren Erfindungen zum größ-
ten Theil durch die Verdrängung die-
40 ser Nation aus dem Handel, die Er-
oberung Alexanders & den daraus

folgenden Verfall auf lange Zeit verloren gingen. Ebenso im Mittelalter – die Glasmalerei zB. Erst wenn der Verkehr zum Weltverkehr geworden ist, die große Industrie zur Basis hat & alle Nationen in den Konkurrenzkampf hereingezogen sind, ist die Dauer der gewonnenen Produktivkräfte gesichert. 5

Die Theilung der Arbeit zwischen den verschiedenen Städten hatte zur nächsten Folge das Entstehen der Manufakturen, der dem Zunftwesen entwachsenen Produktionszweige. 10

Das erste Aufblühen der Manufakturen – in Italien u. später in Flandern – hatte den Verkehr mit auswärtigen Nationen zu seiner historischen Voraussetzung. In andern Ländern – England & Frankreich z. B. – beschränkten die Manufakturen sich Anfangs auf den inländischen Markt. 15

Die Manufakturen haben außer den angegebenen Voraussetzungen noch eine schon fortgeschrittene Konzentration der Bevölkerung – namentlich auf dem Lande – u des Kapitals, das sich theils in den Zünften trotz der Zunftgesetze, theils bei den Kaufleuten in einzelnen Händen zu sammeln anfang, zur Voraussetzung | 20

|46| Diejenige Arbeit, die von vornherein eine Maschine, wenn auch noch in der rohsten Gestalt, voraussetzte, zeigte sich sehr bald als die entwicklungsfähigste. Die Weberei, bisher auf dem Lande von den Bauern nebenbei betrieben, um sich ihre nöthige Kleidung zu verschaffen, war die erste Arbeit, welche durch die Ausdehnung des Verkehrs 25

30

35

40

einen Anstoß & eine weitere Ausbildung erhielt. Die Weberei war die erste & blieb die hauptsächlichste Manufaktur. Die mit der steigenden
5 Bevölkerung steigende Nachfrage nach Kleidungsstoffen, die beginnende Akkumulation & Mobilisation des naturwüchsigen Kapitals durch die beschleunigte Cirkulation, das hier
10 durch hervorgerufene & durch die allmähliche Ausdehnung des Verkehrs überhaupt begünstigte Luxusbedürfniß gaben der Weberei quantitativ & qualitativ einen Anstoß, der
15 sie aus der bisherigen Produktionsform herausriß. Neben den zum Selbstgebrauch webenden Bauern, die fortbestehen blieben & noch fortbestehen, kam eine neue Klasse von
20 Webern in den Städten auf, deren Gewebe für den ganzen heimischen Markt & meist auch für auswärtige Märkte bestimmt waren. – Die Weberei, eine in den meisten Fällen wenig Geschicklichkeit erfordernde &
25 bald in unendlich viele Zweige zerfallende Arbeit, widerstrebte ihrer ganzen Beschaffenheit nach den Fesseln der Zunft. Die Weberei wurde
30 daher auch meist in Dörfern & Marktflecken ohne zünftige Organisation betrieben, die allmählig zu Städten, & zwar bald zu den blühendsten Städten jedes Landes wurden. – Mit der zunftfreien Manufaktur
35 veränderten sich sogleich auch die Eigenthumsverhältnisse. Der erste Fortschritt über das naturwüchsige-ständische Kapital hinaus war
40 durch das Aufkommen der Kaufleute gegeben, deren Kapital von vorn her-

ein mobil, Kapital im modernen Sinne war, soweit davon unter den damaligen Verhältnissen die Rede sein kann. Der zweite Fortschritt kam mit der Manufaktur, die wieder eine Masse des naturwüchsigen Kapitals mobilisierte & überhaupt die Masse des mobilen Kapitals gegenüber der des naturwüchsigen vermehrte. – Die Manufaktur wurde zugleich eine Zuflucht der Bauern gegen die sie ausschließenden oder schlecht bezahlenden Zünfte, wie früher die Zunftstädte den Bauern als Zuflucht ||47| gegen die Grundbesitzer gedient hatten. 5

Mit dem Anfange der Manufakturen gleichzeitig war eine Periode des Vagabundenthums, veranlaßt durch das Aufhören der feudalen Gefolgschaften, die Entlassung der zusammengelaufenen Armeen, die den Königen gegen die Vasallen gedient hatten, durch verbesserten Ackerbau & Verwandlung von großen Strichen Ackerlandes in Viehweiden. Schon hieraus geht hervor, wie dies Vagabundenthum genau mit der Auflösung der Feudalität zusammenhängt. Schon im dreizehnten Jahrhundert kommen einzelne Epochen dieser Art vor, allgemein & dauernd tritt dies Vagabundenthum erst mit dem Ende des 15 u. Anfang des 16 Jahrhdts hervor. Diese Vagabunden, die so zahlreich waren daß u. A. Heinrich VIII von England ihrer 72,000 hängen ließ, wurden nur mit den größten Schwierigkeiten & durch die äußerste Noth, & erst nach langem Widerstreben dahin gebracht, daß sie arbeiteten. Das rasche Auf- 10

15

20

25

30

35

40

blühen der Manufakturen namentlich in England, absorbirte sie allmählig.

Mit der Manufaktur war zugleich
5 ein verändertes Verhältniß des Arbeiters zum Arbeitgeber gegeben. In den Zünften existirte das patriarchalische Verhältniß zwischen Gesellen & Meister fort; in der Manufaktur
10 trat an seine Stelle das Geldverhältniß zwischen Arbeiter & Kapitalist; ein Verhältniß, das auf dem Lande & in kleinen Städten patriarchalisch tingirt blieb, in den größeren, eigentlichen Manufakturstädten jedoch
15 schon früh fast alle patriarchalische Färbung verlor.

Die Manufaktur & überhaupt die Bewegung der Produktion erhielt einen enormen Aufschwung durch die
20 Ausdehnung des Verkehrs, welche mit der Entdeckung Amerikas & des Seeweges nach Ostindien eintrat. Die neuen von dort importirten Produkte,
25 namentlich die Massen von Gold & Silber die in Cirkulation kamen, die Stellung der Klassen gegen einander total veränderten & dem feudalen Grundeigenthum u. den Arbeitern einen harten Stoß gaben, die Abenteuerzüge, Kolonisation, & vor Allem die jetzt möglich gewordene & täglich sich mehr & mehr herstellende Ausdehnung der Märkte zum Weltmarkt, riefen eine neue Phase der geschichtlichen Entwicklung hervor, auf welche im Allgemeinen hier nicht weiter einzugehen ist. Durch die Kolonisation der neu entdeckten
35 Länder erhielt der Handelskampf der
40 Nationen gegen einander neue Nah-

Mit der Manufaktur traten die verschiedenen Nationen in ein Konkurrenzverhältniß, in den Handelskampf, der in Kriegen, Schutzzöllen & Prohibitionen durchgekämpft wurde, während früher die Nationen soweit sie in Verbindung waren, einen harmlosen Austausch mit einander verführt hatten. Der Handel hat von nun an politische Bedeutung.

runge & demgemäß größere Ausdehnung & Erbitterung.

Die Ausdehnung des Handels & der Manufaktur beschleunigten die Akkumulation des mobilen Kapitals, während in den Zünften die keinen Stimulus zur erweiterten Produktion erfuhren, das naturwüchsige Kapital stabil blieb oder gar abnahm. Handel & Manufaktur schufen die große Bourgeoisie, in den Zünften konzentrierte sich die Kleinbürgerschaft, die nun nicht mehr wie früher, in den Städten herrschte, sondern der Herrschaft der großen Kaufleute & Manufakturiers sich beugen mußte. Daher der Verfall der Zünfte, sobald sie mit der Manufaktur in Berührung kam.

Das Verhältniß der Nationen unter einander in ihrem Verkehr nahm während der Epoche von der wir gesprochen haben, zwei verschiedene Gestalten an. Im Anfange bedingte die geringe cirkulirende Quantität des Goldes & Silbers das Verbot der Ausfuhr dieser Metalle; & die durch die Nothwendigkeit der Beschäftigung für die wachsende städtische Bevölkerung nöthig gewordene meist vom Auslande importirte Industrie konnte der Privilegien nicht entbehren, die natürlich nicht nur gegen inländische, sondern hauptsächlich gegen auswärtige Konkurrenz gegeben werden konnten. Das lokale Zunftprivilegium wurde in diesen ursprünglichen Prohibitionen auf die ganze Nation erweitert. Die Zölle entstanden aus den Abgaben die die Feudalherren den ihr Gebiet durch-

5

10

Kleinbürger
Mittelstand
Grosse Bourgeoisie.

15

20

25

30

35

40

ziehenden Kaufleuten als Abkauf der Plünderung auflegten, Abgaben die später von den Städten ebenfalls auf-
erlegt wurden & die beim Aufkom-
5 men der modernen Staaten das zu-
nächstliegende Mittel für den Fiskus
waren, um Geld zu bekommen. –
Die Erscheinung des amerikanischen
Goldes & Silbers auf den europäi-
10 schen Märkten, die allmähliche Ent-
wicklung der Industrie, der rasche
Aufschwung des Handels & das hier-
durch hervorgerufene Aufblühen der
nichtzünftigen Bourgeoisie & des
15 Geldes gab diesen Maßregeln eine
andre Bedeutung. Der Staat, der des
Geldes täglich weniger entbehren
konnte, behielt nun das Verbot der
Gold & Silberausfuhr aus fiskali-
20 schen Rücksichten bei; die Bour-
geois für die diese neu auf den Markt
geschleuderten Geldmassen der
Hauptgegenstand des Accaparements
war, waren damit vollständig zufrie-
25 den; die bisherigen Privilegien wur-
den eine Einkommenquelle für die
Regierung & für Geld verkauft; in
der Zollgesetzgebung kamen die
Ausfuhrzölle auf, die der Industrie
30 nur ein Hinderniß in den Weg ||49| le-
gend, einen rein fiskalischen Zweck
hatten. –

Die zweite Periode trat mit der
Mitte des siebzehnten Jahrhunderts
35 ein, & dauerte fast bis zum Ende des
achtzehnten. Der Handel & die
Schiffahrt hatten sich rascher ausge-
dehnt als die Manufaktur, die eine
sekundäre Rolle spielte; die Kolonie-
40 en fingen an, starke Konsumenten zu
werden, die einzelnen Nationen

theilten sich durch lange Kämpfe in den sich öffnenden Weltmarkt. Diese Periode beginnt mit den Navigationsgesetzen & Kolonialmonopolen. Die Konkurrenz der Nationen unter einander wurde durch Tarife, Prohibitio-	5
nen, Traktate möglichst ausgeschlossen; & in letzter Instanz wurde der Konkurrenzkampf durch Kriege (besonders Seekriege) geführt & ent-	10
schieden. Die zur See mächtigste Nation, die Engländer behielten das Übergewicht im Handel & der Manufaktur. Schon hier die Konzentration auf Ein Land. – Die Manufaktur war fortwährend durch Schutzzölle im heimischen Markte, im Kolonial-	15
markte durch Monopole & im auswärtigen möglichst viel durch Differentialzölle geschützt. Die Bearbeitung des im Lande selbst erzeugten Materials wurde begünstigt (Wolle & Leinen in Engl. Seide in Frankreich)	20
F & die des importirten vernachlässigt oder unterdrückt (Baumwolle in England). Die im Seehandel & der Kolonialmacht vorherrschende Nation sicherte sich natürlich auch die größte quantitative & qualitative Ausdehnung der Manufaktur. Die Manufaktur konnte überhaupt des Schutzes nicht entbehren, da sie durch die geringste Veränderung die in andern Ländern vorgeht, ihren Markt verlieren & ruinirt werden kann; sie ist leicht in einem Lande unter einigermaßen günstigen Bedingungen eingeführt & ebendeshalb leicht zerstört. Sie ist zugleich durch die Art, wie sie namentlich im 18	25
Jahrhundert auf dem Lande, betrie-	30
	35
	40

ben wurde, mit den Lebensverhältnissen einer großen Masse von Individuen so verwachsen, daß kein Land wagen darf ihre Existenz durch
5 Zulassung der freien Konkurrenz aufs Spiel zu setzen. Sie hängt daher, insofern sie es bis zum Export bringt, ganz von der Ausdehnung oder Beschränkung des Handels ab & übt eine verhältnißm[äßig] sehr geringe
10 Rückwirkung [auf ihn] aus. Daher ihre sekundäre [Rolle] & daher der Einfluß [der Ka]ufleute im achtzehnten Jahrhundert. ||50| Die Kaufleute
15 & besonders die Rheder waren es, die vor allen Andern auf Staatsschutz & Monopolen drangen; die Manufakturiers verlangten & erhielten zwar auch Schutz, standen aber fortwährend hinter den Kaufleuten an
20 politischer Bedeutung zurück. Die Handelsstädte, speziell die Seestädte, wurden einigermaßen civilisirt & großbürgerlich, während in den Fabrikstädten die größte Kleinbürgerei
25 bestehen blieb. Vgl. Aikin pp Das achtzehnte Jahrhundert war das des Handels. Pinto sagt dies ausdrücklich: *Le commerce fait la marotte du*
30 *siècle; u: depuis quelque temps il n'est plus question que de commerce, de navigation & de marine. —*

Die Bewegung des Kapitals, obwohl bedeutend beschleunigt, blieb
35 doch noch stets verhältnißmäßig langsam. Die Zersplitterung des Weltmarktes in einzelne Theile, deren Jeder von einer besondern Nation ausgebeutet wurde, die Ausschließung der Konkurrenz der Nationen
40 unter sich, die Unbehülflichkeit der

Produktion selbst & das aus den ersten Stufen sich erst entwickelnde Geldwesen hielten die Cirkulation sehr auf. Die Folge davon war ein krämerhafter, schmutzig-kleinlicher Geist, der allen Kaufleuten & der ganzen Weise des Handelsbetriebs noch anhaftete. Im Vergleich mit den Manufakturiers & vollends den Handwerkeren waren sie allerdings Großbürger, Bourgeois, im Vergleich zu den Kaufleuten & Industriellen der nächsten Periode bleiben sie Kleinbürger. Vgl. A. Smith —	5
Diese Periode ist auch bezeichnet durch das Aufhören der Gold & Silberausfuhrverbote, das Entstehen des Geldhandels, der Banken, der Staatsschulden, des Papiergeldes, der Actien & Fondsspekulation, der Agiotage in allen Artikeln, & der Ausbildung des Geldwesens überhaupt. Das Kapital verlor wieder einen großen Theil der ihm noch anklebenden Naturwüchsigkeit.	15
Die im siebzehnten Jahrhundert unaufhaltsam sich entwickelnde Konzentration des Handels & der Manufaktur auf ein Land, England, schuf für dieses Land allmählig einen relativen Weltmarkt & damit eine Nachfrage für die Manufakturprodukte dieses Landes, die durch die bisherigen industriellen Produktivkräfte nicht mehr befriedigt werden konnte. Diese den Produktionskräften über den Kopf wachsende Nachfrage war die treibende Kraft, welche die dritte 51 Periode des Privateigenthums seit dem Mittelalter hervorrief, indem sie die große	20
	25
	30
	35
	40

Industrie – die Anwendung von Elementarkräften zu industriellen Zwecken, die Maschinerie & die ausge dehnteste Theilung der Arbeit – erzeugte. Die übrigen Bedingungen dieser neuen Phase – die Freiheit der Konkurrenz innerhalb der Nation, die Ausbildung der theoretischen Mechanik (die durch Newton vollendete Mechanik war überhaupt im 18 Jahrhd in Frankreich & England die populärste Wissenschaft) pp existirten in England bereits. (Die freie Konkurrenz in der Nation selbst mußte überall durch eine Revolution erobert werden – 1640 & 1688 in England, 1789 in Frankreich.) Die Konkurrenz zwang bald jedes Land das seine historische Rolle behalten wollte, seine Manufakturen durch erneuerte Zollmaßregeln zu schützen (die alten Zölle halfen gegen die große Industrie nicht mehr) & bald darauf die große Industrie unter Schutz zöllen einzuführen. Die große Industrie universalisirte trotz dieser Schutzmittel die Konkurrenz (sie ist die praktische Handelsfreiheit, der Schutzzoll ist in ihr nur ein Palliativ, eine Gegenwehr *in* der Handelsfreiheit), stellte die Kommunikationsmittel u. den modernen Weltmarkt her, unterwarf sich den Handel, verwandelte alles Kapital in industrielles Kapital & erzeugte damit die rasche Cirkulation (die Ausbildung des Geldwesens) & Centralisation der Kapitalien. Sie erzeugte in soweit erst die Weltgeschichte als sie jede civilisirte Nation & jedes Individuum darin in der Befriedigung seiner Be-

Sie zwang durch die universelle Konkurrenz alle Individuen zur äußersten Anspannung ihrer Energie. Sie vernichtete möglichst die Ideo-

dürfnisse von der ganzen Welt abhängig machte, & die bisherige naturwüchsige Ausschließlichkeit einzelner Nationen vernichtete. Sie subsumierte die Naturwissenschaft unter das Kapital & nahm der Theilung der Arbeit den letzten Schein der Naturwüchsigkeit. Sie vernichtete überhaupt die Naturwüchsigkeit, soweit dies innerhalb der Arbeit möglich ist & löste alle naturwüchsigen Verhältnisse in Geldverhältnisse auf. Sie schuf an der Stelle der naturwüchsigen Städte die modernen, großen Industriestädte, die über Nacht entstanden sind. Sie zerstörte, wo sie durchdrang, das Handwerk & überhaupt alle früheren Stufen der Industrie. Sie vollendete den Sieg [der Sta]dt über das Land. Ihre [...] ist das automatische System. [Sie er]zeugte eine Masse von Pro[duktiv]kräften, für die das Privat[eigenth]um eben so sehr eine Fessel ||52| wurde, wie die Zunft für die Manufaktur & der kleine, ländliche Betrieb für das sich ausbildende Handwerk. Diese Produktivkräfte erhalten unter dem Privateigenthum eine nur einseitige Entwicklung, werden für die Mehrzahl zu Destruktivkräften & eine Menge solcher Kräfte können im Privateigenthum gar nicht zur Anwendung kommen. Sie erzeugte im Allgemeinen überall dieselben Verhältnisse zwischen den Klassen der Gesellschaft, & vernichtete dadurch die Besonderheit der einzelnen Nationalitäten. Und endlich, während die Bourgeoisie jeder Nation noch aparte nationale Interessen behält schuf die

logie, Religion, Moral &c, & wo sie dies nicht konnte, machte sie sie zur handgreiflichen Lüge.

5

10

15

20

25

30

35

40

große Industrie eine Klasse, die bei allen Nationen dasselbe Interesse hat, & bei der die Nationalität schon vernichtet ist, eine Klasse die wirklich die ganze alte Welt los ist & zugleich ihr gegenüber steht. Sie macht dem Arbeiter nicht bloß das Verhältniß zum Kapitalisten, sondern die Arbeit selbst unerträglich.

10 Es versteht sich daß die große Industrie nicht in jeder Lokalität eines Landes zu derselben Höhe der Ausbildung kommt. Dies hält indeß die Klassenbewegung des Proletariats
15 nicht auf, da die durch die große Industrie erzeugten Proletarier an die Spitze dieser Bewegung treten & die ganze Masse mit sich fortreißen, & da die von der großen Industrie ausgeschlossenen Arbeiter durch diese
20 große Industrie in eine noch schlechtere Lebenslage versetzt werden als die Arbeiter der großen Industrie selbst. Ebenso wirken die Länder, in
25 denen eine große Industrie entwickelt ist, auf die plus ou moins nicht-industriellen Länder, sofern diese durch den Weltverkehr in den universellen Konkurrenzkampf hereingerissen sind.

Diese verschiedenen Formen sind ebensoviel Formen der Organisation der Arbeit & damit des Eigentums. In jeder Periode fand eine Vereinigung der existirenden Produktivkräfte statt, soweit sie durch die Bedürfnisse nothwendig geworden war.

—
Dieser Widerspruch zwischen den
40 Produktivkräften & der Verkehrsform, der wie wir sahen schon meh-

rere Mal in der bisherigen Geschichte vorkam ohne jedoch die Grundlage derselben zu gefährden mußte jedesmal in einer Revolution eklatieren, wobei er zugleich verschiedene Nebengestalten annahm, als Totalität von Kollisionen, Kollisionen verschiedener Klassen, als Widerspruch des Bewußtseins, Gedankenkampf, politischer Kampf &c. Von einem bornirten Gesichtspunkte aus kann man nun eine dieser Nebengestalten herausnehmen & sie als die Basis dieser Revolutionen betrachten, was um so leichter ist, als die Individuen, von denen die Revolutionen ausgingen, sich je nach ihrem Bildungsgrad & der Stufe der historischen Entwicklung über ihre eigne Thätigkeit selbst Illusionen machten.

Alle Kollisionen der Geschichte haben also nach unsrer Auffassung ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften & der Verkehrsform. Es ist übrigens nicht nöthig daß dieser Widerspruch, um zu Kollisionen in einem Lande zu führen, in diesem Lande selbst auf die Spitze getrieben ist. Die durch einen erweiterten internationalen Verkehr hervorgerufene Konkurrenz mit industriell entwickelteren Ländern ist hinreichend um auch in den Ländern mit weniger entwickelter Industrie einen ähnlichen Widerspruch zu erzeugen (z. B. das latente Proletariat in Deutschland durch die Konkurrenz der englischen Industrie zur Erscheinung gebracht).

Die Konkurrenz isolirt die Individuen nicht nur die Bourgeois, sondern noch mehr die Proletarier gegen einander trotzdem daß sie sie zusammenbringt. Daher dauert es eine lange Zeit bis diese Individuen sich vereinigen können abgesehen davon daß zu dieser Vereinigung wenn sie nicht bloß lokal sein soll die nöthigen Mittel, die großen Industriestädte & die wohlfeilen & schnellen Kommunikationen durch die große Industrie erst hergestellt sein müssen, & daher ist jede organisirte Macht gegenüber diesen isolirten & in Verhältnissen, die die Isolirung täglich reproduzieren, lebenden Individuen erst nach langen Kämpfen zu besiegen. Das Gegentheil verlangen, hieße ebensoviel wie zu verlangen, daß die Konkurrenz in dieser bestimmten Geschichtsepoche nicht existiren soll oder daß die Individuen Verhältnisse, über die sie als Isolirte keine Kontrolle haben, sich aus dem Kopf schlagen sollen.

Häuserbau. Bei den Wilden versteht es sich von selbst daß jede Familie ihre eigne Höhle oder Hütte hat, wie bei den Nomaden das separate Zelt jeder Familie. Diese getrennte Hauswirthschaft wird durch die weitere Entwicklung des Privateigenthums nur noch nöthiger gemacht. Bei den Agrikulturvölkern ist die gemeinsame Hauswirthschaft ebenso unmöglich wie die gemeinsame Bodenkultur. Ein großer Fortschritt war die Erbauung von Städten. In allen bisherigen Perioden war indeß die Auf-

hebung der getrennten Wirthschaft, die von der Aufhebung des Privat-eigenthums nicht zu trennen ist, schon deswegen unmöglich, weil die materiellen Bedingungen dazu nicht vorhanden waren. Die Einrichtung einer gemeinsamen Hauswirthschaft setzt die Entwicklung der Maschinerie, der Benutzung der Naturkräfte, & vieler andern Produktivkräfte voraus, z. B. der Wasserleitungen, der	5
54 Gasbeleuchtung, der Dampfheizung &c Aufhebung von Stadt u. Land. Ohne diese Bedingungen würde die gemeinsame Wirthschaft nicht selbst wieder eine neue Produktionskraft sein, aller materiellen Basis entbehren, auf einer bloß theoretischen Grundlage beruhen, dh eine bloße Marotte sein & es nur zur Klosterwirthschaft bringen. – Was möglich war, zeigt sich in der Zusammenrückung zu Städten & in der Erbauung gemeinsamer Häuser zu einzelnen bestimmten Zwecken (Gefängnisse, Kasernen pp). Daß die Aufhebung der getrennten Wirthschaft von der Aufhebung der Familie nicht zu trennen ist, versteht sich von selbst.	10 15 20 25
—	30
(Der bei Sankt Sancho häufig vorkommende Satz daß Jeder alles was er ist durch den Staat ist, ist im Grunde derselbe wie der, daß der Bourgeois nur ein Exemplar der Bourgeoisgattung sei; ein Satz der voraussetzt, daß die <i>Klasse</i> der Bourgeois schon vor den sie konstituierenden Individuen existirt habe.) Die Bürger in jeder Stadt waren im Mittelalter gezwungen sich gegen den	35 40
Präexistenz der Klasse bei den Philosophen	

Landadel zu vereinigen um sich ihrer Haut zu wehren; die Ausdehnung des Handels, die Herstellung der Kommunikationen führte die einzelnen Städte dazu andere Städte kennen zu lernen die dieselben Interessen im Kampfe mit demselben Gegensatz durchgesetzt hatten. Aus den vielen lokalen Bürgerschaften der einzelnen Städte entstand erst sehr allmählig die *Bürgerklasse*. Die Lebensbedingungen der einzelnen Bürger wurden durch den Gegensatz gegen die bestehenden Verhältnisse & durch die davon bedingte Art der Arbeit zugleich zu Bedingungen, welche ihnen allen gemeinsam & von jedem Einzelnen unabhängig waren. Die Bürger hatten diese Bedingungen geschaffen, insofern sie sich von dem feudalen Verbandsverbande losgerissen hatten, & waren von ihnen geschaffen, insofern sie durch ihren Gegensatz gegen die Feudalität, die sie voranden, bedingt waren. Mit dem Eintreten der Verbindung zwischen den einzelnen Städten entwickelten sich diese gemeinsamen Bedingungen zu Klassenbedingungen. Dieselben Bedingungen, derselbe Gegensatz, dieselben Interessen mußten im Ganzen & Großen auch überall gleiche Sitten hervorrufen. Die Bourgeoisie selbst entwickelt sich erst mit ihren Bedingungen allmählig, spaltet sich nach der Theilung der Arbeit wieder in verschiedene Fraktionen & absorbiert endlich alle vorgefundenen besitzenden Klassen in sich, (während sie die Majorität der vorgefundenen besitzlosen & einen Theil der bisher besit-

Sie absorbiert zunächst die dem Staat direkt angehörigen Arbeitszweige, dann alle ± ideologischen Stände.

zenden Klassen zu einer neuen Klasse, dem Proletariat entwickelt) in dem Maße, als alles vorgefundene Eigenthum in industrielles oder kommerzielles Kapital umgewandelt wird. Die einzelnen Individuen [bi]lden nur insofern eine Klasse, als |
 |55| sie einen gemeinsamen Kampf gegen eine andre Klasse zu führen haben; im Übrigen stehen sie einander selbst in der Konkurrenz wieder feindlich gegenüber. Auf der andern Seite verselbstständigt sich die Klasse wieder gegen die Individuen, so daß diese ihre Lebensbedingungen prädestinirt vorfinden, von der Klasse ihre Lebensstellung & damit ihre Persönliche Entwicklung angewiesen bekommen unter sie subsumirt werden. Dies ist dieselbe Erscheinung wie die Subsumtion der einzelnen Individuen unter die Theilung der Arbeit, & kann nur durch die Aufhebung des Privateigenthums & der Arbeit selbst beseitigt werden. Wie diese Subsumtion der Individuen unter die Klasse sich zugleich zu einer Subsumtion unter allerlei Vorstellungen pp entwickelt, haben wir bereits mehrere Male angedeutet. –

Wenn man diese Entwicklung der Individuen in den gemeinsamen Existenzbedingungen der geschichtlich aufeinander folgenden Stände & Klassen & den ihnen damit aufgedrängten allgemeinen Vorstellungen *philosophisch* betrachtet, so kann man sich allerdings leicht einbilden, in diesen Individuen habe sich die Gattung oder der Mensch, oder sie haben den Menschen entwickelt; ei-

ne Einbildung, womit der Geschichte einige starke Ohrfeigen gegeben werden. Man kann dann diese verschiedenen Stände & Klassen als Specificationen des allgemeinen Ausdrucks, als Unterarten der Gattung, als Entwicklungsphasen des Menschen fassen.

Diese Subsumtion der Individuen unter bestimmte Klassen kann nicht eher aufgehoben werden, als bis sich eine Klasse gebildet hat, die gegen die herrschende Klasse kein besonderes Klasseninteresse mehr durchzusetzen hat.

Die Verwandlung der persönlichen Mächte (Verhältnisse) in sachliche durch die Theilung der Arbeit kann nicht dadurch wieder aufgehoben werden, daß man sich die allgemeine Vorstellung davon aus dem Kopfe schlägt, sondern nur dadurch daß die Individuen diese sachlichen Mächte wieder unter sich subsumiren, & die Theilung der Arbeit aufheben. Dies ist ohne die Gemeinschaft nicht möglich. Erst in der Gemeinschaft existiren für jedes Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden, erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich. In den bisherigen Surrogaten der Gemeinschaft, im Staat &sw. existirte die persönliche Freiheit nur für die in den Verhältnissen der herrschenden Klasse entwickelten Individuen & nur insofern sie Individuen dieser Klasse waren. Die scheinbare Gemeinschaft, zu der sich bisher die Individuen verei-

(Feuerbach Sein & Wesen)

nigten, verselbstständigte sich stets ihnen gegenüber & war zugleich, da sie eine Vereinigung einer Klasse, gegenüber einer andern, war, für die beherrschte Klasse nicht nur eine ganz illusorische Gemeinschaft, sondern auch eine neue Fessel. In der wirklichen Gemeinschaft erlangen die Individuen in & durch ihre Association zugleich ihre Freiheit. – Die Individuen gingen immer von sich aus, natürlich aber von sich innerhalb ihrer gegebenen historischen Bedingungen & Verhältnisse, nicht vom „reinen“ Individuum im Sinne der Ideologen. Aber im Lauf der historischen Entwicklung & gerade durch die innerhalb der Theilung der Arbeit unvermeidlichen Verselbstständigung der gesellschaftlichen Verhältnisse tritt ein Unterschied heraus zwischen dem Leben jedes Individuums, soweit es persönlich ist & insofern es unter irgend einen Zweig der Arbeit & die dazu gehörigen Bedingungen subsumirt ist. Dies ist nicht so zu verstehen, als ob z. B. der Rentier, der Kapitalist pp aufhörten, Personen zu sein; sondern ihre Persönlichkeit ist durch ganz bestimmte Klassenverhältnisse bedingt & bestimmt, & der Unterschied tritt erst im Gegensatz zu einer andern Klasse & für sie selbst erst dann hervor wenn sie Bankerott machen. Im Stand, (mehr noch im Stamm) ist dies noch verdeckt, z. B. ein Adliger bleibt stets Adliger, ein Rotürrier stets Rotürrier, abgesehen von seinen sonstigen Verhältnissen, eine von seiner Individualität unzertrennliche Quali-

5
10
15
20
25
30
35
40

tät. Der Unterschied des persönlichen Individuums gegen das Klassenindividuum, die Zufälligkeit der Lebensbedingung für das Individuum tritt erst mit dem Auftreten der Klasse, die selbst ein Produkt der Bourgeoisie ist. Die Konkurrenz & der Kampf der Individuen unter einander erzeugt & entwickelt erst ||57| diese Zufälligkeit als solche. In der Vorstellung sind daher die Individuen unter der Bourgeoisieherrschaft freier als früher, weil ihnen ihre Lebensbedingungen zufällig sind; in der Wirklichkeit sind sie natürlich unfreier, weil mehr unter sachliche Gewalt subsumiert. Der Unterschied vom Stand tritt namentlich heraus im Gegensatz der Bourgeoisie gegen das Proletariat. Als der Stand der städtischen Bürger, die Corporationen pp gegenüber dem Landadel aufkamen, erschien ihre Existenzbedingung, das Mobileigenthum & die Handwerksarbeit die schon vor ihrer Trennung vom Feudalverbande latent existirt hatten, als etwas Positives, das gegen das feudale Grundeigenthum geltend gemacht wurde & nahm daher auch zunächst wieder die feudale Form in ihrer Weise an. Allerdings behandelten die entlaufenden Leibeigenen ihre bisherige Leibeigenschaft als etwas ihrer Persönlichkeit Zufälliges. Hierin aber thaten sie nur dasselbe was jede sich von einer Fessel befreiende Klasse thut, & dann befreiten sie sich nicht als Klasse, sondern vereinzelt. Sie traten ferner nicht aus dem Bereich des Ständewesens heraus, sondern bildeten nur einen neuen Stand,

& behielten ihre bisherige Arbeitsweise auch in der neuen Stellung bei & bildeten sie weiter aus, indem sie sie von ihren bisherigen, ihrer schon erreichten Entwicklung nicht mehr entsprechenden Fesseln befreiten. – 5
Bei den Proletariern dagegen ist ihre eigne Lebensbedingung, die Arbeit, & damit sämtliche Existenzbedingungen der heutigen Gesellschaft für sie zu etwas Zufälligem geworden, worüber die einzelnen Proletarier keine Kontrolle haben, u. worüber ihnen keine *gesellschaftliche* Organisation eine Controlle geben kann & der Widerspruch zwischen der Persönlichkeit des einzelnen Proletariers & seiner ihm aufgedrängten Lebensbedingung, der Arbeit, tritt für ihn selbst hervor, namentlich da er schon von Jugend auf geopfert wird, & da ihm die Chance fehlt, innerhalb seiner Klasse zu den Bedingungen zu kommen die ihn in die andre stellen. – 10
15
20
25
——— |
[58] NB. nicht zu vergessen daß schon die Nothwendigkeit der Leibeignen, zu existiren, & die Unmöglichkeit der großen Wirthschaft, die die Vertheilung von allotments an die Leibeignen mit sich führte, sehr bald die Verpflichtungen der Leibeignen gegen den Feudalherrn auf einen Durchschnitt von Naturallieferungen & Frohnleistungen reduzirte, der dem Leibeignen die Akkumulation von Mobilareigenthum möglich machte & damit sein Entfliehen von dem Besitzthum seines Herrn erleichterte & ihm Aussicht auf sein 30
35
40

Fortkommen als Stadtbürger gab, auch Abstufungen unter den Leibeignen erzeugte. Sodaß die weglaufenden Leibeignen schon halbe Bürger sind. Wobei es ebenfalls einleuchtet daß die eines Handwerks kundigen leibeignen Bauern am meisten Chance hatten sich Mobilareigenthum zu erwerben. —

10 ———
Während also die entlaufenden Leibeignen nur ihre bereits vorhandenen Existenzbedingungen frei entwickeln & zur Geltung bringen wollten, & daher in letzter Instanz nur bis zur freien Arbeit kamen, müssen die Proletarier um persönlich zur Geltung zu kommen, ihre eigne bisherige Existenzbedingung die zugleich die der ganzen bisherigen Gesellschaft ist, die Arbeit, aufheben. Sie befinden sich daher auch im direkten Gegensatz zu der Form, in der die Individuen der Gesellschaft sich bisher einen Gesamtausdruck gaben, zum Staat, & müssen den Staat stürzen, um ihre Persönlichkeit durchzusetzen.

30 ———
Es geht aus der ganzen bisherigen Entwicklung hervor, daß das gemeinschaftliche Verhältniß, in das die Individuen einer Klasse traten, & das durch ihre gemeinschaftlichen Interessen gegenüber einem Dritten bedingt war, stets eine Gemeinschaft war, der diese Individuen nur als Durchschnittsindividuen angehörten, nur soweit sie in den Existenzbedingungen ihrer Klasse lebten, ein Verhältniß, an dem sie nicht als Indivi-

duen, sondern als Klassenmitglieder
 Theil hatten. Bei der Gemeinschaft
 der revolutionären Proletarier dage-
 gen, die ihre & aller Gesellschafts-
 mitglieder Existenz||59|[be]dingun- 5
 gen unter ihre Kontrolle nehmen, ist
 es gerade umgekehrt; an ihr nehmen
 die Individuen als Individuen An-
 theil. Es ist eben die Vereinigung der
 Individuen (innerhalb der Vorausset- 10
 zung der jetzt entwickelten Produk-
 tivkräfte natürlich), die die Bedin-
 gungen der freien Entwicklung &
 Bewegung der Individuen unter ihre
 Controle gibt, Bedingungen, die bis- 15
 her dem Zufall überlassen waren &
 sich gegen die einzelnen Individuen
 eben durch ihre Trennung als Indi-
 viduen, durch ihre nothwendige Ver-
 einigung, die mit der Theilung der 20
 Arbeit gegeben & durch ihre Tren-
 nung zu einem ihnen fremden Bande
 geworden war, verselbstständigt hat-
 ten. Die bisherige Vereinigung war
 nur eine keineswegs willkürliche 25
 wie sie z. B. im Contrat social dar-
 gestellt wird sondern nothwendige
 Vereinigung (vergleiche z. B. die
 Bildung des nordamerikanischen
 Staats & die südamerikanischen Re- 30
 publiken) über diese Bedingungen,
 innerhalb deren dann die Individuen
 den Genuß der Zufälligkeit hatten.
 Dieses Recht, innerhalb gewisser Be-
 dingungen ungestört der Zufälligkeit 35
 sich erfreuen zu dürfen, nannte man
 bisher persönliche Freiheit. – Diese
 Existenzbedingungen sind natürlich
 nur die jedesmaligen Produktions-
 kräfte & Verkehrsformen. – 40

Der Kommunismus unterscheidet sich von allen bisherigen Bewegungen dadurch daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- & Verkehrsverhältnisse umwälzt, & alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet & der Macht der vereinigten Individuen unterwirft. Seine Einrichtung ist daher wesentlich ökonomisch, die materielle Herstellung der Bedingungen dieser Vereinigung; sie macht die vorhandenen Bedingungen zu Bedingungen der Vereinigung. Das Bestehende was der Kommunismus schafft ist eben die wirkliche Basis zur Unmöglichmachung alles von den Individuen unabhängig bestehenden sofern dies Bestehende dennoch nichts als ein Produkt des bisherigen Verkehrs der Individuen selbst ist. Die Kommunisten behandeln also praktisch die durch die bisherige Produktion & Verkehr erzeugten Bedingungen als unorganische, ohne indeß sich einzubilden, es sei der Plan oder die Bestimmung der bisherigen Generationen gewesen, ihnen [M]aterial zu liefern, & ohne zu glauben, [daß] diese Bedingungen für die sie [schaff]enden Individuen unorganisch waren. /60/ Der Unterschied zwischen persönlichem Individuum & zufälligem Individuum ist keine Begriffsunterscheidung sondern ein historisches Faktum. Diese Unterscheidung hat zu verschiedenen Zeiten einen verschiedenen Sinn, zB. der Stand als etwas dem Individuum

zufälliges im 18 Jahrhundert, plus ou moins auch die Familie. Es ist eine Unterscheidung die nicht wir für jede Zeit zu machen haben, sondern die jede Zeit unter den verschiedenen Elementen, die sie vorfindet, selbst macht, & zwar nicht nach dem Begriff, sondern durch materielle Lebenskollisionen gezwungen. Was als zufällig der späteren Zeit im Gegensatz zur früheren erscheint, also auch unter den ihr von der früheren überkommenen Elementen, ist eine Verkehrsform, die einer bestimmten Entwicklung der Produktivkräfte entspricht. Das Verhältniß der Produktionskräfte zur Verkehrsform ist das Verhältniß der Verkehrsform zur Thätigkeit od. Bethätigung der Individuen. (Die Grundform dieser Bethätigung ist natürlich die materielle, von der alle andre geistige, politische, religiöse &c abhängt. Die verschiedene Gestaltung des materiellen Lebens ist natürlich jedesmal abhängig von den schon entwickelten Bedürfnissen, & sowohl die Erzeugung wie die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist selbst ein historischer Prozeß der sich bei keinem Schafe oder Hunde findet (widerhaariges Hauptargument Stirners *adversus* hominem), obwohl Schafe & Hunde in ihrer jetzigen Gestalt allerdings, aber malgré eux, Produkte eines historischen Prozesses sind.) Die Bedingungen, unter denen die Individuen, solange der Widerspruch noch nicht eingetreten ist, mit einander verkehren, sind zu ihrer Individualität gehörige Bedingungen, nichts äußerli-

5
10
15
20
25
30
35
40

Production der Verkehrsform selbst.

ches für sie, Bedingungen unter denen diese bestimmten, unter bestimmten Verhältnissen existirenden Individuen allein ihr materielles Leben & was damit zusammenhängt, 5
produzieren können, sind also die Bedingungen ihrer Selbstbethätigung & werden von dieser Selbstbethätigung produziert. Die bestimmte Bedingung, 10
unter der sie produzieren, entspricht also, solange ||61| der Widerspruch noch nicht eingetreten ist, ihrer wirklichen Bedingtheit, ihrem einseitigen Dasein, dessen Einseitigkeit sich erst 15
durch den Eintritt des Widerspruchs zeigt & also nur für die Späteren existirt. Dann erscheint diese Bedingung als eine zufällige Fessel, & dann wird das Bewußtsein, daß sie 20
eine Fessel sei, auch der früheren Zeit untergeschoben. – Diese verschiedenen Bedingungen, die zuerst als Bedingungen der Selbstbethätigung, später als Fesseln derselben 25
erschieden, bilden in der ganzen geschichtlichen Entwicklung eine zusammenhängende Reihe von Verkehrsformen, deren Zusammenhang darin besteht, daß an die Stelle der 30
früheren, zur Fessel gewordenen Verkehrsform, eine neue, den entwickelteren Produktivkräften & damit der fortgeschrittenen Art der Selbstbethätigung der Individuen 35
entsprechende gesetzt wird, die à son tour wieder zur Fessel & dann durch eine andre ersetzt wird. Da diese Bedingungen auf jeder Stufe der gleichzeitigen Entwicklung der Produktivkräfte entsprechen, so ist ihre Geschichte zugleich die Geschichte der 40

sich entwickelnden & von jeder neuen Generation übernommenen Produktivkräfte & damit die Geschichte der Entwicklung der Kräfte der Individuen selbst.

5

Da diese Entwicklung naturwüchsig vor sich geht, d. h. nicht einem Gesamtplan frei vereinigter Individuen subordinirt ist, so geht sie von verschiedenen Lokalitäten, Stämmen, Nationen, Arbeitszweigen & aus, deren Jede Anfangs sich unabhängig von den andern entwickelt & erst nach & nach mit den andern in Verbindung tritt. Sie geht ferner nur sehr langsam vor sich; die verschiedenen Stufen & Interessen werden nie vollständig überwunden, sondern nur dem siegenden Interesse untergeordnet & schleppen sich noch Jahrhunderte lang neben diesem fort. Hieraus folgt, daß selbst innerhalb einer Nation die Individuen auch abgesehen von ihren Vermögensverhältnissen ganz verschiedene Entwicklungen haben, & daß ein früheres Interesse, dessen eigenthümliche Verkehrsform schon durch die einem späteren angehörige verdrängt ist, noch lange im Besitz einer traditionellen Macht in der, den Individuen gegenüber verselbstständigten scheinbaren Gemeinschaft (Staat, Recht) bleibt, einer Macht, die in letzter Instanz nur durch eine Revolution zu brechen ist. Hieraus erklärt sich auch, warum in Beziehung auf einzelne Punkte, ||62| die eine allgemeinere Zusammenfassung erlauben, das Bewußtsein zuweilen weiter vorgeückt scheinen kann, als die

10

15

20

25

30

35

40

gleichzeitigen empirischen Verhältnisse, sodaß man in den Kämpfen einer späteren Epoche sich auf frühere Theoretiker als auf Autoritäten stützen kann. – Dagegen geht die Entwicklung in Ländern, die wie Nordamerika, in einer schon entwickelten Geschichtsepoche von vorn anfangen sehr rasch vor sich. Solche Länder haben keine andern naturwüchsigen Voraussetzungen außer den Individuen die sich dort ansiedeln, & die hierzu durch die ihren Bedürfnissen nicht entsprechenden Verkehrsformen der alten Länder veranlaßt wurden. Sie fangen also mit den fortgeschrittensten Individuen der alten Länder & daher mit der diesen Individuen entsprechenden entwickelten Verkehrsform an, noch ehe diese Verkehrsform in den alten Ländern sich durchsetzen kann. Dies ist der Fall mit allen Kolonien, sofern sie nicht bloße Militär- oder Handelsstationen sind. Karthago, die griechischen Kolonien & Island im 11 & 12 Jahrhundert liefern Beispiele dazu. Ein ähnliches Verhältniß findet Statt bei der Eroberung, wenn dem eroberten Lande die auf einem andern Boden entwickelte Verkehrsform fertig herübergebracht wird; während sie in ihrer Heimath noch mit Interessen & Verhältnissen aus früheren Epochen behaftet war, kann & muß sie hier vollständig & ohne Hinderniß durchgesetzt werden, schon um den Eroberern dauernde Macht zu sichern. (England & Neapel nach der normännischen Eroberung, wo sie die vollendetste Form

der feudalen Organisation erhielten) —

Dieser ganzen Geschichtsauffassung scheint das Faktum der Eroberung zu widersprechen. Man hat bisher die Gewalt, den Krieg, Plünderung, Raubmord pp zur treibenden Kraft der Geschichte gemacht. Wir können uns hier nur auf die Hauptpunkte beschränken & nehmen daher nur das frappanteste Beispiel, die Zerstörung einer alten Civilisation durch ein barbarisches Volk, & die sich daran anknüpfende von vorn anfangende Bildung einer neuen Gliederung der Gesellschaft. (Rom & Barbaren, Feudalität & Gallien, oström. Reich & Türken.) ||63| Bei dem erobernden Barbarenvolke ist der Krieg selbst noch, wie schon oben angedeutet, eine regelmäßige Verkehrsform, die um so eifriger exploirt wird, je mehr der Zuwachs der Bevölkerung bei der hergebrachten & für sie einzig möglichen rohen Produktionsweise das Bedürfniß neuer Produktionsmittel schafft. In Italien dagegen war durch die Konzentration des Grundeigenthums (verursacht außer durch Aufkauf & Verschuldung auch noch durch Erbschaft, indem bei der großen Liederlichkeit & den seltenen Heirathen die alten Geschlechter allmählig ausstarben & ihr Besitz Wenigen zufiel) & Verwandlung desselben in Viehweiden (die außer durch die gewöhnlichen noch heute gültigen ökonomischen Ursachen, durch die Einfuhr geraubten & Tributgetreides & den hieraus folgenden Mangel an Kon-

sumenten für italisches Korn verursacht wurde) die freie Bevölkerung fast verschwunden, die Sklaven selbst starben immer wieder aus & mußten stets durch neue ersetzt werden. Die Sklaverei blieb die Basis der gesammten Produktion. Die Plebejer, zwischen Freien & Sklaven stehend, brachten es nie über ein Lumpenproletariat hinaus. Überhaupt kam Rom nie über die Stadt hinaus & stand mit den Provinzen in einem fast nur politischen Zusammenhange, der natürlich auch wieder durch politische Ereignisse unterbrochen werden konnte.

— — —

Es ist nichts gewöhnlicher als die Vorstellung, in der Geschichte sei es bisher nur auf das *Nehmen* angekommen. Die Barbaren *nahmen* das römische Reich, u. mit der Thatsache dieses Nehmens erklärt man den Übergang aus der alten Welt in die Feudalität. Bei dem Nehmen durch Barbaren kommt es aber darauf an, ob die Nation, die eingenommen wird, industrielle Produktivkräfte entwickelt hat, wie dies bei den modernen Völkern der Fall ist, oder ob ihre Produktivkräfte hauptsächlich bloß auf ihrer Vereinigung & dem Gemeinwesen beruht. Das Nehmen ist ferner bedingt durch den Gegenstand der genommen wird. Das in Papier bestehende Vermögen eines Bankiers kann gar nicht genommen werden ohne daß der Nehmende sich den Produktions- & Verkehrsbedingungen des genommenen Landes unterwirft. Ebenso das gesammte in-

dustrielle Kapital eines modernen Industrielandes. Und endlich hat das Nehmen überall sehr bald ein Ende, & wenn nichts mehr zu nehmen ist, muß man anfangen zu produziren. 5

Aus dieser sehr bald eintretenden Nothwendigkeit des Produzirens folgt, ||64| daß die von den sich niederlassenden Eroberern angenommene Form des Gemeinwesens der Entwicklungsstufe der vorgefundenen Produktivkräfte entsprechen, oder wenn dies nicht von vorn herein der Fall ist, sich nach den Produktivkräften ändern muß. Hieraus erklärt sich auch das Faktum das man in der Zeit nach der Völkerwanderung überall bemerkt haben will, daß nämlich der Knecht der Herr war, & die Eroberer von den Eroberten Sprache, Bildung & Sitten sehr bald annahmen. – Die Feudalität wurde keineswegs aus Deutschland fertig mitgebracht, sondern sie hatte ihren Ursprung von Seiten der Eroberer in der kriegerischen Organisation des Heerwesens während der Eroberung selbst & diese entwickelte sich nach derselben durch die Einwirkung der in den eroberten Ländern vorgefundenen Produktivkräfte erst zur eigentlichen Feudalität. Wie sehr diese Form durch die Produktivkräfte bedingt war, zeigen die gescheiterten Versuche, andre aus altrömischen Reminiscenzen entspringende Formen durchzusetzen (Karl der Große pp) 10 15 20 25 30 35

fortzufahren —

In der großen Industrie & Konkurrenz sind die sämtlichen Existenz- Bedingtheiten, Einseitigkeiten 40

bedingungen der Individuen zusammen-
geschmolzen in die beiden ein-
fachsten Formen: Privateigenthum &
Arbeit. Mit dem Gelde ist jede Ver-
5 kehrsform & der Verkehr selbst für
die Individuen als zufällig gesetzt.
Also liegt schon im Gelde, daß aller
bisherige Verkehr nur Verkehr der
Individuen unter bestimmten Bedin-
10 gungen, nicht der Individuen als In-
dividuen war. Diese Bedingungen
sind auf zwei – akkumulierte Arbeit
oder Privateigenthum, oder wirkliche
Arbeit – reduziert. Hören diese oder
15 eine von ihnen auf, so stockt der
Verkehr. Die modernen Oekonomen
selbst, zB. Sismondi Cherbuliez &
stellen die association des individus
der association des capitaux entgegen.
20 Andererseits sind die Individuen
selbst vollständig unter die Theilung
der Arbeit subsumirt & dadurch in
die vollständigste Abhängigkeit von
einander gebracht. Das Privateigen-
25 thum, soweit es, innerhalb der Arbeit,
der Arbeit gegenübertritt, entwickelt
sich aus der Nothwendigkeit der Ak-
kumulation, & hat im Anfange im-
mer noch mehr die Form des Ge-
30 meinwesens, nähert sich aber in der
weiteren Entwicklung immer mehr
der modernen Form des Privateigen-
thums. Durch die Theilung der Arbeit
ist schon von vorn herein die Thei-
35 lung auch der *Arbeitsbedingungen*
Werkzeuge & Materialien gegeben &
damit die Zersplitterung des ak-
kumulirten Kapitals an verschiedne
Eigenthümer, & damit die Zersplit-
40 terung zwischen Kapital & Arbeit, &
die verschiedenen Formen des Eigen-

thums selbst. Jemehr sich die Theilung der Arbeit aus||65|bildet & jemehr die Akkumulation wächst, desto schärfer bildet sich auch diese Zersplitterung aus. Die Arbeit selbst kann nur bestehen unter der Voraussetzung dieser Zersplitterung.

5

(Persönliche Energie der Individuen einzelner Nationen – Deutsche & Amerikaner – Energie schon durch Racenkreuzung – daher die Deutschen cretinmäßig – in Frankreich, Engl. &c fremde Völker auf einen schon entwickelten, in Amerika auf einen ganz neuen Boden verpflanzt, in Deutschl. die naturwüchsige Bevölkerung ruhig sitzen geblieben.)

10

15

Es zeigen sich hier also zwei Fakta. Erstens erscheinen die Produktivkräfte als ganz unabhängig & losgerissen von den Individuen, als eine eigne Welt neben den Individuen, was darin seinen Grund hat, daß die Individuen, deren Kräfte sie sind, zersplittert & im Gegensatz gegen einander existiren, während diese Kräfte andererseits nur im Verkehr & Zusammenhang dieser Individuen wirkliche Kräfte sind. Also auf der einen Seite eine Totalität von Produktivkräften, die gleichsam eine sachliche Gestalt angenommen haben & für die Individuen selbst nicht mehr die Kräfte der Individuen, sondern des Privateigenthums, & daher der Individuen nur insofern sie Privateigenthümer sind. In keiner früheren Periode hatten die Produktivkräfte diese gleichgültige Gestalt für

Sismondi

20

25

30

35

40

den Verkehr der Individuen *als* Individuen angenommen, weil ihr Verkehr selbst noch ein bornirter war. Auf der andern Seite steht diesen
5 Produktivkräften die Majorität der Individuen gegenüber, von denen diese Kräfte losgerissen sind & die daher alles wirklichen Lebensinhalts beraubt, abstrakte Individuen gewor-
10 den sind, die aber dadurch erst in den Stand gesetzt werden, *als Individuen* mit einander in Verbindung zu treten. Der einzige Zusammenhang, in dem sie noch mit den Produktivkräften &
15 mit ihrer eignen Existenz stehen, die Arbeit, hat bei ihnen allen Schein der Selbstbethätigung verloren & erhält ihr ||66| Leben nur, indem sie es verkümmert. Während in den früheren
20 Perioden Selbstbethätigung & Erzeugung des materiellen Lebens dadurch getrennt waren, daß sie an verschiedene Personen fielen & die Erzeugung des materiellen Lebens wegen
25 der Bornirtheit der Individuen selbst noch als eine untergeordnete Art der Selbstbethätigung galt, fallen sie jetzt so auseinander, daß überhaupt das materielle Leben als Zweck, die
30 Erzeugung dieses materiellen Lebens, die Arbeit (welche die jetzt einzig mögliche aber wie wir sahen, negative Form der Selbstbethätigung ist), als Mittel erscheint.
35 Es ist also jetzt soweit gekommen, daß die Individuen sich die vorhandene Totalität von Produktivkräften aneignen müssen, nicht nur um zu ihrer Selbstbethätigung zu kommen,
40 sondern schon überhaupt, um ihre Existenz sicher zu stellen. Diese An-

eignung ist zuerst bedingt durch den anzueignenden Gegenstand – die zu einer Totalität entwickelten & nur innerhalb eines universellen Verkehrs existirenden Produktivkräfte. Diese Aneignung muß also schon von dieser Seite her einen den Produktivkräften & dem Verkehr entsprechenden universellen Charakter haben. Die Aneignung dieser Kräfte ist selbst weiter nichts als die Entwicklung der den materiellen Produktionsinstrumenten entsprechenden individuellen Fähigkeiten. Die Aneignung einer Totalität von Produktionsinstrumenten ist schon deßhalb die Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten in den Individuen selbst. Diese Aneignung ist ferner bedingt durch die aneignenden Individuen. Nur die von aller Selbstbethätigung vollständig ausgeschlossenen Proletarier der Gegenwart sind im Stande, ihre vollständige, nicht mehr bornirte Selbstbethätigung, die in der Aneignung einer Totalität von Produktivkräften & der damit gesetzten Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten besteht, durchzusetzen. Alle früheren revolutionären Aneignungen waren bornirt, Individuen, deren Selbstbethätigung durch ein beschränktes Produktionsinstrument & einen beschränkten Verkehr bornirt war, eigneten sich dies beschränkte Produktionsinstrument an, & brachten es daher nur zu einer neuen Beschränktheit. Ihr Produktionsinstrument wurde ihr Eigenthum, aber sie selbst blieben unter die Theilung der Arbeit & unter ihr eignes Pro-

duktionsinstrument subsumirt. Bei
allen bisherigen Aneignungen blieb
eine Masse von Individuen unter
ein einziges Produktionsinstrument
5 subsumirt; bei der Aneignung der
Proletarier müßen eine Masse von
Produktionsinstrumenten unter jedes
Individuum & das Eigenthum unter
Alle subsumirt werden. Der moderne
10 universelle Verkehr kann nicht anders
unter die Individuen subsumirt
werden, als dadurch daß er unter
Alle subsumirt wird. – Die Aneignung
ist ferner bedingt durch die Art
15 & Weise wie sie vollzogen werden
muß. Sie kann nur vollzogen werden
durch eine Vereinigung, die durch
den Charakter des Proletariats selbst
wieder nur eine universelle sein
20 kann, & durch eine Revolution, in
der einerseits die Macht der bisherigen
Produktions & Verkehrsweise &
gesellschaftlichen Gliederung gestürzt
wird & andererseits der universelle
25 Charakter & die zur Durchführung
der Aneignung nöthige Energie des
Proletariats sich entwickelt, ferner
das Proletariat alles abstreift was
ihm noch aus seiner bisherigen
30 Gesellschaftsstellung geblieben
ist.

Erst auf dieser Stufe fällt die
Selbstbethätigung mit dem materiellen
Leben zusammen, was der Entwicklung
35 der Individuen zu totalen
Individuen & der Abstreifung aller
Naturwüchsigkeit entspricht; & dann
entspricht sich die Verwandlung der
Arbeit in Selbstbethätigung & die
40 Verwandlung des bisherigen bedingten
Verkehrs in den Verkehr der In-

sammte kommerzielle & industrielle
Leben einer Stufe & geht in so fern
über den Staat & die Nation hinaus,
obwohl sie andererseits wieder nach
5 Außen hin als Nationalität sich gel-
tend machen, nach Innen als Staat
sich gliedern muß. Das Wort bürger-
liche Gesellschaft kam auf im acht-
zehnten Jahrhundert als die Eigen-
10 thumsverhältnisse bereits aus dem
antiken & mittelalterlichen Gemein-
wesen sich herausgearbeitet hatten.
Die bürgerliche Gesellschaft als sol-
che entwickelt sich erst mit der
15 Bourgeoisie; die unmittelbar aus der
Produktion & dem Verkehr sich ent-
wickelnde gesellschaftliche Organi-
sation, die zu allen Zeiten die Basis
des Staats & der sonstigen idealisti-
20 schen Superstruktur bildet, ist indeß
fortwährend mit demselben Namen
bezeichnet worden. —

*Verhältniß von Staat & Recht zum
Eigenthum.* — Die erste Form des Ei-
25 genthums ist sowohl in der antiken
Welt wie im Mittelalter das Stamm-
eigenthum, bedingt bei den Rö-
mern hauptsächlich durch den Krieg,
bei den ||69| Germanen durch die
30 Viehzucht. Bei den antiken Völkern
erscheint, weil in einer Stadt mehrere
Stämme zusammenwohnen, das
Stammeigenthum als Staatseigen-
thum, & das Recht des Einzelnen
35 daran als bloße Possessio, die sich
indeß, wie das Stammeigenthum
überhaupt, nur auf das Grundeigen-
thum beschränkt. Das eigentliche
Privateigenthum fängt bei den Alten
40 wie bei den modernen Völkern, mit
dem Mobilareigenthum an. — (Skla-

nothwendig geben. Die Selbstständigkeit des Staats kommt heutzutage nur noch in solchen Ländern vor, wo die Stände sich nicht vollständig zu
5 Klassen entwickelt haben, wo die in den fortgeschrittneren Ländern beseitigten Stände noch eine Rolle spielen & ein Gemisch existirt, in denen daher kein Theil der Bevölkerung es zur Herrschaft über die übrigen bringen kann. Dies ist namentlich in Deutschland der Fall. Das vollendetste Beispiel des modernen Staats ist Norda||70|merika. Die
15 neueren französischen englischen & amerikanischen Schriftsteller sprechen sich Alle dahin aus, daß der Staat nur um des Privateigenthums willen existire, sodaß dies auch in
20 das gewöhnliche Bewußtsein übergegangen ist.

Da der Staat die Form ist, in welcher die Individuen einer herrschenden Klasse ihre gemeinsamen Interessen geltend machen & die ganze
25 bürgerliche Gesellschaft einer Epoche sich zusammenfaßt, so folgt daß alle gemeinsamen Institutionen durch den Staat vermittelt werden,
30 eine politische Form erhalten. Daher die Illusion, als ob das Gesetz auf dem Willen & zwar auf dem von seiner realen Basis losgerissenen dem
freien Willen beruhe. Ebenso wird
35 das Recht dann wieder auf das Gesetz reduziert.

Das Privatrecht entwickelt sich zu gleicher Zeit mit dem Privateigenthum aus der Auflösung des naturwüchsigen Gemeinwesens. Bei den
40 Römern blieb die Entwicklung des

Privateigentums & Privatrechts ohne weitere industrielle & kommerzielle Folgen, weil ihre ganze Produktionsweise dieselbe blieb. Bei den modernen Völkern, wo das feudale Gemeinwesen durch die Industrie & den Handel aufgelöst wurde, begann mit dem Entstehen des Privateigentums & Privatrechts eine neue Phase, die einer weiteren Entwicklung fähig war. Gleich die erste Stadt, die im Mittelalter einen ausgedehnten Seehandel führte, Amalfi, bildete auch das Seerecht aus. Sobald, zuerst in Italien & später in anderen Ländern, die Industrie & der Handel das Privateigentum weiter entwickelten, wurde gleich das ausgebildete römische Privatrecht wieder aufgenommen & zur Autorität erhoben. Als später die Bourgeoisie soviel Macht erlangt hatte, daß die Fürsten sich ihrer Interessen annahmen um vermittelst der Bourgeoisie den Feudaladel zu stürzen, begann in allen Ländern, in Frankreich im 16 Jahrhd – die eigentliche Entwicklung des Rechts, die in allen 71 Ländern, ausgenommen England, auf der Basis des römischen Codex vor sich ging. Auch in England mußten römische Rechtsgrundsätze zur weiteren Ausbildung des Privatrechts (besonders beim Mobilareigentum) hereingenommen werden. – (Nicht zu vergessen daß das Recht ebenso wenig eine eigne Geschichte hat wie die Religion.)	(Wucher!)	5
		10
		15
		20
		25
		30
		35
Im Privatrecht werden die bestehenden Eigentumsverhältnisse als Resultate des allgemeinen Willens		40

ausgesprochen. Das jus utendi et ab-
utendi selbst spricht einerseits die
Thatsache aus, daß das Privateigen-
thum vom Gemeinwesen durchaus
5 unabhängig geworden ist, & anderer-
seits die Illusion, als ob das Privatei-
genthum selbst auf dem bloßen Pri-
vatwillen der willkürlichen Dispo-
sition über die Sache beruhe. In der
10 Praxis hat das abuti sehr bestimmte
ökonomische Gränzen für den Pri-
vateigenthümer, wenn er nicht sein
Eigenthum & damit sein jus abuten-
di, in andre Hände übergehen sehen
15 will, da überhaupt die Sache, bloß in
Beziehung auf seinen Willen be-
trachtet, gar keine Sache ist, sondern
erst im Verkehr, & unabhängig vom
Recht zu einer Sache zu wirklichem
20 Eigenthum wird (ein *Verhältniß*,
was die Philosophen eine Idee nen-
nen). Diese juristische Illusion, die
das Recht auf den bloßen Willen re-
duzirt, führt in der weiteren Entwick-
25 lung der Eigenthumsverhältnisse
nothwendig dahin, daß Jemand einen
juristischen Titel auf eine Sache ha-
ben kann ohne die Sache wirklich zu
haben. Wird z. B. durch die Konkur-
30 renz die Rente eines Grundstücks be-
seitigt, so hat der Eigenthümer des-
selben zwar seinen juristischen Titel
daran, sammt dem jus utendi et ab-
utendi. Aber er kann nichts damit an-
35 fangen, er besitzt nichts als Grund-
eigenthümer, falls er nicht sonst noch
Kapital genug besitzt, um seinen Bo-
den zu bebauen. Aus derselben Illu-
sion der Juristen erklärt es sich, daß
40 es für sie & für jeden Codex über-
haupt zufällig ist, daß Individuen in

*Verhältniß für die Philosophen =
Idee.*

Sie kennen bloß das Verhältniß „des
Menschen“ zu sich selbst u. darum
werden alle wirklichen Verhältnisse
ihnen zu Ideen.

D. Willen aber d. Wille *wirkliche*
etc.

Verhältnisse unter einander treten z. B. Verträge, & daß ihm diese Verhältnisse für solche gelten, die man nach Belieben eingehen oder nicht eingehen 72 [kann], & deren Inhalt ganz auf der individuellen [Wil]lkühr der Contrahenten [be]ruht. – So oft sich durch die Entwick[lung] der Industrie & des Handels neue [V]erkehrsformen gebildet haben, [z]. B. Assekuranz &c Compagnieen, war das Recht jedesmal genöthigt, sie unter die Eigenthumserwerbsarten aufzunehmen.	5 10
Einfluß der Theilung der Arbeit auf die Wissenschaften. Was bei d. Staat, Recht, Moral etc die <i>Repression</i> . Im Gesetz müssen die Bourgeois sich einen allgemeinen Ausdruck geben müssen, eben weil sie als Klasse herrschen. Naturwissenschaft u. Geschichte. Es giebt keine Geschichte der Politik, des Rechts, der Wissenschaft etc. der Kunst, der Religion etc.	15 20 25
<i>Warum die Ideologen alles auf den Kopf stellen.</i> Religiösen, Juristen, Politiker, Juristen, Politiker (Staatsleute überhaupt) Moralisten, Religiöse. Für diese ideologische Unterabtheilung in einer Klasse, 1) <i>Verselbstständigung des Geschäfts durch die Theilung der Arbeit</i> ; jeder hält sein Handwerk für das Wahre. Ueber den Zusammenhang, worin ihr Handwerk mit der Wirklichkeit steht, machen sie sich um so nothwendiger Illusionen, da dieß schon durch die Natur	30 35 40

Handwritten notes at the top of the page, including the number '72' in the upper right corner. The text is dense and partially obscured by a dark stain on the left edge.



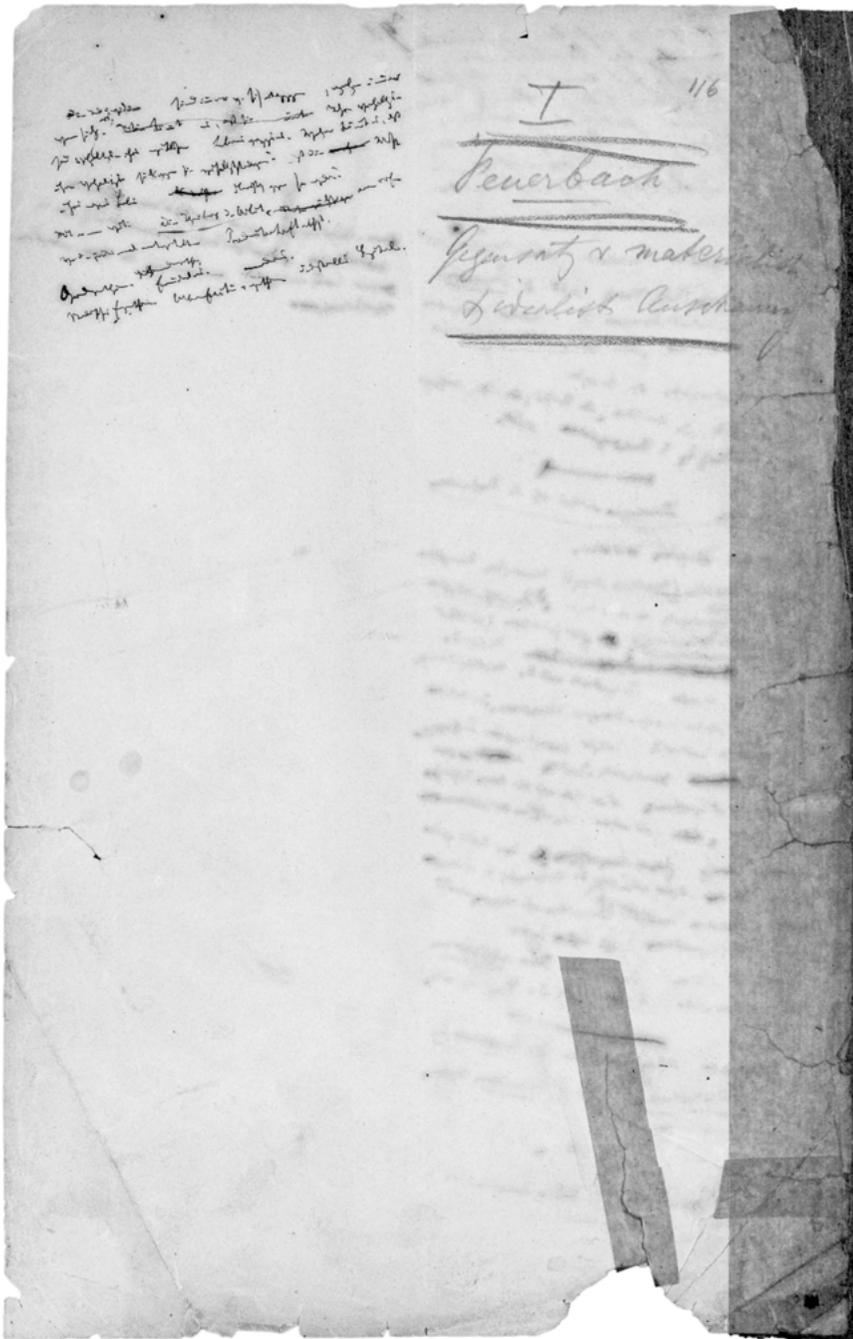
Handwritten notes in the middle section, featuring several lines of text and a small diagram consisting of a horizontal line with an arrow pointing to the right.

Handwritten notes on the right side of the page, including a large handwritten 'V' and some illegible text.

Handwritten notes in the lower middle section, containing several paragraphs of text and some underlined words.

Handwritten notes at the bottom of the page, including a large underlined word and some additional text.

[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite 72
Notizen von Marx



[Konvolut zu Feuerbach] (H⁵), Seite [73]
Rückseite des Notizblattes mit Vermerk von Engels nach 1883

des Handwerks selbst bedingt wird.
Die Verhältnisse werden in der Jurisprudenz, Politik et – im Bewußtsein zu Begriffen; da sie nicht über diese
5 Verhältnisse hinaus sind, sind auch die Begriffe derselben in ihrem Kopf fixe Begriffe, der Richter z. B. wendet den Code an, ihm gilt daher die Gesetzgebung für d. wahren aktiven
10 Treiber. Respect vor ihrer Waare, da ihr Geschäft es mit Allgemeinem zu thun hat.

Idee des Rechts. Idee des Staats.
Im *gewöhnlichen* Bewußtsein ist die
15 Sache auf den Kopf gestellt.

Religion ist von vornherein das *Bewußtsein der Transcendenz*, hervorgeht aus den *wirklichen* Mächten.
20 Dies populär.

...

Tradition, f. Recht, Religion etc.

25 |[73]| Die Individuen sind immer von sich ausgegangen, gehn immer von sich aus. Ihre Verhältnisse sind Verhältnisse ihres wirklichen Lebensprozesses. Woher kömmt es, daß ihre
30 Verhältnisse sich gegen sie verselbstständigen? daß die Mächte ihres eigenen Lebens übermächtig gegen sie werden?

Mit einem Wort: *Die Theilung der Arbeit*, deren Stufen von der jedesmal entwickelten Productivkraft abhängt.

Grundeigenthum. Gemeindegigenthum, feudales. modernes.

40 Ständisches Eigenthum. Manufactureigenthum. industrielles Kapital. |

|18| *Feuerbach*

a) F's ganze Phil. läuft heraus auf 1) Naturphilos. – passives Anbeten, verzücktes Niederknien vor der Herrlichkeit & Allgewalt der Natur – 2) Anthropologie & zwar α) Physiologie, worin nichts Neues gesagt wird als was die Materialisten über die Einheit von Körper & Seele gesagt haben, 5 nur nicht so mechanisch, dafür etwas überschwenglicher. β) Psychologie, läuft hinaus auf verhimmelnde Dithyramben auf die Liebe, analog dem Naturkultus, sonst nichts Neues. 3) Moralische Forderung dem Begriff „des Menschen“ zu entsprechen, impuissance mise en action. vgl. § 54 p 81: „das sittl. & vernünftige Verhältniß des Menschen zum Magen besteht darin, denselben nicht als ein viehisches sondern menschliches Wesen zu behandeln.“ – § 61 „der Mensch ... als moralisches Wesen“ & das viele Sittlichkeitsgerede im W. d. Chr. 10

b) Daß auf der jetzigen Entwicklungsstufe die Menschen ihre Bedürfnisse 15 nur innerhalb der Gesellschaft befriedigen können, daß überhaupt gleich von vorn herein, sowie sie existierten, die Menschen einander nöthig hatten & nur dadurch ihre Bedürfnisse & Fähigkeiten pp entwickeln konnten daß sie in Verkehr traten, wird bei F. so ausgedrückt, daß „der einzelne Mensch *für sich* das *Wesen* des Menschen *nicht in sich* hat“, daß 20 „das *Wesen* des Menschen nur in der Gemeinschaft, in der *Einheit des Menschen mit dem Menschen* enthalten ist, eine Einheit die sich aber nur auf die *Realität* des *Unterschieds* von Ich & Du stützt. – – Der Mensch für sich ist Mensch (im gewöhnlichen Sinn), der Mensch *mit* Mensch, – die Einheit *von Ich & Du ist Gott*“ (d. h. Mensch im übergewöhnlichen 25 Sinn.) § 61, 62 pag. 83. – Soweit kommt die Philos. daß sie die triviale Thatsache über die Unentbehrlichkeit des Verkehrs zwischen den Menschen ohne deren Erkenntniß die zweite Menschengeneration die überhaupt existierte, nie erzeugt worden wäre, die überhaupt schon im Geschlechtsunterschied liegt, als das größte Resultat am Ende ihrer ganzen 30 Carrière hinstellt. U. noch dazu in der mysteriösen Form der „Einheit von Ich & Du“. Diese Phrase wäre gar nicht möglich, wenn F. nicht an den Geschlechtsakt den Gattungsakt, die Gemeinschaft von Ich & Du

κατ' ἐξοχήν gedacht hätte.^{x)} U. soweit seine Gemeinschaft *praktisch* wird, beschränkt sie sich auch auf den Geschlechtsakt & die Verständigung über philos. Gedanken & Probleme, die „wahre Dialektik“ § 64 den Dialog auf „die *Erzeugung* des Menschen, des geistigen sogut wie des physischen“ p 67. Was dieser „*erzeugte*“ Mensch nachher thut, außer daß er wieder „geistig“ & „physisch“ „Menschen erzeugt“, davon ist keine Rede.

F kennt auch nur den Verkehr zwischen *zweien* „die Wahrheit, daß kein Wesen für sich allein ein wahres, ein vollkommnes, ein absolutes Wesen, daß die Wahrheit & Vollkommenheit nur ist die Verbindung die Einheit von *zwei* sich wesensgleichen Wesen“. p 83, 84.

[19] c) Der Anfang der Ph. d. Z. beweist gleich die Differenz zwischen uns & ihm: § 1: Die Aufgabe der neueren Zeit war die Verwirklichung & Vermenschlichung Gottes, die Verwandlung & Auflösung der Theologie in die Anthropologie. Vgl. „Die Negation der Theologie ist *das Wesen* der neueren Zeit.“ Ph. dZ. p 23

d) Der Unterschied den F. zwischen Katholizismus & Protestantismus § 2 macht, Katholizismus „Theologie“ „kümmert sich um das was Gott an sich selber ist“, hat „spekulative & kontemplative Tendenz“, der Protestantismus bloß Christologie überläßt den Gott an sich selber, die Spekulation & Kontemplation der Philosophie – weiter nichts als eine, aus einem der entwickelteren Wissenschaft entsprechenden Bedürfnis hervorgegangene Theilung der Arbeit. Aus diesem bloßen Bedürfnis *innerhalb der Theologie* erklärt F. den Protestantismus, woran sich dann ungewollt eine selbstständige Geschichte der Phil. anschließt.

e) „Das Sein ist kein allgemeiner, von den Dingen abtrennbarer Begriff. Es ist Eins mit dem was ist. ... Das Sein ist die Position des Wesens. *Was mein Wesen, ist mein Sein.* Der Fisch ist im Wasser, aber von diesem Sein kannst Du nicht sein Wesen abtrennen. Schon die Sprache identifizirt Sein & Wesen. Nur im menschlichen Leben sondert sich, *aber auch nur*

^{x)} Näml. da *der* Mensch = Kopf + Herz ist, & zwei dazu nöthig sind um *den* Menschen darzustellen, so tritt Einer als *Kopf*, der andre als *Herz* auf in ihrem Verkehr – *Mann & Weib*. Sonst nicht abzusehen, weshalb *Zwei* Menschlicher sind als Einer. Das saintsimonistische Individuum.

[in abnormen,] unglücklichen Fällen, Sein vom Wesen – ereignet es sich, daß man nicht da, wo man sein Sein, auch sein Wesen hat, aber eben wegen dieser Scheidung auch nicht wahrhaft, nicht mit der Seele da ist wo man wirklich, mit dem Leibe ist. Nur wo Dein Herz ist, da bist Du. Aber alle Dinge sind, – naturwidrige Fälle ausgenommen – gerne da, wo, & gerne das was sie sind.“ p 47. Eine schöne Lobrede auf das Bestehende. Naturwidrige Fälle, wenige, abnorme Fälle ausgenommen, bist du gerne mit dem siebenten Jahre Thürschließer in einer Kohlengrube, 14 Stunden allein im Dunkeln, & weil Dein Sein, so ist es auch Dein Wesen. Deßgleichen piecer an einem Selfactor. Es ist Dein „Wesen“ unter einen Arbeitszweig subsumirt zu sein. Vgl. W. d. Gl. p 11 „unbefriedigter Hunger, diese a

f) § 48 p. 73. „Das *Mittel*, entgegengesetzte oder widersprechende Bestimmungen ohne Widerspruch in einem & demselben Wesen zu vereinigen, ist nur die *Zeit*. So ist es wenigstens im lebendigen Wesen. So nur kommt hier z. B. im Menschen der *Widerspruch* zum Vorschein, daß jetzt *diese* Bestimmung, dieser Vorsatz, jetzt eine andere, eine geradezu entgegengesetzte Bestimmung mich beherrscht & erfüllt.“ Dies nennt F. 1) einen Widerspruch, 2) eine Vereinigung von Widersprüchen, & 3) soll die Zeit das thun. Allerdings die „erfüllte“ Zeit, aber immer die Zeit nicht das was in ihr passirt. Der Satz = dem, daß nur in der Zeit eine Veränderung möglich |

Karl Marx/Friedrich Engels
3) [Fragment]

| 3)

Die Beziehungen verschiedener Nationen unter einander hängen davon ab, wie weit jede von ihnen ihre Produktivkräfte, die Theilung der Arbeit, & den innern Verkehr entwickelt hat. Dieser Satz ist allgemein anerkannt.

5 Aber nicht nur die Beziehung einer Nation zu anderen, sondern auch die ganze innere Gliederung dieser Nation selbst hängt von der Entwicklungsstufe ihrer Produktion & ihres innern & äußern Verkehrs ab. Wie weit die Produktionskräfte einer Nation entwickelt sind, zeigt am augenscheinlichsten der Grad, bis zu dem die Theilung der Arbeit entwickelt
10 ist. Jede neue Produktivkraft, sofern sie nicht eine bloß quantitative Ausdehnung der bisher schon bekannten Produktivkräfte ist (z. B. Urbarmachung von Ländereien), hat eine neue Ausbildung der Theilung der Arbeit zur Folge.

Die Theilung der Arbeit innerhalb einer Nation führt zunächst die
15 Trennung der industriellen & commerziellen von der ackerbauenden Arbeit, & damit die Trennung von *Stadt & Land* & den Gegensatz der Interessen Beider herbei. Ihre weitere Entwicklung führt zur Trennung der kommerziellen Arbeit von der industriellen. Zu gleicher Zeit entwickeln sich durch die Theilung der Arbeit innerhalb dieser verschiednen Branchen wieder verschiedene Abtheilungen unter den zu bestimmten Arbeiten
20 zusammenwirkenden Individuen. Die Stellung dieser einzelnen Abtheilungen gegen einander ist bedingt durch die Betriebsweise der ackerbauenden, industriellen & kommerziellen Arbeit (Patriarchalismus, Sklaverei, Stände, Klassen). Dieselben Verhältnisse zeigen sich bei entwickel-
25 terem Verkehr in || den Beziehungen verschiedner Nationen zu einander.

Die verschiedenen Entwicklungsstufen der Theilung der Arbeit sind eben soviel verschiedene Formen des Eigenthums; d. h. die jedesmalige Stufe der Theilung der Arbeit bestimmt auch die Verhältnisse der Individuen zu einander in Beziehung auf das Material, Instrument, & Produkt der Arbeit.
30

Die erste Form des Eigenthums ist das Stammeigenthum. Es entspricht der unentwickelten Stufe der Produktion, auf der ein Volk von Jagd & Fischfang, von Viehzucht oder höchstens vom Ackerbau sich nährt. Es setzt in diesem letzteren Falle eine große Masse unbebauter Ländereien

voraus. Die Theilung der Arbeit ist auf dieser Stufe noch sehr wenig entwickelt, & beschränkt sich auf eine weitere Ausdehnung der in der Familie gegebenen naturwüchsigen Theilung der Arbeit. Die gesellschaftliche Gliederung beschränkt sich daher auf eine Ausdehnung der Familie: patriarchalische Stammhäupter, unter ihnen die Stammmitglieder, endlich Sklaven. Die in der Familie latente Sklaverei entwickelt sich erst allmählig mit der Vermehrung der Bevölkerung & der Bedürfnisse & mit der Ausdehnung des äußern Verkehrs, sowohl des Kriegs wie des Tauschhandels. 5

Die zweite Form ist das antike Gemeinde- & Staatseigenthum, das namentlich aus der Vereinigung mehrerer Stämme zu einer *Stadt* durch Vertrag oder Eroberung hervorgeht & bei dem die Sklaverei fortbestehen bleibt. Neben dem Gemeindeguthum entwickelt sich schon das mobile & später auch das immobile Privateigenthum, aber als eine abnorme, dem Gemeindeguthum untergeordnete Form. Die Staatsbürger besitzen nur in ihrer Gemein||schaft die Macht über ihre arbeitenden Sklaven, & sind schon deßhalb an die Form des Gemeindeguthums gebunden. Es ist das gemeinschaftliche Privateigenthum der aktiven Staatsbürger, die den Sklaven gegenüber gezwungen sind in dieser naturwüchsigen Weise der Association zu bleiben. Daher verfällt die ganze hierauf basirende Gliederung der Gesellschaft & mit ihr die Macht des Volks in demselben Grade, in dem namentlich das immobile Privateigenthum sich entwickelt. Die Theilung der Arbeit ist schon entwickelter. Wir finden schon den Gegensatz von Stadt & Land, später den Gegensatz zwischen Staaten die das städtische, & die das Land-Interesse repräsentiren, & innerhalb der Städte selbst den Gegensatz zwischen Industrie & Seehandel. Das Klassenverhältniß zwischen Bürgern & Sklaven ist vollständig ausgebildet. Mit der Entwicklung des Privateigenthums treten hier zuerst dieselben Verhältnisse ein, die wir beim modernen Privateigenthum, nur in ausgehnterem Maßstabe, wiederfinden werden: Einerseits die Konzentration des Privateigenthums, die in Rom sehr früh anfang (Beweis das licinische Ackergesetz) seit den Bürgerkriegen & namentlich unter den Kaisern sehr rasch vor sich ging; andererseits im Zusammenhange hiermit die Verwandlung der plebejischen kleinen Bauern in ein Proletariat, das aber bei seiner halben Stellung zwischen besitzenden Bürgern & Sklaven zu keiner selbstständigen Entwicklung kam. 10 15 20 25 30 35

Die dritte Form ist das feudale oder ständische Eigenthum. Wenn das Alterthum von der *Stadt* & ihrem kleinen Gebiet ausging, so ging das Mittelalter vom *Lande* aus. Die vorgefundene dünne, über eine große Bodenfläche zersplitterte Bevölkerung, die durch die Eroberer keinen großen Zuwachs erhielt, bedingte diesen veränderten Ausgangspunkt. Im 40

Ge||gensatz zu Griechenland & Rom beginnt die feudale Entwicklung
 daher auf einem viel ausgedehnteren, durch die römischen Eroberungen &
 die Anfangs damit verknüpfte Ausbreitung der Agrikultur vorbereiteten
 Terrain. Die letzten Jahrhunderte des verfallenden römischen Reichs &
 5 die Eroberung durch die Barbaren selbst zerstörten eine Masse von Pro-
 duktivkräften; der Ackerbau war gesunken, die Industrie aus Mangel an
 Absatz verfallen, der Handel eingeschlafen oder gewaltsam unterbro-
 chen, die ländliche & städtische Bevölkerung hatte abgenommen. Diese
 vorgefundenen Verhältnisse & die dadurch bedingte Weise der Organi-
 10 sation der Eroberung entwickelten unter dem Einflusse der germanischen
 Heerverfassung das feudale Eigenthum. Es beruht, wie das Stamm- &
 Gemeinde-Eigenthum, wieder auf einem Gemeinwesen, dem aber nicht
 wie dem antiken, die Sklaven, sondern die leibeigenen kleinen Bauern als
 unmittelbar produzierende Klasse gegenüber stehen. Zugleich mit der
 15 vollständigen Ausbildung des Feudalismus tritt noch der Gegensatz ge-
 gen die Städte hinzu. Die hierarchische Gliederung des Grundbesitzes &
 die damit zusammenhängenden bewaffneten Gefolgschaften gaben dem
 Adel die Macht über die Leibeigenen. Diese feudale Gliederung war eben-
 sogut wie das antike Gemeindeeigenthum eine Association gegenüber der
 20 beherrschten produzierenden Klasse; nur war die Form der Association &
 das Verhältniß zu den unmittelbaren Produzenten verschieden, weil ver-
 schiedene Produktionsbedingungen vorlagen.

Dieser feudalen Gliederung des Grundbesitzes entsprach in den *Städ-*
ten das korporative Eigenthum, die feudale Organisation des Handwerks.
 25 Das Eigenthum bestand || hier hauptsächlich in der Arbeit jedes Einzel-
 nen. Die Nothwendigkeit der Association gegen den associirten Raub-
 adel, das Bedürfniß gemeinsamer Markthallen in einer Zeit, wo der In-
 dustrielle zugleich Kaufmann war, die wachsende Konkurrenz der den
 aufblühenden Städten zuströmenden entlaufenen Leibeigenen, die feudale
 30 Gliederung des ganzen Landes führten die *Zünfte* herbei; die allmählig
 ersparten kleinen Kapitalien einzelner Handwerker, & ihre stabile Zahl
 bei der wachsenden Bevölkerung entwickelten das Gesellen- & Lehrlings-
 verhältniß, das in den Städten eine ähnliche Hierarchie zu Stande brachte
 wie die auf dem Lande.

35 Das Haupteigenthum bestand während der Feudalepoche also in
 Grundeigenthum mit daran geketteter Leibeigenenarbeit einerseits, & eig-
 ner Arbeit mit kleinem, die Arbeit von Gesellen beherrschendem Kapital
 andererseits. Die Gliederung von Beiden war durch die bornirten Produk-
 tionsverhältnisse – die geringe & rohe Bodenkultur & die handwerks-
 40 mäßige Industrie – bedingt. Theilung der Arbeit fand in der Blüthe des
 Feudalismus wenig Statt. Jedes Land hatte den Gegensatz von Stadt &

Land in sich; die Ständegliederung war allerdings sehr scharf ausgeprägt, aber außer der Scheidung von Fürsten, Adel, Geistlichkeit & Bauern auf dem Lande, & Meistern, Gesellen, Lehrlingen & bald auch Tagelöhnerpöbel in den Städten fand keine bedeutende Theilung statt. Im Ackerbau war sie durch die parzellirte Bebauung erschwert, neben der die Hausindustrie der Bauern selbst aufkam, in der Industrie war die Arbeit in den einzelnen Handwerken selbst gar nicht, unter ihnen sehr wenig getheilt. Die Theilung von Industrie & Handel wurde in älteren Städten vorgefunden, entwickelte sich in den neueren erst später, als die Städte unter sich in Beziehung || traten.

Die Zusammenfassung größerer Länder zu feudalen Königreichen war für den Grundadel wie für die Städte ein Bedürfniß. Die Organisation der herrschenden Klasse, des Adels, hatte daher überall einen Monarchen an der Spitze. |

Karl Marx/Friedrich Engels
5. [Fragment]

| 5.

Die Thatsache ist also die: bestimmte Individuen die auf bestimmte Weise produktiv thätig sind gehen diese bestimmten gesellschaftlichen & politischen Verhältnisse ein. Die empirische Beobachtung muß in jedem einzelnen Fall den Zusammenhang der gesellschaftlichen & politischen Gliederung mit der Produktion empirisch & ohne alle Mystifikation & Spekulation aufweisen. Die gesellschaftliche Gliederung & der Staat gehen beständig aus dem Lebensprozeß bestimmter Individuen hervor; aber dieser Individuen nicht wie sie in der eignen oder fremden Vorstellung erscheinen mögen, sondern wie sie *wirklich* sind, d. h. wie sie wirken, materiell produziren, also wie sie unter bestimmten materiellen & von ihrer Willkühr unabhängigen Schranken, Voraussetzungen & Bedingungen thätig sind. /

/ Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Thätigkeit & den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluß ihres materiellen Verhaltens. Von der geistigen Produktion, wie sie in der Sprache der Politik, der Gesetze, der Moral, der Religion, Metaphysik usw. eines Volkes sich darstellt, gilt dasselbe. Die Menschen sind die Producenten ihrer Vorstellungen, Ideen pp, aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte & des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf. Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, & das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß. Wenn in der ganzen Ideologie die Menschen u. ihre Verhältnisse, wie in einer Camera obscura, auf den Kopf gestellt erscheinen, so geht dies Phänomen ebensosehr aus ihrem historischen Lebensprozeß hervor, wie die Umdrehung der Gegenstände auf der Netzhaut aus ihrem unmittelbar physischen. |

| Ganz im Gegensatz zur deutschen Philosophie, welche vom Himmel auf die Erde herabsteigt, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen. D. h. es wird nicht ausgegangen von dem was die Menschen sagen, sich einbilden, sich vorstellen, auch nicht von den gesagten, gedachten, einge-

bildeten, vorgestellten Menschen, um davon aus bei den leibhaftigen Menschen anzukommen; es wird von den wirklich thätigen Menschen ausgegangen & aus ihrem wirklichen Lebensprozeß auch die Entwicklung der ideologischen Reflexe & Echos dieses Lebensprozesses dargestellt. Auch die Nebelbildungen im Gehirn der Menschen sind nothwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatirbaren, & an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses. Die Moral, Religion, Metaphysik & sonstige Ideologie & die ihnen entsprechenden Bewußtseinsformen behalten hiermit nicht länger den Schein der Selbstständigkeit. Sie haben keine Geschichte, sie haben keine Entwicklung, sondern die ihre materielle Produktion & ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken & die Produkte ihres Denkens. Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein. In der ersten Betrachtungsweise geht man von dem Bewußtsein als dem lebendigen Individuum aus in der zweiten, dem wirklichen Leben entsprechenden, von den wirklichen lebendigen Individuen selbst & betrachtet das Bewußtsein nur als *ihr* Bewußtsein.

Diese Betrachtungsweise ist nicht voraussetzungslos. Sie geht von den wirklichen Voraussetzungen aus, sie verläßt sie keinen Augenblick. Ihre Voraussetzungen sind die Menschen nicht in irgend einer phantastischen Abgeschlossenheit & Fixirung, sondern in ihrem wirklichen || empirisch anschaulichen Entwicklungsprozeß unter bestimmten Bedingungen. Sobald dieser thätige Lebensprozeß dargestellt wird, hört die Geschichte auf, eine Sammlung todter Fakta zu sein, wie bei den selbst noch abstrakten Empirikern, oder eine eingebildete Aktion eingebildeter Subjekte, wie bei den Idealisten.

Da wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, beginnt also die wirkliche, positive Wissenschaft, die Darstellung der praktischen Bethätigung, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen. Die Phrasen vom Bewußtsein hören auf, wirkliches Wissen muß an ihre Stelle treten. Die selbstständige Philosophie verliert mit der Darstellung der Wirklichkeit ihr Existenzmedium. An ihre Stelle kann höchstens eine Zusammenfassung der allgemeinsten Resultate treten, die sich aus der Betrachtung der historischen Entwicklung der Menschen abstrahiren lassen. Diese Abstraktionen haben für sich, getrennt von der wirklichen Geschichte, durchaus keinen Werth. Sie können nur dazu dienen, die Ordnung des geschichtlichen Materials zu erleichtern, die Reihenfolge seiner einzelnen Schichten anzudeuten. Sie geben aber keineswegs, wie die Philosophie, ein Recept oder Schema, wonach die geschichtlichen Epochen zurechtgestutzt werden können. Die Schwierigkeit beginnt im Gegentheil

erst da, wo man sich an die Betrachtung & Ordnung des Materials, sei es einer vergangnen Epoche oder der Gegenwart, an die wirkliche Darstellung gibt. Die Beseitigung dieser Schwierigkeiten ist durch Voraussetzungen bedingt, die keineswegs hier gegeben werden können, sondern die
5 erst aus dem Studium des wirklichen Lebensprozesses & der Aktion der Individuen jeder Epoche sich ergeben. Wir nehmen hier einige dieser Abstraktionen heraus, die wir gegenüber der Ideologie gebrauchen & werden sie an historischen Beispielen erläutern. |

| Das Leipziger Konzil.

Im dritten Bande der Wigand'schen Vierteljahrsschrift für 1845 ereignet sich die von Kaulbach prophetisch gemalte Hunnenschlacht wirklich. Die Geister der Erschlagenen, deren Grimm auch im Tode sich nicht beruhigt, erheben ein Getöse & Heulen in der Luft, wie von Kriegen & Kriegsgeschrei, von Schwertern, Schilden & eisernen Wagen. Aber es handelt sich nicht um irdische Dinge. Der heilige Krieg wird geführt, nicht um Schutzzölle, Konstitution, Kartoffelkrankheit, Bankwesen & Eisenbahnen, sondern um die heiligsten Interessen des Geistes, um die „Substanz“, das „Selbstbewußtsein“, die „Kritik“, den „Einzigsten“ & den „wahren Menschen“. Wir befinden uns auf einem Konzil von Kirchenvätern. Da sie die letzten Exemplare ihrer Art sind & hier hoffentlich zum letzten Mal in Sachen des Allerhöchsten, alias Absoluten, plaidirt wird, so lohnt es sich, über die Verhandlungen procès-verbal aufzunehmen.

Da ist zuerst *der heilige Bruno*, der an seinem *Stock* leicht zu erkennen ist („werde Sinnlichkeit, werde ein *Stock*“, Wigand p 130). Er trägt um sein Haupt die Glorie der „reinen Kritik“ & hüllt sich weltverachtend in sein „Selbstbewußtsein“ ein. Er hat „die Religion in ihrer Totalität & den Staat in seinen Erscheinungen *gebroschen*“ (p 138) indem er den Begriff der „Substanz“ im Namen des allerhöchsten Selbstbewußtseins genozüchtigt. Die Trümmer der Kirche & die „Bruch“-stücke des Staats liegen zu seinen Füßen, während sein Blick „die Masse“ in den Staub „niedermetzelt“. Er ist wie Gott, er hat weder Vater noch Mutter, er ist „sein eignes Geschöpf, sein eignes Machwerk“ (p 136). Mit Einem Wort: er ist der „Napoleon“ des Geistes – im Geist „Napoleon“. Seine geistlichen Übungen bestehen darin, daß er stets „sich ver[nim]mt & in diesem Selbstvernehmen || den Antrieb zur Selbstbestimmung findet“ (p 136); in Folge welches anstrengenden Selbstprotokollirens er sichtlich abmagert. Außer sich selbst „vernimmt“ er, wie wir sehen werden, von Zeit zu Zeit auch das *westphälische Dampfboot*.

Ihm gegenüber steht *der heilige Max*, dessen Verdienste um das Reich Gottes darin bestehen, daß er seine Identität nunmehr auf circa 600 Druckseiten konstatirt & bewiesen zu haben behauptet, wie er nicht Die-

ser & Jener, nicht „Hans oder Kunz“, sondern eben der heilige Max & kein anderer sei. Von seiner Glorie & seinen sonstigen Abzeichen läßt sich nur sagen, daß sie „sein Gegenstand und darum sein Eigenthum“, daß sie „einzig“ & „unvergleichlich“ sind & daß „Namen sie nicht nennen“
5 (p 148). Er ist zu gleicher Zeit die „Phrase“ & der „Phraseneigner“, zu gleicher Zeit Sancho Panza und Don Quijote. Seine ascetischen Übungen bestehen in sauren Gedanken über die Gedankenlosigkeit, in bogenlangen Bedenken über die Unbedenklichkeit, in der Heiligsprechung der Heillosigkeit. Im Übrigen brauchen wir nicht viel von ihm zu rühmen, da
10 er die Manier hat, von allen ihm zugeschriebenen Eigenschaften, und wären ihrer mehr als der Namen Gottes bei den Muhamedanern, zu sagen: Ich bin das Alles und noch etwas mehr, Ich bin das Alles von diesem Nichts & das Nichts von diesem Allen. Er unterscheidet sich dadurch vortheilhaft von seinem düstern Nebenbuhler, daß er einen gewissen feierlichen „*Leichtsinn*“ besitzt, & von Zeit zu Zeit seine ernstesten Meditationen durch ein „*kritisches Juchhe*“ unterbricht.

Vor diese beiden Großmeister der heiligen Inquisition wird der Häretiker Feuerbach citirt, um sich wegen einer schweren Anklage des Gnosticismus zu verantworten. Der Ketzler Feuerbach, „donnert“ der [h]eilige
20 Bruno, ist im Besitz der || Hyle, der Substanz, & verweigert sie herauszugeben, auf daß sich mein unendliches Selbstbewußtsein nicht darin spiegle. Das Selbstbewußtsein muß solange wie ein Gespenst umgehen, bis es alle Dinge die von ihm & zu ihm sind, in sich zurückgenommen hat. Nun hat es bereits die ganze Welt verschluckt, außer dieser Hyle, der
25 Substanz, die der Gnostiker Feuerbach unter Schloß u. Riegel hält & nicht herausgeben will.

Der heilige Max klagt den Gnostiker an, das durch seinen Mund offenbarte Dogma zu bezweifeln, daß „jede Gans, jeder Hund, jedes Pferd“ der „vollkommene, ja wenn man einen Superlativ gerne hört, der
30 vollkommenste Mensch“ sei. (Wig. p 187: „Dem pp. fehlt auch nicht ein Titelchen von dem was den Menschen zum Menschen macht. Freilich ist das auch *derselbe* Fall mit jeder Gans, jedem Hunde, jedem Pferde.“)

Außer der Verhandlung dieser wichtigen Anklagen wird noch ein Prozeß der beiden Heiligen gegen Moses Heß u. des heiligen Bruno gegen die
35 Verfasser der „heiligen Familie“ entschieden. Da diese Inkulpaten sich indeß unter den „Dingen dieser Welt“ herumtreiben, und deßhalb nicht vor der Santa Casa erscheinen, werden sie in Kontumaz verurtheilt zu ewiger Verbannung aus dem Reiche des Geistes für die Dauer ihres natürlichen Lebens.

40 Schließlich verführen die beiden Großmeister wieder absonderliche Intriguen unter- & gegeneinander.

Karl Marx/Friedrich Engels
II. Sankt Bruno

|1| II.
Sankt Bruno.

1. „Feldzug“ gegen Feuerbach.

Ehe wir der feierlichen Auseinandersetzung des Bauerschen Selbstbe- 5
wußtseins mit sich selbst & der Welt folgen müssen wir ein Geheimniß
verrathen. Der heilige Bruno hat nur darum Krieg & Kriegsgeschrei er-
regt weil er sich selbst & seine abgestandene, sauer gewordene Kritik vor
der undankbaren Vergeßlichkeit des Publikums „sicher stellen“, weil er
zeigen mußte daß auch unter den veränderten Verhältnissen des Jahres 10
1845 die Kritik stets sich selbst gleich & unveränderlich blieb. Er schrieb
den zweiten Band der „guten Sache & seiner eignen Sache“; er behauptet
sein eignes Terrain, er kämpft pro aris et focis. Echt theologisch aber ver-
deckt er diesen Selbstzweck unter dem Schein, als wolle er Feuerbach
„charakterisiren“. Man hatte den guten Mann gänzlich vergessen, wie die 15
Polemik zwischen Feuerbach & Stirner, in der er gar nicht berücksichtigt
wurde, am besten bewies. Ebendarum klammert er sich an diese Polemik
an, um sich als Gegensatz der Entgegengesetzten zu ihrer höheren Ein-
heit, zum heiligen Geist proklamiren zu können.

Der heilige Bruno eröffnet seinen „Feldzug“ mit einer Kanonnade ge- 20
gen Feuerbach, c'est-à-dire mit dem verbesserten & vermehrten Abdruck
eines bereits in den „norddeutschen Blättern“ figurirenden Aufsatzes.
Feuerbach wird zum Ritter der „Substanz“ geschlagen, um dem Bauer-
schen „Selbstbewußtsein“ größeren Relief zu verleihen. Bei dieser Trans-
substantiation Feuerbachs, die angeblich durch sämtliche Schriften 25
Feuerbachs bewiesen wird, hüpfet der heilige Mann von Feuerbachs
Schriften über Leibnitz und Bayle sogleich || auf das „Wesen des Chris-
tenthums“ & überspringt den Aufsatz gegen die „positiven Philosophen“
in den Hallischen Jahrbüchern. Dies „Versehen“ ist „an der Stelle“. Feu-
erbach enthüllte hier nämlich den positiven Vertretern der „Substanz“ ge- 30
genüber die ganze Weisheit vom „Selbstbewußtsein“ zu einer Zeit wo der
heilige Bruno noch über die unbefleckte Empfängniß spekulierte.

Es bedarf kaum der Erwähnung daß Sankt Bruno sich noch immer auf seinem althegeleschen Schlachtroß herumtummelt. Man höre gleich den ersten Passus seiner neuesten Offenbarungen aus dem Reiche Gottes:

„Hegel hatte die Substanz Spinozas & das Fichtesche Ich in eins zusammengefaßt; die Einheit von Beiden, die Verknüpfung dieser entgegengesetzten Sphären pp bilden das eigenthümliche Interesse, aber auch zugleich die Schwäche der Hegelschen Philosophie. Dieser Widerspruch, in dem sich das Hegelsche System hin & her bewegte, mußte gelöst & vernichtet werden. Er konnte es aber nur dadurch, daß die Aufstellung der Frage: wie verhält sich das *Selbstbewußtsein* zum *absoluten Geiste*, ... für immer unmöglich gemacht wurde. Es war nach zwei Seiten möglich. Entweder muß das Selbstbewußtsein wieder in der Glut der Substanz verbrennen, d. h. das reine Substantialitätsverhältniß feststehen & bestehen, oder es muß aufgezeigt werden, daß die Persönlichkeit der Urheber ihrer Attribute & ihres Wesens ist, daß es im *Begriffe* der Persönlichkeit *überhaupt* liegt, sich selbst“ (den „Begriff“ oder die „Persönlichkeit“?) „beschränkt zu setzen, & diese Beschränkung, die sie durch ihr *allgemeines Wesen* setzt, wieder aufzuheben, da eben dieses Wesen *nur das Resultat* ihrer – *innern Selbstunterscheidung*, ihrer Thätigkeit ist.“ Wigand p 87, 88.

Die Hegelsche Philosophie war in der „*heiligen Familie*“ p 220 als Einheit von Spinoza & Fichte dargestellt & zugleich der Widerspruch der darin liegt, hervorgehoben. Dem heiligen Bruno gehört eigenthümlich, daß er nicht, wie die Verfasser der „*heiligen Familie*“ die Frage vom Verhältniß des Selbstbewußtseins zur Substanz für eine „Streitfrage *innerhalb* der Hegelschen Spekulation“ hält, sondern für eine welthistorische, ja für eine absolute Frage. Es ist die einzige Form, in welcher er die Kollisionen der Gegenwart aussprechen kann. Er glaubt wirklich daß der Sieg des Selbstbewußtseins über die Substanz nicht nur vom wesentlichsten Einfluß auf das europäische Gleichgewicht, sondern auch auf die ganze zukünftige Entwicklung der Oregonfrage sei. Inwiefern dadurch die Abschaffung der Korngesetze in England bedingt ist, darüber ist bis jetzt wenig verlautet.

Der abstrakte & verhimmelte Ausdruck, wozu eine wirkliche Kollision sich bei Hegel verzerrt, gilt diesem „kritischen“ Kopf für die wirkliche Kollision. Er acceptirt den *spekulativen* Widerspruch & behauptet den einen Theil desselben dem andern gegenüber. Die philosophische *Phrase* der wirklichen Frage ist für ihn die wirkliche Frage selbst. Er hat also auf der einen Seite statt der wirklichen Menschen & ihres wirklichen Bewußtseins von ihnen, ihnen scheinbar selbstständig gegenüberstehenden gesellschaftlichen Verhältnissen, die bloße abstrakte Phrase: *das Selbst-*

bewußtsein, wie statt der wirklichen Produktion die *verselbstständigte Tätigkeit dieses Selbstbewußtseins*; & auf der andern Seite || statt der wirklichen Natur & der wirklich bestehenden sozialen Verhältnisse die philosophische Zusammenfassung aller philosophischen Kategorieen oder Namen dieser Verhältnisse in der Phrase: die *Substanz* da er mit 5
 allen Philosophen & Ideologen die Gedanken, Ideen, den verselbstständigten Gedankenausdruck der bestehenden Welt für die Grundlage dieser bestehenden Welt versieht. Daß er nun mit diesen beiden sinnlos & inhaltlos gewordenen Abstraktionen allerlei Kunststücke machen kann, ohne von den wirklichen Menschen & ihren Verhältnissen etwas zu wissen, liegt auf der Hand. (Siehe übrigens über die Substanz, was bei Feuerbach, bei Sankt Max über den „humanen Liberalismus“ & über das „Heilige“ gesagt ist.) Er verläßt also nicht den spekulativen Boden, um die Widersprüche der Spekulation zu lösen; er manövriert von diesem Boden aus & steht *selbst* so sehr noch auf speciell Hegelschem Boden, daß 10
 das Verhältniß „des Selbstbewußtseins“ zum „absoluten Geist“ ihm immer noch den Schlaf raubt. Mit einem Wort, wir haben hier die in der „Kritik der Synoptiker“ angekündigte, im „Entdeckten Christenthum“ ausgeführte & leider in der Hegelschen Phänomenologie längst anticipirte *Philosophie des Selbstbewußtseins*. Diese neue Bauersche Philosophie hat 20
 in der „heiligen Familie“ p 220 seqq. und 304–7 ihre vollständige Erledigung gefunden. Sankt Bruno bringt es indeß hier fertig sich selbst noch zu karrikiren, indem er die „Persönlichkeit“ hereinschmuggelt, um mit *Stirner* den Einzelnen als sein „eignes Machwerk“, & um *Stirner* als *Bruno's Machwerk* darstellen zu können. Dieser Fortschritt verdient eine 25
 kurze Notiz.

Zunächst vergleiche der Leser diese Karrikatur mit ihrem Original, der Erklärung des Selbstbe|2|wußtseins im „Entdeckten Christenthum“ p 113, u. diese Erklärung wieder mit ihrem Ur-Original, Hegels Phänomenologie p 575, 583 u. anderwärts. (Beide Stellen sind abgedruckt heil. 30
 Fam. 221, 223, 224.) Nun aber die Karrikatur! „Persönlichkeit überhaupt“! „Begriff!“ „allgemeines Wesen“! „Sich selbst beschränkt setzen & diese Beschränkung wieder aufheben“! „innere Selbstunterscheidung“! Welche gewaltigen „Resultate“! „Persönlichkeit überhaupt“ ist entweder „überhaupt“ Unsinn oder der abstrakte Begriff der Persönlichkeit. Es 35
 liegt also „im Begriff“ des Begriffs der Persönlichkeit „sich selbst beschränkt zu setzen“. Diese Beschränkung, die im „Begriff“ ihres Begriffs liegt, setzt sie gleich darauf „durch ihr allgemeines Wesen“. Und nachdem sie diese Beschränkung wieder aufgehoben hat, zeigt sich, daß „eben dieses Wesen“ erst „das *Resultat* ihrer innern Selbstunterscheidung ist“. 40
 Das ganze großmächtige Resultat dieser verzwickten Tautologie läuft

also auf das altbekannte Hegelsche Kunststück der Selbstunterscheidung des Menschen im Denken heraus, welche uns der unglückliche Bruno beharrlich als die einzige Tätigkeit der „Persönlichkeit überhaupt“ predigt. Daß mit einer „Persönlichkeit“ deren Tätigkeit sich auf diese trivial gewordenen logischen Sprünge beschränkt, nichts anzufangen ist, hat man dem heiligen Bruno schon vor längerer Zeit bemerklich gemacht. Zugleich enthält dieser Passus das naive Geständniß, daß das Wesen der Bauerschen „Persönlichkeit“ der Begriff eines Begriffs, die Abstraktion von einer Abstraktion ist.

Die Kritik Feuerbachs durch Bruno, soweit sie neu ist, beschränkt sich darauf, Stirners Vorwürfe gegen Feuerbach *und Bauer* heuchlerischer Weise als Bauers Vorwürfe gegen Feuerbach darzustellen. So z. B. daß „das Wesen des Menschen Wesen überhaupt & etwas Heiliges“ sei, daß „der || Mensch der Gott des Menschen“ sei, daß die Menschengattung „das Absolute“ sei, daß Feuerbach den Menschen „in ein wesentliches & unwesentliches Ich“ spalte (obwohl Bruno stets das Abstrakte für das Wesentliche erklärt & in seinem Gegensatz von „Kritik & Masse“ sich diese Spaltung noch viel ungeheurer vorgestellt als Feuerbach), daß der Kampf gegen „die Prädikate Gottes“ geführt werden müsse etc. Über eigennützige & uneigennützige Liebe schreibt Bruno den Stirner, dem Feuerbach gegenüber, auf drei Seiten (p 133–135) fast wörtlich ab, wie er auch die Phrasen von Stirner: „jeder Mensch sein eigenes Geschöpf“, „Wahrheit ein Gespenst“ usw sehr ungeschickt kopirt. Bei Bruno verwandelt sich das „Geschöpf“ noch dazu in ein „Machwerk“. Wir werden zurückkommen auf die Exploitation Stirners durch Sankt Bruno.

Das Erste was wir also bei Sankt Bruno fanden, war seine fortwährende Abhängigkeit von Hegel. Wir werden auf seine aus Hegel kopirten Bemerkungen natürlich nicht weiter eingehen, sondern nur noch einige Sätze zusammenstellen, aus denen hervorgeht, wie felsenfest er an die Macht der Philosophen glaubt & wie er ihre Einbildung theilt, daß ein verändertes Bewußtsein, eine neue Wendung der Interpretation der existirenden Verhältnisse die ganze bisherige Welt umstürzen könne. In diesem Glauben läßt sich Sankt Bruno auch durch einen Schüler Heft IV der Wigandschen Quartalschrift pag. 327 das Attest ausstellen, daß seine obigen, in Heft III proklamirten Phrasen über Persönlichkeit „weltumstürzende Gedanken“ seien. |

| Sankt Bruno sagt p 95 Wigand: „Die Philosophie ist nie etwas Anderes gewesen als die auf ihre allgemeinste Form reduzirte, auf ihren vernünftigsten Ausdruck gebrachte Theologie.“ Dieser *gegen* Feuerbach gerichtete Passus ist fast wörtlich abgeschrieben aus Feuerbachs Philos. der Zukunft pag. 2: „Die spekulative Philosophie ist die wahre, die kon-

sequente, die *vernünftige* Theologie.“ Bruno fährt fort: „Die Philosophie hat selbst im Bunde mit der Religion stets auf die absolute Unselbstständigkeit des Individuums hingearbeitet & *dieselbe wirklich vollbracht*, indem *sie* das Einzelleben in dem allgemeinen Leben, das Accidens in der Substanz, den Menschen im absoluten Geist aufgehen hieß & lieb.“ Als ob „die Philosophie“ Brunos „im Bunde mit der“ Hegelschen u. seinem noch fortdauernden verbotenen Umgang mit der Theologie „den Menschen“ nicht in der Vorstellung eines seiner „Accidentien“, des Selbstbewußtseins, als der „Substanz“ „aufgehen hieße“, wenn auch nicht „ließe“! Man ersieht übrigens aus dem ganzen Passus, mit welcher Freudigkeit der „kanzlerberedtsamkeitliche“ Kirchenvater noch immer seinen „weltumstürzenden“ Glauben an die geheimnißschwangre Macht der heiligen Theologen & Philosophen bekennt. Natürlich im Interesse „der guten Sache der Freiheit & seiner eignen Sache“.

p 105 hat der gottesfürchtige Mann die Unverschämtheit, Feuerbach vorzuwerfen: „Feuerbach hat aus dem Individuum, aus dem entmenschten Menschen des Christenthums nicht den Menschen, den wahren (!) wirklichen (!!)) persönlichen (!!!) Menschen“, || (durch die „heilige Familie“ u. Stirner veranlaßte Prädikate) „sondern den entmannten Menschen, den Sklaven *gemacht*“ – & damit u. A. den Unsinn zu behaupten, daß er, der heilige Bruno, mit dem *Kopfe* Menschen *machen* könne.

Ferner heißt es *ibid.*: „Bei Feuerbach muß sich das Individuum der Gattung unterwerfen, ihr dienen. Die Gattung Feuerbachs ist das Absolute Hegels, auch sie existirt nirgends.“ Hier wie an allen andern Stellen, ermangelt Sankt Bruno nicht des Ruhmes, die wirklichen Verhältnisse der Individuen von der philosophischen Interpretation derselben abhängig zu machen. Er ahnt nicht in welchem Zusammenhang die Vorstellungen des Hegelschen „absoluten Geistes“ & der Feuerbachschen „Gattung“ zur existirenden Welt stehen.

Der heilige Vater skandalisirt sich p 104 erschrecklich über die Ketzerei womit Feuerbach die göttliche Dreieinigkeit von Vernunft, Liebe & Wille zu etwas macht, das „in den Individuen *über* den Individuen ist“; als ob heutzutage nicht jede Anlage, jeder Trieb, jedes Bedürfniß als eine Macht „in dem Individuum *über* dem Individuum“ sich behauptete, sobald die Umstände deren Befriedigung verhindern. Wenn der heilige Vater Bruno zB Hunger verspürt ohne die Mittel ihn zu befriedigen, so wird sogar sein Magen zu einer Macht „in ihm *über* ihm“. Feuerbachs Fehler besteht nicht darin dies Faktum ausgesprochen zu haben, sondern darin daß er es in idealisirender Weise verselbstständigte, statt es als das Produkt einer bestimmten & überschreitbaren ||3| historischen Entwicklungsstufe aufzufassen.

P. 111: „Feuerbach ist ein Knecht, & seine knechtische Natur erlaubt ihm nicht das Werk eines *Menschen* zu vollbringen, das Wesen der Religion zu erkennen“ (schönes „Werk eines Menschen“) ... „er erkennt das Wesen der Religion nicht, weil er die *Brücke* nicht kennt, auf der er zum
 5 Quell der Religion kommt.“ Sankt Bruno glaubt alles Ernstes noch, daß die Religion ein eignes „Wesen“ habe. Was die „Brücke“ betrifft, „*auf der*“ man zum „*Quell* der Religion“ kommt, so muß diese Eselsbrücke nothwendig ein *Aquadukt* sein. Sankt Bruno etablirt sich zugleich als wunderlich modernisirter & durch die Brücke in Ruhestand versetzter
 10 Charon, indem er als tollkeeper an der Brücke zum Schattenreich der Religion jedem Passirenden seinen Halfpenny abverlangt.

P. 120 bemerkt der Heilige: „Wie könnte Feuerbach existiren wenn es keine *Wahrheit* gäbe & die *Wahrheit* nichts als ein *Gespent*“ (Stirner hilf!) „wäre, vor dem sich der Mensch bisher fürchtete.“ Der „Mensch“ der
 15 sich vor dem „Gespent“ der „Wahrheit“ fürchtet, ist Niemand anders als der ehrwürdige Bruno selbst. Bereits zehn Seiten vorher, p 110, stieß er vor dem „Gespent“ *Wahrheit* folgenden welterschütternden Angstschrei aus: „Die *Wahrheit*, die nirgends für sich als fertiges Objekt zu finden ist, & nur in der Entfaltung der Persönlichkeit *sich* entwickelt & zur Einheit
 20 zusammenfaßt.“ So haben wir hier also nicht nur die *Wahrheit*, || dieses *Gespent*, in eine Person verwandelt, die sich entwickelt u. zusammenfaßt, sondern dies Kunststück noch obendrein nach Art der Bandwürmer in einer dritten Persönlichkeit außer ihr vollzogen. Über des heiligen Mannes früheres Liebesverhältniß zur *Wahrheit*, da er noch jung war &
 25 des Fleisches Lüste stark in ihm siedeten, siehe heil. Fam. p 115 seqq.

Wie gereinigt von allen fleischlichen Lüsten & weltlichen Begierden der heilige Mann derzeit dasteht, zeigt seine heftige Polemik gegen Feuerbachs *Sinnlichkeit*. Bruno greift keineswegs die höchst bornirte Weise an, worin Feuerbach die *Sinnlichkeit* anerkennt. Der verunglückte Versuch
 30 Feuerbachs gilt ihm schon als Versuch, der Ideologie zu entspringen, für – *Sünde*. Natürlich! *Sinnlichkeit* – Augenlust, Fleischeslust & hoffärthiges Wesen, Scheuel & Greuel vor dem Herrn! Wisset Ihr nicht, daß fleischlich gesinnet sein ist der Tod, aber geistlich gesinnet sein ist Leben & Friede; denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider die Kritik, &
 35 alles so da fleischlich ist das ist von dieser Welt, & wisset Ihr auch was geschrieben steht: Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen & dergleichen; von welchen ich Euch habe zuvor gesagt &
 40 sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich der Kritik nicht ererben; sondern wehe ihnen, denn sie gehen den Weg Kains u. fallen in

den Irrthum Balaams, um Genusses willen, & kommen um in dem Auf-
 ruhr Korah. Diese Unfläter prassen von Euren Almosen ohne Scheu,
 weiden sich selbst, sie sind Wolken ohne Wasser, von dem Winde umge-
 trieben, kahle unfruchtbare || Bäume, zweimal erstorben & ausgewurzelt,
 wilde Wellen des Meers, die ihre eigne Schande ausschäumen, irrige Sterne 5
 ne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsterniß in Ewigkeit. Denn wir
 haben gelesen daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen,
 Menschen die von sich selbst halten, Schänder, Unkeusch, die mehr lie-
 ben Wollust als die Kritik, die da Rotten machen, kurz, Fleischliche.
 Diese verabscheut Sankt Bruno, der da geistlich gesinnet ist & hasset den 10
 befleckten Rock des Fleisches; & so verdammt er Feuerbach, den er für
 den Korah der Rotte hält, draußen zu bleiben wo da sind die Hunde u.
 die Zauberer & die Hurer & die Todtschläger. „Sinnlichkeit“ – pfui Teufel,
 das bringt den heiligen Kirchenvater nicht nur in die ärgsten Krämpfe
 u. Verzuckungen, das bringt ihn sogar zum Singen & er singt p 121 15
 „das Lied vom Ende & das Ende vom Liede“. Sinnlichkeit, weißt du auch
 wohl was Sinnlichkeit ist, Unglückseliger? Sinnlichkeit ist – „ein Stock“
 p 130. In seinen Krämpfen ringt der heilige Bruno auch einmal mit Einem
 seiner Sätze, wie weiland Jakob mit Gott, nur mit dem Unterschiede
 daß Gott dem Jakob die Hüfte verrenkte, während der heilige Epileptiker 20
 seinem Satze alle Glieder & Bänder verrenkt, & so die Identität von Sub-
 jekt & Objekt an mehreren schlagenden Exempeln klar macht:

„Mag darum Feuerbach immerhin sprechen ... er *vernichtet* (!) den-
 noch *den Menschen* ... weil er das *Wort Mensch* zur bloßen *Phrase* macht
 ... weil er *nicht den Menschen ganz macht* (!) || & *schaft* (!) *sondern* die 25
 ganze Menschheit zum Absoluten erhebt, weil er *auch nicht* die Mensch-
 heit, *vielmehr* den Sinn zum Organ des Absoluten, & als das Absolute,
 das Unbezweifelbare, das unmittelbar Gewisse, das Objekt des Sinnes,
 der Anschauung, der Empfindung – das Sinnliche stempelt.“ Womit Feu-
 erbach – dies ist die Meinung des heiligen Bruno „wohl Luftschichten 30
 erschüttern, aber nicht *Erscheinungen des menschlichen Wesens zer-*
schmettern kann, weil sein *innerstes* (!) Wesen & seine belebende Seele
 schon den *äußern* (!) Klang zerstört *und hohl und schnarrend* macht“.
 p 121.

Der heilige Bruno gibt uns selbst über die Ursachen seiner Widersinn- 35
 lichkeit zwar geheimnißvolle, aber entscheidende Aufschlüsse: „Als ob
 mein Ich nicht auch dieses bestimmte, *vor allen Andern einzige Ge-*
schlecht & diese bestimmten einzigen Geschlechtsorgane hätte!“ (außer
 seinen „einzigen Geschlechtsorganen“ hat der Edle noch ein apartes „ein-
 zigiges Geschlecht“!) Dieses einzige Geschlecht wird p 121 dahin erläutert, 40
 daß „die Sinnlichkeit wie ein Vampyr alles Mark u. Blut dem Men-

schen *leben* aussaugt, die unüberschreitbare Schranke ist, an der sich der Mensch den Todes-*Stoß* geben muß“.

Aber auch der Heiligste ist nicht rein! Sie sind allzumal Sünder & mangeln des Ruhms den sie vor dem „Selbstbewußtsein“ haben sollen. Der heilige Bruno, der um Mitternacht sich im einsamen Kämmerlein mit der
 5 „Substanz“ herumschlägt, wird von den lockeren Schriften des Ketzers Feuerbach auf das Weib & die weibliche Schönheit aufmerksam ||4| gemacht. Plötzlich verdunkelt sich sein Blick; das reine Selbstbewußtsein wird befleckt, & die verwerfliche sinnliche Phantasie umgaukelt mit las-
 10 civen Bildern den geängstigten Kritiker. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Er strauchelt, er fällt, er vergißt daß er die Macht ist, die „mit ihrer Kraft bindet & löst & die Welt beherrscht“, daß diese Aus-
 geburten seiner Phantasie „Geist von seinem Geiste“ sind, er verliert alles „Selbstbewußtsein“ u. stammelt berauscht einen Dithyrambos auf die
 15 weibliche Schönheit „im Zarten, im Weichlichen, im Weiblichen“, auf die „schwellenden, abgerundeten Glieder“ u. den „wogenden, wallenden, sie-
 denden, brausenden & zischenden, wellenförmigen Körperbau“ des Weibes. Aber die Unschuld verräth sich stets, selbst wo sie sündigt. Wer wüßte nicht, daß ein „*wogender, wallender, wellenförmiger Körperbau*“ ein
 20 Ding ist, das kein Auge je gesehen noch ein Ohr gehöret hat? Darum stille liebe Seele, der Geist wird gar bald die Oberhand über das rebellische Fleisch bekommen & den übersiedenden Lüsten eine unüberwindliche „Schranke“ in den Weg setzen, „an der“ sie sich bald „den Todesstoß“
 geben.

„Feuerbach – dahin ist endlich der Heilige mittelst eines kritischen Verständnisses der heiligen Familie gekommen – ist der mit Humanismus versetzte & zersetzte Materialist, d. h. der Materialist der es nicht auf der Erde und ihrem Sein auszuhalten vermag“ (St. Bruno kennt ein von der Erde unterschiednes Sein der Erde, & weiß wie man es anfangen muß, um es „*auf dem Sein* || der Erde *auszuhalten*“!) „sondern sich vergeistigen & in den Himmel einkehren will, und der Humanist, der nicht denken & eine geistige Welt aufbauen kann, sondern der sich mit Materialismus schwängert pp“ p 123. Wie hiernach bei St. Bruno der Humanismus im „Denken“ u. „Aufbauen einer geistigen Welt“ besteht, so der Materialismus in Folgendem: „Der Materialist erkennt nur das gegenwärtige, wirkliche Wesen an, die *Materie*“ (als wenn der Mensch mit allen seinen Eigenschaften, auch dem Denken, nicht ein „*gegenwärtiges wirkliches Wesen*“ wäre) „u. *sie* als thätig *sich* in die Vielheit ausbreitend u. verwirklichend, die *Natur*.“ p 123. Die *Materie* ist zuerst ein gegenwärtiges wirkliches Wesen, aber nur an sich, verborgen; erst wenn sie „thätig *sich* in die Vielheit ausbreitet & verwirklicht“ (ein „*gegenwärtiges wirkliches Wesen*“
 35
 40

„*verwirklicht* sich“!!) erst dann wird sie *Natur*. Zuerst existirt der *Begriff* der Materie, das Abstraktum, die Vorstellung, & diese verwirklicht sich in der wirklichen Natur. Wörtlich die Hegelsche Theorie von der Präexistenz der schöpferischen Kategorieen. Von diesem Standpunkt aus versteht es sich dann auch, daß St. Bruno die philosophischen Phrasen der Materialisten über die Materie für den wirklichen Kern & Inhalt ihrer Weltanschauung versieht. 5

2. *St. Bruno's Betrachtungen über den Kampf zwischen Feuerbach & Stirner.* 10

Nachdem Sankt Bruno Feuerbach also einige gewichtige Worte ans Herz gelegt hat, sieht er sich den Kampf zwischen diesem || & dem Einzigem an. Das Erste wodurch er sein Interesse an diesem Kampf bezeugt, ist ein methodisches, dreimaliges Lächeln. 15

„Der Kritiker geht unaufhaltsam, siegsgewiß & siegreich seines Weges. Man verläumdert ihn: er *lächelt*. Man verketzert ihn: er *lächelt*. Die alte Welt macht sich auf in einem Kreuzzug gegen ihn: er *lächelt*.“

Der heilige Bruno das ist also konstatiert, geht seiner Wege, aber er geht sie nicht wie andre Leute, er geht einen kritischen Gang, er vollzieht diese wichtige Handlung mit *Lächeln* – „Er *lächelt* mehr Linien in sein Gesicht hinein als auf der Weltkarte mit beiden Indien stehen. Das Fräulein wird ihm Ohrfeigen geben & wenn sie's thut wird er *lächeln* & es für eine große Kunst halten“, wie Malvoglio bei Shakspeare. 20

Sankt Bruno selbst rührt keinen Finger um seine beiden Gegner zu widerlegen, er weiß ein besseres Mittel sie loszuwerden, er überläßt sie – divide et impera – ihrem eignen Streit. Dem Stirner stellt er den Menschen Feuerbachs, p 124, & dem Feuerbach den Einzigem Stirners p 126 seqq. gegenüber; er weiß daß sie so erbittert auf einander sind wie die beiden Katzen von Kilkenny in Irland, die einander so vollständig auf- 30
fressen, daß zuletzt nur die Schwänze übrigblieben. Über diese Schwänze spricht nun Sankt Bruno das Urtheil aus, daß sie „*Substanz*“, also auf ewig verdammt seien.

Er wiederholt in seiner Gegenüberstellung von Feuerbach & Stirner dasselbe was Hegel über Spinoza & Fichte sagte, wo bekanntlich das punktuelle Ich als die eine & zwar härteste Seite || der Substanz dargestellt wird. So sehr er früher gegen den Egoismus polterte, der sogar als odor specificus der Masse galt, acceptirt er p 129 von Stirner den Ego- 35

ismus, nur soll dieser „nicht der von Max Stirner“, sondern natürlich der von Bruno Bauer sein. Den Stirnerschen brandmarkt er mit dem moralischen Makel, „daß sein Ich zur Stützung seines Egoismus der Heuchelei, des Betrugs, der äußeren Gewalt bedarf“. Im Übrigen glaubt er (siehe
5 p 124) an die kritischen Wunderthaten des heiligen Max & sieht in dessen Kampf p 126 „ein wirkliches Bemühen die Substanz von Grund aus zu vernichten“. Statt auf Stirners Kritik der Bauerschen „reinen Kritik“ einzugehen, behauptet er p 124, Stirners Kritik könne ihm ebensowenig wie jede andre etwas anhaben, „weil er der Kritiker selber“ sei.

10 Schließlich widerlegt S^t Bruno Beide, Sankt Max & Feuerbach, indem er eine Antithese, die Stirner zwischen dem Kritiker Bruno Bauer, & dem Dogmatiker zieht, ziemlich wörtlich auf Feuerbach & Stirner anwendet.

Wigand p 138. „Feuerbach stellt sich & steht hiermit (!) dem Einzigen gegenüber. Er ist & will sein *Kommunist*, dieser ist & soll sein *Egoist*; er
15 der *Heilige*, dieser der *Profane*, er der *Gute* dieser der *Böse*; er der Gott dieser der Mensch. Beide – *Dogmatiker*.“ Also die Pointe ist daß er Beiden Dogmatismus vorwirft.

„Der Einzige u. sein Eigenthum“, p 194: „Der Kritiker fürchtet ||5| sich dogmatisch zu werden oder Dogmen aufzustellen. Natürlich, er würde
20 dadurch zum Gegensatz des Kritikers, zum Dogmatiker, er würde, wie er als Kritiker *gut* ist, nun *böse*, oder würde aus einem *Uneigennützigem*“ (Kommunisten) „ein *Egoist* usw. Nur kein Dogma – das ist sein Dogma.“

3. Sankt Bruno contra die Verfasser der 25 „heiligen Familie“.

Sankt Bruno, der auf die angegebene Weise mit Feuerbach & Stirner fertig geworden ist, der dem „Einzigen jeden Fortschritt abgeschnitten“ hat, wendet sich nun gegen die angeblichen Konsequenzen Feuerbachs, die
30 deutschen Kommunisten & speziell die Verf. der „heiligen Familie“. Das Wort „realer Humanismus“, das er in der Vorrede dieser Streitschrift fand, bildet die Hauptgrundlage seiner Hypothese. Er wird sich einer Bibelstelle erinnern: „Und ich, lieben Brüder, konnte nicht mit Euch reden als mit Geistlichen, sondern als mit Fleischlichen“ (in unsrem Falle
35 war es gerade umgekehrt) „wie mit jungen Kindern in Christo. Milch habe ich Euch zu trinken gegeben und nicht Speise denn Ihr konntet noch nicht.“ 1 Kor. 3, 1–2. /

/ Der erste Eindruck den die „heilige Familie“ auf den ehrwürdigen
 Kirchenvater macht, ist der einer tiefen Betrübniß & einer ernsten, bieder-
 männlichen Wehmuth. Die einzige gute Seite des Buchs – daß es „zeigte,
 was Feuerbach werden *mußte* & wie sich seine Philosophie stellen
kann, wenn sie gegen die Kritik kämpfen *will*“ p 138, daß es also auf eine
 ungezwungene Weise das „Wollen“ mit dem „Können“ & „Müssen“ vereinigte,
 wiegt dennoch die vielen betrübenden Seiten nicht auf. Die Feuerbachsche,
 hier komischer Weise vorausgesetzte Philosophie „*darf* & *kann* den Kritiker
 nicht verstehen – sie *darf* & *kann* die Kritik in ihrer Entwicklung nicht
 kennen & erkennen – sie *darf* & *kann* || es nicht wissen daß die Kritik
 aller Transcendenz gegenüber ein immerwährendes Kämpfen & Siegen,
 ein fortdauerndes Vernichten & Schaffen, das *einzig* (!) Schöpferische &
 Produzirende ist. Sie *darf* & *kann* nicht wissen wie der Kritiker gearbeitet
 hat & noch arbeitet, um die transcendenten Mächte, die bisher die Menschheit
 niederhielten & nicht zum Athmen & zum Leben kommen ließen, als das zu
 setzen & zu dem zu *machen* (!) was sie *wirklich sind*, als Geist vom Geist,
 als Inneres aus dem Innern, als Heimathliches (!) aus & in der Heimath,
 als Produkte u. Geschöpfe des Selbstbewußtseins. Sie *darf* & *kann* nicht wissen,
 wie einzig & allein der Kritiker die Religion in ihrer Totalität, den Staat
 in seinen verschiedenen Erscheinungen gebrochen hat pp“ p 138, 139. Ist es
 nicht auf ein Haar der alte Jehovah, der seinem durchgebrannten Volk,
 das an den lustigen Göttern der Heiden mehr Spaß findet, nachläuft &
 schreit: „Höre mich Israel & verschließe dein Ohr nicht Juda! Bin ich nicht
 der Herr dein Gott der dich aus Egyptenland geführt hat in das Land da
 Milch & Honig fließt, und siehe, ihr habt von Jugend auf gethan das mir
 übel gefällt & habet mich erzürnet durch meiner Hände Werk, & habt mir
 den Rücken & nicht das Angesicht zugekehret, wiewohl ich sie stets lehren
 ließ; und haben mir ihre Gräuel in mein Haus gesetzt, daß sie es verunreinigten,
 & haben die Höhen des Baals gebaut im Thale Ben Hinnom davon ich
 ihnen nichts befohlen habe, u. ist mir nicht in den || Sinn gekommen daß
 sie solche Gräuel thun sollten; und habe zu euch gesandt meinen Knecht
 Jeremiam, zu dem mein Wort geschehen ist, von dem dreizehnten Jahr
 des Königs Josiah, des Sohnes Amon, bis auf diesen Tag, u. derselbige
 hat euch nun dreiundzwanzig Jahr mit Fleiß gepredigt, aber ihr habt nie
 hören wollen. Darum spricht der Herr Herr: Wer hat je dergleichen
 gehöret, daß die Jungfrau Israel so gar gräuliches Ding thut? Denn das
 Regenwasser verschießt nicht sobald, als mein Volk meiner vergißt. O
 Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“

Sankt Bruno behauptet also in einer langen Rede über Dürfen & Können,
 daß seine kommunistischen Gegner ihn mißverstanden hätten. Die

Art u. Weise, wie er in dieser Rede die Kritik neuerdings schildert, wie er die bisherigen Mächte, die das „Leben der Menschheit“ niederhielten, in „transcendente“, & diese transcendenten Mächte in „Geist vom Geist“ verwandelt, wie er „die Kritik“ für den einzigen Produktionszweig aus-
 5 gibt, beweist zugleich, daß das angebliche Mißverständniß nichts ist als ein mißliebigeß Verständniß. Wir bewiesen, daß die Bauersche Kritik unter aller Kritik ist, wodurch wir nothwendig Dogmatiker werden. Ja er wirft uns alles Ernstes den unverschämten Unglauben an seine althergebrachten Phrasen vor. Die ganze Mythologie der selbstständigen Begriffe, mit dem Wolkensammler Zeus, dem Selbstbewußtsein, an der Spitze,
 10 paradirt hier ||6| wieder mit „dem Schellenspiel von Redensarten einer ganzen Janitscharenmusik gangbarer Kategorien“. (Lit. Ztg, vgl. heil. Familie p 234) Zuerst natürlich die Mythe von der Weltschöpfung, nämlich von der sauren „Arbeit“ des Kritikers, die das „einzig Schöpferische & Produzirende ein immerwährendes Kämpfen & Siegen, ein fortdauerndes Vernichten & Schaffen“, ein „Arbeiten“ & „Gearbeitet Haben“ ist. Ja der ehrwürdige Vater wirft der „heiligen Familie“ sogar vor, daß sie „die Kritik“ so verstanden hat, wie er selbst sie in der gegenwärtigen Replik versteht. Nachdem er die „Substanz“ „in ihr Geburtsland, das Selbstbewußtsein, den kritisirenden & (seit der heiligen Familie auch) kritisirten Menschen zurückgenommen & *verworfen* hat“ (das Selbstbewußtsein scheint hier die Stelle einer ideologischen Rumpelkammer einzunehmen), fährt er fort: „Sie“ (die angebliche Feuerbachsche Philosophie) „darf nicht wissen, daß die Kritik & die Kritiker, solange sie sind (!), die Ge-
 25 schichte gelenkt & gemacht haben, daß sogar ihre Gegner & alle Bewegungen & Regungen der Gegenwart ihre Geschöpfe sind, daß sie allein es sind, die die *Gewalt in ihren Händen* haben, *weil die Kraft in ihrem Bewußtsein*, & weil sie die Macht *aus sich selber*, aus ihren Thaten, *aus der Kritik*, aus ihren Gegnern, aus ihren Geschöpfen schöpfen; daß erst mit dem Akte der Kritik der Mensch befreit wird, & damit *die Menschen*, der Mensch *geschaffen* (!) wird, & damit die Menschen.“

Also die Kritik *und* die Kritiker || sind zuerst zwei ganz verschiedene, außer einander stehende & handelnde Subjekte. Der Kritiker ist ein andres Subjekt als die Kritik, & die Kritik ein andres Subjekt als der Kritiker. Diese personifizierte Kritik, die Kritik als Subjekt ist ja eben die „kritische Kritik“, gegen die die „heilige Familie“ auftrat. „Die Kritik & die Kritiker haben, solange sie sind, die Geschichte gelenkt & gemacht.“ Daß sie dies nicht thun konnten, „solange sie“ nicht „sind“, ist klar, & daß sie „solange sie sind“, in ihrer Weise „Geschichte gemacht“ haben, ist ebenfalls klar. Sankt Bruno kommt endlich soweit, uns einen der tiefsten Aufschlüsse über die staatsbrecherische Macht der Kritik geben zu „dürfen &
 40

können“, den Aufschluß nämlich, daß „die Kritik & die Kritiker die *Gewalt in ihren Händen* haben, weil“ (schönes Weil!) „*die Kraft in ihrem Bewußtsein*“, & zweitens daß diese großen Geschichtsfabrikanten „die Gewalt in ihren Händen haben“ weil sie „die Macht aus sich selber & aus der Kritik“ (also noch einmal aus sich selber) „schöpfen“ – wobei leider
 5 noch immer nicht bewiesen, daß da drinnen, in „sich selber“, in „der Kritik“, irgend etwas zu „schöpfen“ ist. Wenigstens sollte man nach der eignen Aussage der Kritik glauben daß es schwer sein müßte dort etwas andres zu „schöpfen“ als die dorthin „verworfenen“ Kategorie der „Substanz“. Schließlich „schöpft“ die Kritik noch „die Kraft“ zu einem höchst
 10 ungeheuerlichen Orakelspruch „aus || der Kritik“. Sie enthüllt uns nämlich das Geheimniß, so da verborgen war unsern Vätern & verschlossen unsern Großvätern, daß „erst mit dem Akte der Kritik der Mensch geschaffen wird & damit die Menschen“, während man bisher die Kritik für einen Akt der durch ganz andre Akte präexistirenden Menschen versah.
 15 Der heilige Bruno selbst scheint hiernach durch „die Kritik“, also durch generatio aequivoca „in die Welt, von der Welt & zu der Welt“ gekommen zu sein. Vielleicht indeß ist dies Alles bloß eine andre Interpretation der Stelle aus der Genesis: Und Adam *erkannte*, id est kritisirte, sein Weib Hevam & sie ward schwanger pp.
 20

Wir sehen hier also die ganze altbekannte kritische Kritik, die schon in der heiligen Familie hinreichend signalisirt, nochmals & als ob gar nichts passirt wäre, mit ihren sämtlichen Schwindeleien auftreten. Wundern dürfen wir uns nicht darüber, denn der heilige Mann jammert ja selbst
 p 140, daß die heilige Familie „der Kritik jeden jeden Fortschritt abschneide“. 25
 Mit der größten Entrüstung wirft Sankt Bruno den Verfassern der heiligen Familie vor, daß sie die Bauersche Kritik vermitteltst eines chemischen Prozesses aus ihrem „*flüssigen*“ Aggregatzustande zu einer „*krystallinischen*“ Formation abgedampft habe.

Also die „Institutionen des Bettlerthums“, das „Taufzeugniß der Mündigkeit“, die „Region || des Pathos & donnerähnlicher Aspekten“, die „moslemistische Begriffsaffektion“, (Heil. Familie p 2, 3, 4 nach der kritischen Lit. Ztg) sind nur Unsinn, wenn man sie „krystallinisch“ auffaßt; die acht&zwanzig geschichtlichen Schnitzer, die man der Kritik in ihrem
 30 Exkurse über „englische Tagesfragen“ nachgewiesen hat sind, „flüssig“ betrachtet, keine Schnitzer? Die Kritik besteht darauf daß sie, flüssig betrachtet, die Nauwercksche Kollision, nachdem sie längst vor ihren Augen passirt, a priori phrophezeit, nicht post festum konstruirt habe? sie besteht noch darauf, daß maréchal, „krystallinisch“ betrachtet, ein *Hufschmied* heißen könne, aber „flüssig“ betrachtet, jedenfalls ein *Marschall*
 40 sein müsse? daß, wenn auch für die „krystallinische“ Auffassung un fait

physique „eine physische Thatsache“ sein dürfe, die wahre, „flüssige“ Übersetzung davon „eine Thatsache der Physik“ laute? daß la malveillance de nos bourgeois juste-milieux im „flüssigen“ Zustande noch immer „die Sorglosigkeit unsrer guten Bürger“ bedeute? daß „flüssig“ betrachtet, „ein Kind das nicht wieder Vater oder Mutter wird, *wesentlich Tochter* ist“? daß Jemand die Aufgabe haben kann, „gleichsam die letzte Wehmuthsträne der Vergangenheit darzustellen“? Daß die verschiedenen Portiers, Lions, Grisetten, Marquisen, Spitzbuben & hölzernen Thüren von Paris in ihrer „flüssigen“ Form weiter nichts sind als Phasen des Geheimnisses, „in dessen Begriff es überhaupt ||7| liegt, sich selbst beschränkt zu setzen, & diese Beschränkung, die es durch sein allgemeines Wesen setzt, wieder aufzuheben, da eben dieses Wesen nur das Resultat seiner innern Selbstunterscheidung, seiner Thätigkeit ist“? Daß die kritische Kritik im „flüssigen“ Sinne „unaufhaltsam, siegreich & siegsgewiß ihres Weges geht“ wenn sie bei einer Frage zuerst behauptet, ihre „wahre & allgemeine Bedeutung“ enthüllt zu haben, alsdann zugibt, daß sie „über die Kritik nicht hinausgehen wollte & durfte“, & schließlich bekennt, „daß sie noch einen Schritt hätte thun müssen, der aber unmöglich war, weil – er unmöglich war“? (p 184 der heil. Familie) daß „flüssig“ betrachtet, „die Zukunft noch immer das Werk“ der Kritik ist, wenn auch „das Schicksal *entscheiden mag wie es will*“; daß flüssig betrachtet, die Kritik nichts Übermenschliches beging wenn sie „mit ihren *wahren Elementen* in einen *Widerspruch* trat, der *in jenen Elementen bereits seine Auflösung gefunden hatte*“?

Allerdings begingen die Verfasser der heil. Familie die Frivolität, alle diese & hundert andre Sätze als Sätze aufzufassen, die einen festen, „krystallinischen“ *Unsinn* ausdrücken – aber man muß die Synoptiker „flüssig“, d. h. im Sinne ihrer Verfasser, & bei Leibe nicht „krystallinisch“, d. h. nach ihrem wirklichen Unsinn lesen, um zu dem wahren Glauben zu kommen u. die Harmonie des kritischen Haushalts |/ zu bewundern.

„Engels & Marx kennen daher auch nur die Kritik der Literaturzeitung“ – eine wissentliche Lüge die beweist wie „flüssig“ der heilige Mann ein Buch gelesen hat, worin seine letzten Arbeiten nur als die Krone seines ganzen „Gearbeitet Habens“ dargestellt werden. Aber der Kirchenvater ermangelte der Ruhe, krystallinisch zu lesen, da er in seinen Gegnern Konkurrenten fürchtet, die ihm die Kanonisation streitig machen, ihn „aus seiner Heiligkeit herausziehen wollen, um *sich* heilig zu machen“.

Konstatiren wir noch im Vorbeigehen die eine Thatsache, daß nach der jetzigen Aussage des heiligen Bruno seine Literaturzeitung keineswegs die „gesellschaftliche Gesellschaft“ zu stiften, oder „gleichsam die letzte

Wehmuthsthräne“ der deutschen Ideologie „darzustellen“ bezweckte noch den Geist in dem schärfsten Gegensatz zur Masse zu stellen & die kritische Kritik in ihrer vollen Reinheit zu entwickeln, sondern – „den Liberalismus & Radikalismus des Jahres 1842 & deren Nachklänge in ihrer Halbheit & Phrasenhaftigkeit darzulegen“, also die „Nachklänge“ eines bereits Verschollenen zu bekämpfen. Tant de bruit pour une omelette! 5
 Übrigens zeigt sich gerade hierin wieder die Geschichtsauffassung der deutschen Theorie in ihrem „reinsten“ Licht. Das Jahr 1842 gilt für die Glanzperiode des Liberalismus in Deutschland, weil sich die Philosophie damals an der Politik beteiligte. Der Liberalismus verschwindet für den Kritiker mit dem Aufhören der Deutschen Jahrbücher & der Rheinischen 10
 Zeitung, den Organen der liberalen & radikalen Theorie. Er läßt nur noch „Nachklänge“ zurück, während erst jetzt, wo das deutsche Bürgerthum das wirkliche durch ökonomische Verhältnisse erzeugte Bedürfniß der politischen Macht empfindet & zu verwirklichen strebt, während erst 15
 jetzt der Liberalismus in Deutschland eine praktische Existenz & damit die Chance eines Erfolgs hat.

Die tiefe Betrübniß Sankt Brunos über die „heilige Familie“ erlaubte ihm nicht diese Schrift „aus sich selbst & durch sich selbst & mit sich selbst“ zu kritisiren. Um seinen Schmerz bemeistern zu können, mußte er sie sich erst in einer „flüssigen“ Form verschaffen. Diese flüssige Form fand er in einer konfusen & von Mißverständnissen wimmelnden Recension im „westphälischen Dampfboot“, Maiheft p 206–214. Alle seine Citate sind aus den im westphälischen Dampfboot citirten Stellen citirt & ohne dasselbig ist Nichts citirt was citirt ist. 25

Auch die Sprache des heiligen Kritikers ist durch die Sprache des westphälischen Kritikers bedingt. Zuerst werden sämtliche Sätze, die der Westphale (Dpfb. p 206) aus der *Vorrede* anführt, in die Wigandsche Vierteljschr. p 140, 141 übertragen. Diese Übertragung bildet den Haupttheil der Bauerschen Kritik, nach dem alten schon von Hegel empfohlenen Prinzip: 30

„Sich auf den gesunden Menschenverstand zu verlassen, und || um übrigens auch mit der Zeit & der Philosophie fortzuschreiten, *Recensionen* von philosophischen Schriften, etwa gar die *Vorreden* & ersten Paragraphen derselben zu lesen; denn diese geben die allgemeinen Grundsätze, worauf Alles ankommt, & jene neben der historischen Notiz noch die Beurtheilung, die sogar, weil sie Beurtheilung ist, über das Beurtheilte hinaus ist. Dieser gemeine Weg macht sich im Hausrocke; aber im hohenpriesterlichen Gewande schreitet das Hochgefühl des Ewigen, Heiligen, Unendlichen einher, ein Weg“, den Sankt Bruno auch wie wir sahen, 40
 „niedermetzeln“ zu „gehen“ weiß. – Hegel Phän. p 54.

Der *westphälische* Kritiker fährt nach einigen Citaten aus der Vorrede fort: „So durch die Vorrede selbst auf den *Kampfplatz* des Buches geführt“ usw p 206.

Der *heilige* Kritiker, nachdem er diese Citate in die Wigandsche Viertelj.schr. übertragen, distinguirt feiner & sagt: „Das ist das *Terrain* und der *Feind*, den sich E. und M. zum *Kampfe* geschaffen haben.“

Der *westphälische* Kritiker setzt aus der Erörterung des kritischen Satzes: „der Arbeiter schafft Nichts“, nur den zusammenfassenden *Schluß* hin.

10 Der *heilige* Kritiker glaubt wirklich dies sei Alles was über den Satz gesagt worden, schreibt p 141 das westphälische Citat ab, & freut sich der Entdeckung, daß man der Kritik nur „Behauptungen“ entgegengesetzt habe.

Aus der Beleuchtung der kritischen Expektionen über die Liebe 15 schreibt sich der *westphälische* Kritiker p 209 erst das corpus delicti theilweise, & dann aus der Widerlegung einige Sätze ohne allen ||8| Zusammenhang heraus, die er als Autorität für seine schwammige, liebesselige Sentimentalität hinstellen möchte.

Der *heilige* Kritiker schreibt ihm p 141, 142 alles buchstäblich ab, Satz 20 für Satz in der Ordnung wie sein Vorgänger citirt.

Der *westphälische* Kritiker ruft über der Leiche des Herrn Julius Faucher aus: „Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!“

Der *heilige* Kritiker darf seine „saure Arbeit“ nicht vollenden ohne diesen Ausruf p 142 bei unpassender Gelegenheit sich anzueignen.

25 Der *westphälische* Kritiker gibt p 212 eine angebliche Zusammenfassung der in der heil. Fam. gegen Sankt Bruno selbst gerichteten Entwicklungen.

Der *heilige* Kritiker kopirt diese Siebensachen getrost & wörtlich mit allen westphälischen Exclamationen. Er denkt nicht im Traum daran, 30 daß ihm *nirgends* in der ganzen Streitschrift vorgeworfen wird, er „verwandle die Frage der politischen Emancipation in die der menschlichen“, er „wolle die Juden todtschlagen“, er „verwandle die Juden in Theologen“, er „verwandle Hegel in Herrn Hinrichs“ pp. Gläubig plappert der *heilige* Kritiker dem *westphälischen* die Angabe nach, als erbierte sich 35 *Marx* in der heiligen Familie zur Lieferung eines gewissen scholastischen Traktätleins „als Erwiederung auf die *alberne Selbstapotheose* Bauers“. Nun kommt die vom heiligen Bruno als *Citat* angeführte „alberne Selbstapotheose“ in der ganzen heiligen Familie nirgends, wohl aber bei dem westphälischen Kritiker vor. Ebenso wenig wird das Traktätlein als 40 Erwiederung auf die „Selbstapologie“ || der Kritik, heil. Fam. p 150–163, angeboten, sondern erst im folgenden Abschnitt p 165 bei Gelegenheit der weltgeschichtlichen Frage: „warum Herr Bauer politisiren *mußte*?“

Schließlich läßt Sankt Bruno p 143 *Marx* als „*ergötzlichen Komödianten*“ auftreten, nachdem sein westphälisches Vorbild bereits „das welthistorische Drama der kritischen Kritik“ sich in die „*ergötzlichste Komödie*“ p 213 hat auflösen lassen.

Siehe, so „dürfen & können“ die Gegner der kritischen Kritik es „wissen, wie der Kritiker gearbeitet hat und noch arbeitet“! 5

4. Nachruf an „M. Heß“.

„Was Engels & Marx *noch nicht* konnten, das vollendet M. Heß.“ 10

Großer, göttlicher Übergang, der dem heiligen Manne durch das relative „Können“ & „Nichtkönnen“ der Evangelisten so fest in den Fingern sitzen geblieben ist, daß er in jedem Aufsätze des Kirchenvaters passend oder unpassend seine Stelle finden muß.

„Was E. & M. noch nicht konnten, das vollendet M. Heß.“ – Und was ist das „Was“, das „E. & M. noch nicht konnten“? Nun, nichts mehr & nichts weniger, als – Stirner kritisieren. Und warum „konnten“ E. & M. Stirner „*noch nicht*“ kritisieren? Aus dem zureichenden Grunde, weil – Stirners Buch *noch nicht erschienen war*, als sie die „heilige Familie“ schrieben. 15 20

Dieser spekulative Kunstgriff, Alles zu konstruieren, & das Disparateste in einen vorgeblichen Kausalzusammenhang zu bringen, ist unsrem Heiligen wirklich aus dem Kopf in die Finger gefahren. Er erreicht bei ihm die || gänzliche Inhaltslosigkeit & sinkt herab zu einer burlesken Manier, Tautologien mit wichtiger Miene zu sagen. ZB. schon in der allg. Literatur. Ztg I, 5: „Der Unterschied zwischen meiner Arbeit & den Blättern, die z. B. ein Philippson vollschreibt“ (also den *leeren* Blättern auf die „z. B. ein Philippson“ schreibt) „*muß dann auch so beschaffen sein wie er in der That beschaffen ist*“!!! 25

„M. Heß“ für dessen Schriften E. u. M. durchaus keine Verantwortlichkeit übernehmen, ist dem heiligen Kritiker eine so merkwürdige Erscheinung, daß er weiter nichts thun kann, als lange Stellen aus den „letzten Philosophen“ abschreiben, & das Urtheil fällen, daß „diese Kritik in einzelnen Punkten den Feuerbach nicht kapirt hat *oder auch* (o Theologie!) das Gefäß sich gegen den Töpfer empören will“. Vergl. Römer 9, 20–21. Nach einer erneuerten „sauren Arbeit“ des Citirens kommt unser heiliger Kritiker dann schließlich zu dem Resultate, daß Heß, weil er die 30 35

beiden Worte: „Vereinigt“ u. „Entwicklung“ gebraucht, *Hegel* abschreibt. Sankt Bruno mußte natürlich den in der heiligen Familie gelieferten Nachweis seiner totalen Abhängigkeit von Hegel durch einen Umweg auf Feuerbach zurückzuwerfen suchen.

5 „Siehe so mußte Bauer enden! Er hat gegen alle Hegelschen Kategorien“, mit Ausnahme des Selbstbewußtseins, „gekämpft wie & was er nur konnte“ speziell in dem famosen Literaturzeitungskampf gegen Herrn Hinrichs. Wie er sie bekämpft & besiegt hat, haben wir gesehen. Zum Überfluß citiren wir noch Wigand p 110, wo er behauptet, daß die
10 „wahre (1) *Auflösung* (2) *der Gegensätze* (3) in Natur und || Geschichte (4) die *wahre Einheit* (5) der getrennten Relationen (6) der wahrhafte (7) Grund (8) und Abgrund (9) der Religion, die wahre *unendliche* (10) unwiderstehliche, selbstschöpferische (11) Persönlichkeit (12) noch nicht gefunden ist“. In drei Zeilen nicht zwei zweifelhafte wie bei Heß, sondern
15 ein volles Dutzend „wahrer, unendlicher unwiderstehliche“ und durch „die wahre Einheit der getrennten Relationen“ sich als solche beweisende Hegelsche Kategorien – „siehe, so mußte Bauer enden“! Und wenn der heilige Mann in Heß einen gläubigen Christen zu entdecken meint, nicht weil Heß „hofft“ wie Bruno sagt sondern weil er *nicht* hofft & weil er von
20 „Auferstehen“ spricht, so setzt uns der große Kirchenvater in den Stand ihm aus eben derselben pagina 110 das prononcirteste Judenthum nachzuweisen. Er erklärt dort „daß der *wirkliche, lebende & leibhaftige Mensch noch nicht geboren ist*“!!! (Neuer Aufschluß über die Bestimmung des „einzigsten Geschlechts“) „und die erzeugte Zwittergestalt“ (*Bruno Bauer*!?) „noch nicht im Stande ist, aller *dogmatischen Formeln* Herr zu werden“ pp – d. h. daß der *Messias* noch nicht geboren ist, daß *des Menschen Sohn* erst in die Welt kommen soll, & diese Welt, als Welt des alten Bundes noch unter der Zuchtruthe des *Gesetzes*, „der dogmatischen Formeln“ steht.

30 In derselben Weise, wie Sankt Bruno oben „Engels & Marx“ zu einem Übergange zu Heß benutzte, dient ihm hier Heß dazu, Feuerbach schließlich wieder in ei||9|nen Kausalnexus mit seinen Exkursen über Stirner, die „heil. Familie“ & die „letzten Philosophen“ zu bringen:

„Siehe so mußte Feuerbach enden!“ „Die Philosophie mußte *fromm*
35 enden“ pp Wigand p 145.

Der wahre Kausalnexus ist aber der, daß diese Exklamation eine Nachahmung einer u. A. gegen Bauer gerichteten Stelle aus Heß „letzten Philosophen“, Vorrede p 4 ist: „So & nicht anders mußten die letzten Nachkommen der christlichen Asceten Abschied von der Welt nehmen.“

Sankt Bruno schließt sein Plaidoyer gegen Feuerbach & angebliche Kon-
 sorten mit einer Anrede an Feuerbach, worin er ihm vorwirft er könne
 nur „ausposaunen“, „Posaunenstöße erlassen“, während Monsieur B.
 Bauer oder Madame la critique, „die erzeugte Zwittergestalt“, des unaf-
 hörlichen „Vernichtens“ nicht zu erwähnen, „auf seinem Triumphwagen 5
fährt & neue Triumphe sammelt“ (p 125), „vom Throne stößt“ (p 119)
 „niedermetzelt“ (p 111) „niederdonnert“ (p 115) „ein für alle Mal zu
 Grunde richtet“ (p 120) „zerschmettert“ (p 121) der Natur nur zu „ve-
 getiren“ erlaubt (p 120) „straffere (!) Gefängnisse“ baut (p 104) & endlich
 mit „niedermetzelter“ Kanzelberedsamkeit frischfromm-fröhlichfrei 10
 das „Fixfirmfestbestehende“ p 105 entwickelt, Feuerbach p 110 „das Fel-
 sige und den Felsen“ an den Kopf wirft, & schließlich mit einer Seiten-
 wendung auch Sankt Max überwindet, indem er die „Kritische Kritik“,
 die „gesellschaftliche Gesellschaft“, „das Felsige und den Felsen“ noch
 durch „die abstrakteste || Abstraktheit“ & „härteste Härte“ p 124 er- 15
 gänzt.

Alles dieses hat Sankt Bruno vollbracht „durch sich selbst & in sich
 selbst & mit sich selbst“ denn er ist „Er selber“, ja er ist „stets & selbst
 der Größeste & kann der Größeste sein“ (*ist es & kann es sein!*) „durch
 sich selbst & in sich selbst & mit sich selbst“ (p 136). Sela. 20

Sankt Bruno wäre für das weibliche Geschlecht allerdings gefährlich,
 da er die „unwiderstehliche Persönlichkeit“ ist, fürchtete er nicht „auf der
 andern Seite ebensosehr“ „die Sinnlichkeit als die Schranke an der sich
 der Mensch den Todes-*Stoß* geben muß“. Er wird daher „durch sich
 selbst & in sich selbst & mit sich selbst“ wohl keine Blumen brechen, son- 25
 dern sie verwelken lassen in unbegrenzter Sehnsucht & schmachsender
 Hysterie nach der „unwiderstehlichen Persönlichkeit“, die „dieses einzige
 Geschlecht & diese einzigen, bestimmten Geschlechtsorgane besitzt“.

————— /

|1| III.
Sankt Max.

„Was jehen mir die jrienen Beeme an?“

Der heilige Max exploitirt, „verbraucht“ oder „benutzt“ das Konzil dazu, einen langen apologetischen Kommentar „*des Buches*“ zu geben, welches kein anderes Buch ist als „*das Buch*“, das Buch als solches, das Buch schlechthin, d. h. das vollkommene Buch, das Heilige Buch, das Buch als Heiliges, das Buch als *das Heilige* – das Buch im Himmel nämlich „*der Einzige und sein Eigenthum*“. „Das Buch“ war bekanntlich gegen Ende 10 1844 aus dem Himmel herabgefallen und hatte bei O. Wigand in Leipzig Knechtsgestalt angenommen. Es hatte sich so den Wechselfällen des irdischen Lebens preisgegeben und war von drei „Einzigen“, nämlich von der geheimnißvollen Persönlichkeit *Szeliga*, von dem Gnostiker *Feuerbach* und von *Heß* angegriffen worden. So erhaben der heilige Max auch 15 als Schöpfer in jedem Augenblick über sich als Geschöpf wie über seine sonstigen Geschöpfe ist, erbarmte er sich dennoch seines schwachen Kindleins und stieß zu seiner Wehrung und Sicherstellung ein lautes „kritisches Juchhe“ aus. – Um sowohl dies „kritisches Juchhe“, wie die geheimnißvolle Persönlichkeit *Szeliga* in ihrer ganzen Bedeutung zu ergründen, 20 müssen wir hier einigermaßen auf die Kirchengeschichte eingehen und „das Buch“ näher betrachten. Oder um mit Sankt Max zu sprechen: Wir wollen „an dieser Stelle“ eine kirchengeschichtliche „Reflexion“ über den „Einzigen und sein Eigenthum“ „episodisch einlegen“, „lediglich darum“, „weil uns dünkt, sie könne zur Verdeutlichung des Übrigen beitragen“. – 25

„Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. – Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der ‚Feldherr‘ stark und mächtig, ‚der Feldherr‘ mächtig im Streit. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der 30 Ehren einziehe. – Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Einzige, Er ist der König der Ehren.“ (Ps. 24, 7–10.)

[[1a]] 1. Der Einzige und sein Eigenthum.

Der Mann, der „sein Sach’ auf Nichts gestellt hat“, beginnt als guter Deutscher sein langgezogenes „kritisches Juchhe“ sogleich mit einer Jeremiade. „Was soll nicht Alles Meine Sache sein?“ (p. 5 des Buchs) Und er jammert herzerreißend weiter, daß „Alles seine Sache sein soll“, daß man ihm „die Sache Gottes, die Sache der Menschheit, der Wahrheit, Freiheit, ferner die Sache Seines Volkes, Seines Fürsten“ und tausend andre gute Sachen aufbürdet. Der arme Mann! Der französische und englische Bourgeois klagt über Mangel an Debouchés, über Handelskrisen, panische Schrecken an der Börse, augenblickliche politische Konstellationen u. s. w.; der deutsche Kleinbürger, der aktiv nur einen ideellen Antheil an der Bourgeoisbewegung genommen und im Übrigen nur seine eigne Haut zu Markt getragen hat, stellt sich seine eigne Sache nur als „die gute Sache“, die „Sache der Freiheit, Wahrheit, Menschheit“ etc. vor.

Unser deutscher Schulmeister glaubt ihm tout bonnement diese Einbildung und setzt sich mit allen diesen guten Sachen auf drei Seiten vorläufig auseinander.

Er untersucht die „Sache Gottes“, die „Sache der Menschheit“, p. 6 u. 7, und findet, daß dies „rein egoistische Sachen“ sind, daß sowohl „Gott“, wie „die Menschheit“ sich nur um das *Ihrige* kümmern, daß es „der Wahrheit, der Freiheit, der Humanität, der Gerechtigkeit“ „nur um sich, nicht um Uns, nur um Ihr Wohl, nicht um das Unsere zu thun ist“ – woraus er den Schluß zieht, daß sich alle diese Personen „ausnehmend gut dabei stehen“. Er geht so weit, diese idealistischen Phrasen, Gott, Wahrheit u. s. w., in wohlhabende Bürger zu verwandeln, die „sich ausnehmend gut stehen“, und eines „*einträglichen* Egoismus“ erfreuen. Das aber wurmt den heiligen Egoisten: „Und Ich?“ ruft er aus. „Ich Meines theils nehme Mir eine Lehre daran und will statt jenen großen Egoisten ferner zu dienen, lieber selber der Egoist sein!“ (p. 7.)

Wir sehen also, welch heilige Motive den heiligen Max bei seinem Übertritt zum Egoismus leiten. Nicht die Güter dieser Welt, nicht die Schätze, so die Motten und der Rost fressen, nicht die Kapitalien seiner Mit-Einzigen, sondern der Schatz im Himmel, die Kapitalien Gottes, der |
5 [3[1b]] Wahrheit, Freiheit, Menschheit etc. lassen ihn nicht ruhen. – Mu-
thete man ihm nicht zu, den vielen guten Sachen zu dienen, er würde nie
zu der Entdeckung gekommen sein, daß er auch eine „eigne“ Sache habe,
würde also auch diese seine Sache nicht „auf Nichts“ (d. h. „das Buch“)
„gestellt“ haben.

10 Hätte Sankt Max sich die verschiedenen „Sachen“ und „Eigner“ dieser
Sachen, z. B. Gott, Menschheit, Wahrheit etwas näher betrachtet, so
wäre er zu dem entgegengesetzten Schluß gekommen, daß ein auf die
egoistische Handlungsweise dieser Personen basirter Egoismus ebenso
eingebildet sein müsse wie diese Personen selbst.

15 Statt dessen entschließt sich unser Heiliger, „Gott“ und „der Wahrheit“
Konkurrenz zu machen und seine Sache auf Sich zu stellen – „auf Mich,
der Ich so gut wie Gott das Nichts von allem Andern, der Ich Mein Alles,
der Ich der Einzige bin. – – Ich bin Nichts im Sinne der Leerheit, *sondern*
das schöpferische Nichts, das Nichts, aus welchem Ich selbst als Schöpfer
20 Alles schaffe.“

Der heilige Kirchenvater hätte diesen letzten Satz auch so ausdrücken
können: Ich bin Alles in der Leerheit des Unsinns, „*sondern*“ der nichtige
Schöpfer, das Alles, aus welchem ich selbst als Schöpfer Nichts schaffe.

25 Welche von diesen beiden Lesarten die richtige ist, wird sich heraus-
stellen. So weit die Vorrede. –

„Das Buch“ selbst theilt sich, wie das „weiland“ Buch, in das alte und
neue Testament, nämlich in die einzige Geschichte des Menschen (das
Gesetz und die Propheten) und in die unmenschliche Geschichte des Ein-
zigen (Evangelium vom Reiche Gottes). Das erste ist die Geschichte in-
30 nerhalb der Logik, der in der Vergangenheit gebundene Logos, das zweite
die Logik in der Geschichte, der freigewordene Logos, der mit der Ge-
genwart kämpft und sie siegreich überwältigt. –

Altes Testament: Der Mensch.

1. Genesis, d. i. Ein Menschenleben.

Sankt Max schützt hier vor, die *Biographie* seines Todtfeindes, „des Menschen“ zu schreiben, nicht die eines „Einzigem“ oder „wirklichen Individuums“. Dieß verwickelt ihn in ergötzliche Widersprüche. | 5

[[1c]] Wie sich's für eine normale Genesis geziemt, beginnt das „Menschenleben“ ab ovo, mit dem „Kinde“. Das Kind, wird uns p. 13 enthüllt, „lebt gleich im Kampfe gegen die ganze Welt, es wehrt sich gegen Alles und Alles wehrt sich gegen es“. „Feinde bleiben Beide“, aber „in Ehrfurcht und Respekt“, und „liegen immer auf der Lauer, sie *lauern* Einer auf die *Schwäche* des Andern“; was p. 14 dahin weiter ausgeführt wird, daß wir als Kinder „auf den *Grund der Dinge* oder hinter die Dinge zu kommen suchen; *daher* (also nicht mehr aus Feindschaft) *lauschen* wir Allen ihre *Schwächen* ab“. (Hier ist *Szeligas* Finger, des Geheimnißkrämers.) Das *Kind* wird also gleich zum *Metaphysiker*, der „auf den *Grund der Dinge*“ zu kommen sucht. 10 15

Dieses *spekulirende* Kind, dem die „Natur der Dinge“ mehr am Herzen liegt, als sein Spielzeug, wird nun „mitunter“ auf die Dauer mit der „Welt der Dinge“ fertig, besiegt sie und kommt dann in eine neue Phase, das *Jünglingsalter*, wo es einen neuen „sauern Lebenskampf“, den Kampf gegen die Vernunft zu bestehen hat, denn „*Geist heißt* heißt die *erste Selbstfindung*“ und „Wir sind über der Welt, Wir sind Geist“ (p. 15). Der Standpunkt des *Jünglings* ist „der himmlische“; das Kind „*lernte*“ nur, „es hielt sich bei rein logischen oder theologischen Fragen nicht auf“, *wie* 20 25
denn auch (das Kind) „*Pilatus*“ rasch über die Frage: „Was ist Wahrheit“, hinwegteilt (p. 17). Der *Jüngling* „sucht der Gedanken habhaft zu werden“, „versteht Ideen, *den Geist*“, und „sucht nach Ideen“; er „hängt seinen Gedanken nach“ (p. 16), er hat „absolute Gedanken, d. h. *nichts*

als Gedanken, logische Gedanken“. Der Jüngling, der also „sich gebahrt“ statt jungen Frauenzimmern und sonstigen profanen Dingen nachzujagen, ist kein anderer als der junge „Stirner“, der Berliner studierende Jüngling, der Hegel’sche Logik treibt und dem großen Michelet zustaunt. Von diesem Jüngling heißt es mit Recht p. 17: „Den reinen Gedanken zu Tage zu fördern, ihm anzuhängen, das ist *Jugendlust*, und alle Lichtgestalten der Gedankenwelt, die Wahrheit, Freiheit, Menschenthum, der Mensch, erleuchten, begeistern die jugendliche Seele.“ – Dieser Jüngling „wirft“ dann ||2| auch „den Gegenstand bei Seite“ und „beschäftigt sich“ bloß mit seinen Gedanken“; „alles nicht Geistige befaßt er unter dem verächtlichen Namen der *Äußerlichkeiten*, und wenn er gleichwohl an solchen Äußerlichkeiten haftet, z. B. am Burschikosen etc., so geschieht es, wenn und weil er in ihnen Geist *entdeckt*, d. h. wenn sie ihm *Symbole* sind“. (Wer „*entdeckt*“ hier nicht „Szeliga“?) Guter Berliner Jüngling! der Biercomment der Corpsburschen war für ihn nur „ein Symbol“, nur „einem Symbol“ zu Gefallen hat er sich so manches Mal unter den Tisch trinken lassen, unter welchem er wahrscheinlich auch „Geist entdecken“ wollte! – Wie gut dieser gute Jüngling ist, an dem sich der alte *Ewald*, der zwei Bände über den „guten Jüngling“ schrieb, ein Exempel hätte nehmen können, zeigt sich auch daraus, daß es für ihn „heißt“ (p. 15), „Vater und Mutter sei zu verlassen, alle Naturgewalt für gesprengt zu erachten“. Für ihn, „den Vernünftigen gibt es keine Familie als Naturgewalt, es zeigt sich eine Absagung von Eltern, Geschwistern etc.“ – die aber Alle „als *geistige, vernünftige* Gewalten wiedergeboren werden“, wodurch der gute Jüngling dann den Gehorsam und die Furcht vor den Eltern mit seinem spekulirenden Gewissen in Einklang gebracht hat und Alles beim Alten bleibt. Ebenso „heißt es nun“ (p. 15): „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Ja, der gute Jüngling erreicht die höchste Spitze der Moralität p. 16, wo „es nun heißt“: „Man muß seinem Gewissen mehr gehorchen, als Gott.“ Dieses moralische Hochgefühl setzt ihn sogar über „die rächenden Eumeniden“, ja über „den Zorn des Poseidon“ hinweg – nichts fürchtet er mehr, als – „das Gewissen“.

Nachdem er entdeckt hat, daß „der Geist das Wesentliche“ sei, fürchtet er sich sogar nicht mehr vor folgenden halsbrechenden Schlüssen: „Ist *aber* der Geist als das Wesentliche erkannt, *so* macht es *doch* einen Unterschied, *ob* der Geist arm oder reich ist, und *man* sucht *deshalb* (!) reich an Geist zu werden; es will *der Geist* sich ausbreiten, sein Reich zu gründen, ein Reich das nicht von dieser Welt ist, der eben überwun||[2a]|denen. – *So* sehnt er sich nun Alles in Allem zu werden (*wie so?*), d. h. *obgleich* Ich Geist bin, bin Ich *doch* nicht vollendeter Geist, *und muß* (?) den vollendeten Geist erst suchen.“ (p. 17.)

„So macht *es* doch einen Unterschied.“ – „*Es*“, was? Welches „*Es*“ macht diesen Unterschied? Wir werden dieses geheimnißvolle „*Es*“ noch sehr häufig bei dem heiligen Manne wiederfinden, wo sich dann herausstellen wird, daß es der Einzige auf dem Standpunkte der *Substanz*, der Anfang der „*einzigsten*“ Logik und als solches die wahre Identität des Hegel’schen „*Sein*“ und „*Nichts*“ ist. Für Alles, was dieses „*Es*“ thut, sagt und macht, machen wir daher unsren Heiligen, der sich zu ihm als Schöpfer verhält, verantwortlich. Zuerst macht dieses „*Es*“, wie wir sahen, einen Unterschied zwischen Arm und Reich; und zwar weshalb? weil „*der Geist als das Wesentliche erkannt ist*“. Armes „*Es*“, das ohne diese Erkenntniß nie zu dem Unterschiede von Arm und Reich gekommen wäre! – „*Und man sucht deshalb*“ etc. „*Man!*“ Hier haben wir die zweite unpersönliche Person, die außer dem „*Es*“ in Stirner’s Diensten steht und ihm die härtesten Hand- und Schubdienste verrichten muß. Wie sich die Beiden unter die Arme zu greifen gewohnt sind, zeigt sich hier. Weil „*Es*“ einen Unterschied macht, ob der Geist arm oder reich sei, so sucht „*Man*“ (wer anders, als Stirners getreuer Knecht wäre auf diesen Einfall gekommen!), so sucht „*Man deshalb* reich an Geist zu werden“. „*Es*“ gibt das Signal und gleich stimmt „*Man*“ aus voller Kehle ein. Die Theilung der Arbeit ist klassisch durchgeführt. –

Weil „*man reich an Geist zu werden sucht*“, so „*will der Geist sich ausbreiten, sein Reich gründen*“ etc. „*Ist aber*“ hier ein Zusammenhang vorhanden, „*so macht es doch einen Unterschied*“, ob „*man reich an Geist*“ werden, oder „*der Geist sein Reich gründen*“ will. „*Der Geist*“ hat bisher noch *nichts* gewollt, „*der Geist*“ hat noch nicht als *Person* figurirt, es hat sich nur um den Geist des „*Jünglings*“, nicht um „*den Geist*“ schlechthin, den Geist als *Subjekt* gehandelt. Aber der heilige Schriftsteller hat jetzt einen andern Geist, als den des Jünglings nöthig, |[2b]| um ihn diesem als fremden, in letzter Instanz als heiligen Geist entgegenstellen zu können. *Eskamotage* N^{ro} 1.

„So sehnt sich der Geist denn, Alles in Allem zu werden“, ein etwas dunkler Spruch, der dahin erläutert wird: „*obgleich Ich Geist bin, bin ich doch nicht vollendeter Geist, und muß den vollkommenen Geist erst suchen*.“ Ist aber der heilige Max „*unvollendeter Geist*“, „*so macht es doch einen Unterschied*“, ob er *seinen* Geist zu „*vollenden*“ oder ob er „*den vollendeten Geist*“ suchen muß. Er hatte es überhaupt ein Paar Zeilen vorher nur mit dem „*armen*“ und „*reichen*“ Geiste zu thun – quantitativer, profaner Unterschied – jetzt auf einmal mit dem „*unvollendeten*“ und „*vollendeten*“ Geiste – qualitativer, mysteriöser Unterschied. Das Streben nach Ausbildung des eignen Geistes kann sich nun in die Jagd des „*unvollendeten Geistes*“ auf „*den vollendeten Geist*“ verwandeln. Der heilige Geist geht als Gespennst um. *Eskamotage* N^{ro} 2.

Der heilige Autor fährt fort: „Damit (nämlich mit dieser Verwandlung des Strebens nach der „Vollendung“ *meines* Geistes in das Suchen nach „dem vollendeten Geist“) verliere Ich aber, der Ich Mich so eben als Geist gefunden hatte, sogleich Mich wieder, indem Ich vor dem vollendeten
5 Geiste, als einem Mir nicht eignen, sondern *jenseitigen* Mich beuge und meine Leerheit fühle.“ p. 18.

Dies ist weiter Nichts als eine weitere Ausführung von Eskamotage N^{ro} 2. Nachdem der „vollendete Geist“ einmal als ein *existirendes Wesen vorausgesetzt* und dem „unvollendeten Geist“ gegenübergestellt ist, versteht es sich von selbst, daß der „unvollendete Geist“, der Jüngling, „seine Leerheit“ bis auf den Grund seines Herzens schmerzlich empfindet. Weiter.

„Auf Geist kommt zwar Alles an, *aber* ist auch jeder Geist der rechte Geist? Der rechte und wahre Geist ist das Ideal des Geistes, der ‚heilige Geist‘. Er ist nicht Mein oder Dein Geist, sondern *eben* (!) ein – idealer, jenseitiger, er ist ‚Gott‘. ‚Gott ist Geist.‘“ p. 18.

Hier haben wir auf einmal den „vollendeten Geist“ in den „rechten“ und gleich darauf in den „rechten und wahren Geist“ verwandelt. |
[[2c]] Dieser wird dadurch näher bestimmt, daß er „das Ideal des Geistes,
20 der heilige Geist“ sei, was dadurch bewiesen wird, daß er „nicht Mein oder Dein Geist, sondern *eben* ein jenseitiger, idealer, Gott“ ist. Der wahre Geist ist das *Ideal* des Geistes, weil er „eben“ ein *idealer* ist! Er ist der heilige Geist, weil er „eben“ – Gott ist! Welche „Virtuosität im Denken“! Beiläufig bemerken wir noch, daß von „Deinem“ Geiste bisher
25 noch nicht die Rede war. Eskamotage N^{ro} 3.

Also wenn ich mich als Mathematiker auszubilden oder nach Sankt Max zu „vollenden“ suche, so suche ich den „vollendeten“ Mathematiker, d. h. „den rechten und wahren“ Mathematiker, der „das Ideal“ des Mathematikers, den „heiligen“ Mathematiker, der ein von Mir und Dir
30 verschiedener Mathematiker ist (obgleich Du mir als vollendeter Mathematiker gelten kannst, wie für den Berliner Jüngling sein Professor der Philosophie als vollendeter Geist gilt), „sondern eben ein idealer, jenseitiger“, der Mathematiker im Himmel, „Gott“ ist. Gott ist Mathematiker.

Auf alle diese großen Resultate kommt der heilige Max, weil „es einen
35 Unterschied macht, ob der Geist reich oder arm sei“, d. h. zu deutsch übersetzt, ob einer reich oder arm an Geist ist und weil sein „Jüngling“ diese merkwürdige Thatsache entdeckt hat.

Der heilige Max fährt fort p. 18: „Den *Mann* scheidet *es* vom Jünglinge, daß er die Welt nimmt, wie sie ist“ etc. Wir erfahren also nicht, wie der Jüngling dazu kommt, die Welt plötzlich zu nehmen, „wie sie ist“, wir
40 sehen auch nicht unsern heiligen Dialektiker den Übergang vom Jüngling

zum Manne machen, wir erfahren blos, daß „*Es*“ hier diesen Dienst verrichten u. den Jüngling vom Manne „*scheiden*“ muß. Selbst das „*Es*“ allein reicht nicht hin, den schwerfälligen Frachtwagen der einzigen Gedanken in Gang zu bringen. Denn nachdem „*Es*“ „den Mann vom Jüngling geschieden“ hat, fällt der Mann dennoch wie||3|der in den Jüngling zurück, beschäftigt sich von Neuem „ausschließlich mit Geistigem“ und kommt nicht in den Zug, bis das „*Man*“ mit neuem Vorspann zu Hülfe eilt. „Erst dann, wenn *man* sich *leibhaftig* liebgewonnen etc.“ p. 18 – „erst dann“ geht es wieder flott voran, der Mann entdeckt, daß er ein persönliches Interesse hat und kommt zur „*zweiten Selbstfindung*“, indem er sich nicht nur „als Geist findet“, wie der Jüngling, „und sich dann sogleich wieder an den allgemeinen Geist verliert“, sondern als „leibhafter Geist“. p. 19. Dieser „leibhaftige Geist“ kommt endlich dann auch dazu, „ein Interesse nicht etwa nur seines Geistes“ (wie der Jüngling), „sondern totaler Befriedigung, Befriedigung des ganzen Kerls“ (ein Interesse der Befriedigung des ganzen Kerls!) zu haben – er kommt dazu, „an sich wie er liebt und lebt, eine Lust zu haben“. Stirner's „*Mann*“ kommt als Deutscher zu Allem sehr spät. Er kann auf den Pariser Boulevarts und in der Londoner Regentstreet Hunderte von „Jünglingen“, Muscadins und Dandies flaniren sehen, die sich noch nicht als „leibhaftigen Geist“ gefunden haben, aber nichts desto weniger „an sich, wie sie lieben und leben, eine Lust haben“ und ihr Hauptinteresse in die „Befriedigung des ganzen Kerls“ setzen.

Diese zweite „Selbstfindung“ begeistert unsern heiligen Dialektiker so sehr, daß er plötzlich aus der Rolle fällt und statt vom *Manne*, von *Sich selbst* spricht, uns verräth, daß Er selber, Er der Einzige, „der Mann“ ist, und daß „der Mann“ = „der Einzige“ ist. Neue Eskamotage.

„Wie Ich Mich“ (soll heißen „der Jüngling sich“) „hinter den *Dingen* finde, und zwar als *Geist*, so muß Ich Mich“ (soll heißen „der Mann sich“) „später auch hinter den *Gedanken* finden, nämlich als ihr Schöpfer und Eigener. In der Geisterzeit wuchsen Mir“ (dem Jünglinge) „die Gedanken über den Kopf, dessen Geburten sie doch waren; |[3a]| wie Fieberphantasien umschwebten und erschütterten sie Mich, eine schauervolle Macht. Die Gedanken waren für sich selbst *leibhaftig* geworden, waren Gespenster, wie Gott, Kaiser, Pabst, Vaterland u.s.w.; zerstöre Ich ihre Leibhaftigkeit, so nehme Ich sie in die Meinige zurück und *sage*: Ich allein bin leibhaftig. Und nun nehme Ich die Welt als das, was sie Mir ist, als die *Meinige*, als Mein Eigenthum: Ich beziehe Alles auf Mich.“

Nachdem also der hier mit „dem Einzigen“ identifizierte Mann zuerst den Gedanken Leibhaftigkeit gegeben, d. h. sie zu Gespenstern gemacht hat, zerstört er nun wieder diese Leibhaftigkeit, indem er sie in seinen

eigenen Leib zurücknimmt und diesen somit als den Leib der Gespenster setzt. Daß er erst durch die Negation der Gespenster auf seine eigne Leibhaftigkeit kommt, dies zeigt, wie diese konstruierte Leibhaftigkeit des Mannes beschaffen ist, die er „sich“ erst „sagen“ muß, um daran zu glauben. „Und nun sagt“ er sich nicht einmal richtig, was er „sich sagt“.
5 Daß außer seinem „einzigem“ Leib nicht noch in seinem Kopf allerlei selbstständige Leiber, Spermatozoa, hausen, verwandelt er in die „Sage“: Ich *allein* bin leibhaftig. Abermalige Eskamotage

Weiter. Der Mann, der sich als Jüngling allerlei dummes Zeug über
10 bestehende Mächte und Verhältnisse, wie Kaiser, Vaterland, Staat etc. in den Kopf gesetzt, und sie nur als seine eigne „Fieberphantasie“, in der Gestalt seiner Vorstellung gekannt hat, *zerstört nach Sankt Max diese Mächte wirklich*, indem er seine falsche Meinung von ihnen sich aus dem Kopf schlägt. Umgekehrt, indem er die Welt nicht mehr durch die Brille
15 seiner Phantasie erblickt, hat er sich nun um ihren praktischen Zusammenhang zu kümmern, ihn kennen zu lernen und nach ihm sich zu richten. Indem er ihre *phantastische* Leibhaftigkeit, die sie für ihn hatte, zerstört, findet er ihre wirkliche Leibhaftigkeit außer seiner Phan[[3b]]tasia. Indem ihm die *gespennstige* Leibhaftigkeit des Kaisers verschwindet,
20 ist ihm nicht die Leibhaftigkeit, sondern die *Gespensterhaftigkeit* des Kaisers verschwunden, dessen wirkliche Macht er jetzt erst in ihrer Ausdehnung würdigen kann. Eskamotage N^{ro} 3.

Der Jüngling als Mann verhält sich nicht einmal kritisch zu Gedanken, die auch für Andre gültig sind und als Kategorien cirkulieren, sondern
25 nur zu solchen Gedanken, die „bloße Geburten seines Kopfes“, d. h. die von seinem Kopfe wiedergeborenen allgemeinen Vorstellungen über bestehende Verhältnisse sind. Er löst also z. B. nicht einmal die *Kategorie* „Vaterland“ auf, sondern nur seine Privatmeinung von dieser Kategorie, wo denn immer noch die *allgemein gültige* Kategorie übrig bleibt und
30 selbst im Gebiete des „philosophischen Denkens“ die Arbeit erst anfängt. Er will uns aber weismachen, er habe die Kategorie selbst aufgelöst, weil er sein gemüthliches Privatverhältniß zu ihr aufgelöst hat – gerade wie er uns eben weismachen wollte, er habe die Macht des Kaisers vernichtet, wenn er seine phantastische Vorstellung vom Kaiser aufgegeben hat. Es-
35 kamotage N^{ro} 4.

„Und nun“ fährt der heilige Max fort, „nehme ich die Welt als das, was sie Mir ist, als die Meinige, als Mein Eigenthum.“ Er nimmt die Welt als das was sie ihm ist, d. h. *als das, als was er sie nehmen muß*, und hierdurch hat er sich die Welt *angeeignet*, sie zu seinem Eigenthum gemacht – eine
40 Manier des Erwerbs, die sich zwar bei keinem Ökonomen findet, deren Methode und Erfolge dagegen „das Buch“ selbst um so prunkvoller of-

fenbaren wird. Im Grunde „nimmt“ er aber nicht „die Welt“, sondern nur seine „Fieberphantasie“ von der Welt als die Seinige und eignet sie Sich an. Er nimmt die Welt als seine Vorstellung von der Welt, und als seine Vorstellung ist die Welt sein vorgestelltes Eigenthum, das Eigenthum seiner Vorstellung, seine Vorstellung als Eigenthum, sein Eigenthum als Vorstellung, seine eigenthümliche Vorstellung, oder seine Vorstellung vom Eigenthum; und dies Alles drückt er in dem unvergleichlichen Satze aus: „Ich beziehe Alles auf Mich.“ – Nachdem der Mann nach des Heiligen eignem Bekenntniß erkannt hat, daß die Welt nur mit Gespenstern bevölkert war, weil der [[3c]] Jüngling Gespenster sah, nachdem die *Scheinwelt* des Jünglings für ihn verschwunden ist, befindet er sich in einer *wirklichen*, von den Einbildungen des Jünglings unabhängigen Welt.

Und nun, muß es also heißen, nehme Ich die Welt als das, was sie *unabhängig von Mir* ist, als die *Ihrige* („der Mann nimmt“ p. 18 selbst „die Welt wie sie ist“, nicht wie ihm beliebt), zunächst als Mein Nichteigenthum (Mein Eigenthum war sie bisher nur als Gespennst): Ich beziehe Mich auf Alles, und nur in sofern Alles auf Mich. –

„Stieß ich als Geist die Welt zurück in tiefster Weltverachtung, so stoße Ich als Eigner die Geister oder Ideen zurück in ihre Eitelkeit. Sie haben keine Macht mehr über mich, wie über den Geist keine ‚Gewalt der Erde‘ eine Macht hat.“ – p. 20.

Wir sehen hier, wie der Eigner, der Stirner’sche Mann, die Erbschaft des Jünglings, die wie er selbst sagt, nur in „Fieberphantasien“ und „Gespenstern“ besteht, sine beneficio deliberandi atque inventarii sofort antritt. Er glaubt es, daß er als Jüngling werdendes Kind mit der Welt der Dinge, als Mann werdender Jüngling mit der Welt des Geistes wirklich fertig geworden ist, daß er als Mann jetzt die ganze Welt in der Tasche und sich um Nichts mehr Sorge zu machen hat. Wenn, wie er dem Jüngling nachschwatzt, keine Gewalt der Erde außer ihm Macht über den Geist hat, also der Geist die höchste Macht der Erde ist – und Er, der Mann, diesen allmächtigen Geist sich unterworfen hat – ist er da nicht vollends allmächtig? Er vergißt, daß er nur die phantastische und gespenstige Gestalt, welche die Gedanken Vaterland etc. unter dem Schädel „des Jünglings“ annahm, zerstörte, daß er aber diese Gedanken, sofern sie *wirkliche* Verhältnisse ausdrücken, noch nicht *berührt* hat. Weit entfernt, Herr der Gedanken geworden zu sein, ist er erst jetzt fähig, zu „Gedanken“ zu kommen.

„Es kann nun, um hiermit zu schließen, einleuchten“ (p. 199), daß der heilige Mann seine Konstruktion der Lebensalter zum erwünschten und prädestinirten Ziele geführt hat. Das gewonnene Resultat theilt er uns in

einem Satze mit, einem gespenstigen Schatten, den wir mit seinem abhanden gekommenen Leib wieder konfrontieren wollen.

Einzig Satz. p. 20.

Inhaber
anliegenden emancipirten
Schattens.

5

„Das Kind war *realistisch*, in den Dingen die ⁴ser Welt befangen, bis ihm nach und nach *hinter eben diese Dinge* zu kommen gelang. Der Jüngling war *idealistisch*, von Gedanken begeistert, bis er sich zum Manne hinaufarbeitete, dem egoistischen, der mit den Dingen und Gedanken nach Herzenslust gebahrt und sein persönliches Interesse über Alles setzt. Endlich der Greis? Wenn Ich einer werde, so ist noch Zeit genug, davon zu sprechen.“

20

Die ganze Geschichte „eines Menschenlebens“ läuft also, „um hiermit zu schließen“, auf Folgendes hinaus:

1.) faßt Stirner die verschiedenen Lebensstufen nur als „Selbstfindungen“ des Individuums, und zwar reduzieren sich diese „Selbstfindungen“ immer auf ein bestimmtes Bewußtseinsverhältniß. Die Verschiedenheit des *Bewußtseins* ist hier also das Leben des Individuums. Die physische und soziale Veränderung, die mit den Individuen vorgeht, und ein verändertes Bewußtsein erzeugt, geht ihn natürlich Nichts an. Deswegen finden auch Kind, Jüngling und Mann bei Stirner die Welt immer fertig vor, wie sie sich „selbst“ nur „finden“; es wird durchaus Nichts gethan, um dafür zu sorgen, daß überhaupt etwas vorgefunden werden kann. Aber selbst das Verhältniß des *Bewußtseins* wird nicht einmal richtig, sondern nur in seiner spekulativen Verdrehung aufgefaßt. Darum verhalten sich auch alle diese Gestalten philosophisch zur Welt – „das Kind *realistisch*“, „der Jüngling *idealistisch*“, der Mann als negative Einheit Beider, als absolute Negativität, was in dem obigen Schlußsatz zum Vorschein kam. Hier ist das Geheimniß „eines Menschenlebens“ enthüllt, hier tritt es hervor, daß „das Kind“ nur eine Verkleidung des „Realismus“, „der Jüngling“ des „Idealismus“, „der Mann“ der versuchten Lösung dieses philosophischen Gegensatzes war. Diese Lösung, diese „absolute Negativität“, kommt, wie sich schon jetzt ergibt, nur dadurch zu Stande, daß der

Mann die Illusionen sowohl des Kindes wie des Jünglings auf Treu und Glauben acceptirt und damit *glaubt*, die Welt der Dinge und die Welt des Geistes überwunden zu haben.

2. Wenn Sankt Max auf das physische und soziale „Leben“ des Individuums keine Rücksicht nimmt, überhaupt nicht vom „Leben“ spricht, abstrahirt er ganz konsequent von den historischen ||5[4a] Epochen, von der Nationalität, Klasse etc., oder was *dasselbe* ist, er bläht das herrschende *Bewußtsein* der ihm am nächsten stehenden Klasse seiner unmittelbaren Umgebung zum Normalen Bewußtsein „Eines Menschenleben“ auf. Um sich über diese lokale und Schulmeister-Bornirtheit zu erheben, braucht er „seinen“ Jüngling nur mit dem ersten besten Comptoirjüngling, einem jungen englischen Fabrikarbeiter, einem jungen Yankee, von den jungen Kirgiskaisaken gar nicht zu reden, zu konfrontiren. 5 10

3. Die enorme Leichtgläubigkeit unsres Heiligen – der eigentliche Geist seines Buchs – beruhigt sich nicht dabei, seinen Jüngling an sein Kind, seinen Mann an seinen Jüngling glauben zu lassen. Er selbst verwechselt unbesehens die Illusionen, die gewisse „Jünglinge“, „Männer“ etc. sich etwa von sich machen oder zu machen behaupten, mit dem „*Leben*“, der *Wirklichkeit* dieser höchst zweideutigen Jünglinge und Männer. 15

4. ist die ganze Konstruktion der Menschenalter im dritten Theile der Hegel'schen Encyclopädie und „unter mancherlei Wandlungen“ auch sonst von Hegel bereits prototypisch vorgebildet. Der heilige Max, der „eigne“ Zwecke verfolgt, mußte natürlich hier auch einige „Wandlungen“ vornehmen; während Hegel z. B. sich noch so weit durch die empirische Welt bestimmen läßt, daß er den deutschen Bürgersmann als Knecht der ihn umgebenden Welt darstellt, muß ihn Stirner zum Herrn dieser Welt machen, was er nicht einmal in der Einbildung ist. Ebenso gibt sich Sankt Max das Ansehen, als spreche er aus empirischen Gründen nicht vom Greis, er wolle nämlich abwarten, bis er einer werde (hier ist also „Ein Menschenleben“ = Sein Einziges Menschenleben). Hegel konstruirt die vier Menschenalter frisch darauf los, weil in der realen Welt sich die Negation doppelt setze, nämlich als Mond und Komet (vergl. Hegel's Naturphilosophie), und darum hier die Vierheit an die Stelle der Dreiheit trete. Stirner setzt seine Einzigkeit darin, Mond und Komet zusammenfallen zu lassen, und beseitigt so den unglücklichen Greis aus „einem Menschenleben“. Der Grund dieser Eskamotage wird sich sogleich zeigen, wenn wir auf die Konstruktion der einzigen Geschichte des Menschen eingehen. | 20 25 30 35

[6[4b]] 2. Ökonomie des alten Bundes.

Wir müssen hier für einen Augenblick aus „dem Gesetz“ in „die Propheten“ überspringen, indem wir das Geheimniß des einzigen Haushalts im Himmel und auf Erden schon an dieser Stelle enthüllen. Die Geschichte des Reiches des Einzigen auch im alten Testamente, wo noch das Gesetz, der Mensch, als ein Zuchtmeister auf den Einzigen (Gal. 3, 24) herrscht, hat einen weisen Plan, der von Ewigkeit her beschlossen war. Es ist Alles zuvorsehen und verordnet, damit der Einzige in die Welt kommen konnte, als die Zeit erfüllet war, um die heiligen Menschen von ihrer Heiligkeit zu erlösen.

Das erste Buch, „Ein Menschenleben“, heißt auch darum „Genesis“, weil es den ganzen Einzigen Haushalt im Keime enthält, weil es die ganze spätere Entwicklung bis dahin, wo die Zeit erfüllet ist und das Ende der Tage hereinbricht, prototypisch uns vorführt. Die ganze Einzige Geschichte dreht sich um die drei Stufen: Kind, Jüngling, Mann, die „unter mancherlei Wandlungen“ und in stets sich erweiternden Kreisen wiederkehren, bis endlich die ganze Geschichte der Welt der Dinge und der Welt des Geistes sich in „Kind, Jüngling u. Mann“ aufgelöst hat. Wir werden überall nur verkleidete „Kind – Jüngling u. Mann“ wiederfinden, wie wir schon in diesen die Verkleidungen dreier Kategorieen fanden.

Wir haben oben über die deutsche philosophische Geschichtsauffassung gesprochen. Hier bei Sankt Max finden wir ein glänzendes Beispiel. Die spekulative Idee, die abstrakte Vorstellung wird zur treibenden Kraft der Geschichte und dadurch die Geschichte zur bloßen Geschichte der Philosophie gemacht. Aber auch diese wird nicht einmal so aufgefaßt, wie sie – nach den existirenden Quellen sich zugetragen, geschweige wie sie sich durch die Einwirkung der realen geschichtlichen Verhältnisse entwickelt hat, sondern wie sie von den neueren deutschen Philosophen, speziell Hegel u. Feuerbach aufgefaßt und dargestellt worden ist. Und aus diesen Darstellungen selbst wird wieder nur das genommen, was für den vorliegenden Zweck passend gemacht werden kann, und unserm Heiligen traditionell zugekommen ist. Die Geschichte wird so zu einer bloßen Geschichte der vorgeblichen Ideen, zu einer Geister- und Gespenstergeschichte, u. die wirkliche, empirische Geschichte, die Grundlage dieser Gespenstergeschichte, wird nur dazu exploitirt, um die Leiber für diese Gespenster herzugeben; ihr werden die nöthigen Namen entnommen, die diese Gespenster mit dem Schein der Realität bekleiden sollen. Unser Heiliger fällt häufig bei diesem Experiment aus der Rolle u. schreibt unverhüllte Gespenstergeschichte.